

Griechenlandreise

MEDITATIONEN ANLÄSSLICH EINER STUDIENFAHRT DURCH GRIECHENLAND
(FORTSCHREIBUNG EINES ÜBER EINIGE JAHRZEHNTE ZURÜCKLIEGENDEN
REISEBERICHTS. "AUF DEN SPUREN DES APOSTELS PAULUS")

NACHTRAG.

WEITERFÜHRUNG DES DIALOGS UNTER MODERATION VON BACKES ÜBER DAS THEMA:
OB DER ISLAM UNS DAS FÜRCHTEN LEHRE - SO WIE 400 JAHRE LANG DEN GRIECHEN
(S.74)

NACHTRAG ZUM NACHTRAG.

ENTWICKELT SICH UNSERE FREIHEITLICH-PARLAMENTARISCHE DEMOKRATI ZU EINEM
DIKTATORISCHEN LEVIATAN; WIRD SIE VOLLENDET ALSO DES TEUFELSSTAATES?
WEITERFÜHRUNG DER ANFRAGE DES KARL JASPERS. "WOHIN TREIBT DIE
BUNDESREPUBLIK?" (S. 84)

ENDGÜLTIGER NACHTRAG.

ZUR VERWANDLUNG ATHENS INS FLAMMENMEER EINER HÖLLE AUF ERDEN S.89)

8. Mai, 2008: nach Mitternacht mit dem Auto zum Düsseldorfer Flughafen. Angekommen um 4.15 h erleben wir, wie auf dem Flughafen die Nacht zum Tag geworden, zum lichterhellen. Es herrscht und damt ein Riesenbetrieb. Eine entsprechend grosse Schlange vor dem Abfertigungsschalter lässt zurückschrecken. Doch nun zeigt sich, was durchrationalisierter Betrieb unserer Tage alles zuwebringen kann. Die Abfertigung geht schneller als befürchtet über die Bühne, die Flugreise selbst schneller als das Drumherum der Anfahrt zum Flughafen. Wiederum schneller als gedacht landen wir fahrplanmäßsig, planmäßsig wie der ganze rationale, entsprechend rationell durchorganisierte Flugbetrieb in Thessaloniki, von wo es mit gleicher Geistespräzision weitergeht zur ersten Übernachtung in einem Hotel in Perea, vom dessen Zimmer Ausblick auf den Meeresgolf. Nach der Mittagspause nutzen wir die Gelegenheit zu einem ersten Strandbummel, der wie geschaffen zu einer ersten Meditation!

Gestern abend sah ich zufällig im Fernsehen einen Bericht, demzufolge Experten warnen, in 20 Jahren sei es aus und vorbei mit des Strandesherrlichkeit, weil nämlich hierzulande mit den Sandböden Raubbau betrieben wurde, immer noch wird, was das Land naturgemähs für Touristen weniger interessant erscheinen lassen muss. Mahslos gewordene Touristenwirtschaft überschlägt sich in sich selbst und droht damit dem Tourismus selber das Ende an. Woran das denkenlassen kann? An unsere an sich prächtige demokratische Staatsordnung, die von hierzulande, von Griechenland ihren Ausgang nahm. Diese hat wie alles Menschenwerk seine Achillesferse. Wenn Demokraten keine selbstlosen Aristokraten sind, richtet sich deren Politik aus nach Mahsgaben

vorwiegend pragmatistisch abgezweckten Utilitarismus unserer führenden Politiker, die ohne Rücksicht auf Verluste die nächsten Wahl ohne Verlust an Stimmenmehrheit gewinnen wollen, und das mit Hinblick auf Wahlbürger, die sich in ihrem eigensüchtigen Opportunismus keine weitsichtigere Politik gefallen lassen wollen. Würde der alttestamentarische Josef heutzutage dem Land zurzeit der sieben fetten Kühe Vorratslager anlegen, würden die binnen kurzem geplündert nach der Devise: 'Nach mir die Sündflut', wobei diese leider die unangenehme Nebenwirkung haben kann, zurzeit der mageren Kühe die Bürger verkommen zu lassen. Beweis dafür ist z.B. eine Wirtschafts- und Finanzpolitik, die unseren Kindern eine Schuldenlast ohnegleichen aufbürdet - unseren 'Kindern', deren Zahl ohnehin erschreckend niedrig, da Kinder durch unchristliche Familienpolitik ein soziales Risiko sind. Ist die Nächstenliebe die Zentraltugend des Christentums, ist zu bedenken, wie die Liebe gegen die Angehörigen, die uns die Nächsten sind, die schwierigste ist. Der grosse griechische Philosoph Plato behauptete: eher wird die Welt nicht ihren Frieden finden, bis die berufenen Vertreter der Philosophie die Regierung übernehmen. Wir sagen lieber: eher nicht, bis die Heiligen, die keine Scheinheiligen, selbstredend versehen mit Fachkompetenz, die Macht im Staate übernehmen, was sie freilich nur können, wenn die Bürger einer parlamentarischen Demokratie selber Heilige sind, entsprechend uneigennützig zur Wahl gehen. So sollte es tatsächlich sein, da liberalistisch entartete Demokratie unweigerlich den Boden einer Diktatur bereitet, die zuletzt voraufgegangene Anarchie verdoppelt und verdreifacht. Ein Tyrann kommt alsdann, der den Untergebenen sagt: knirscht, aber gehorcht! Ob es nun um Strandböden geht oder um möglichst gerechte, also um eine sozial zufriedenstellende Demokratie, überall erfahren wir uns als nur begrenzte Menschenwesen, die als Erbsünder mehr schwach als stark, als Menschen, denen die Endlichkeit unserer Welt in ihrer Potenzierung als Bedürftigkeit regelrecht auf Schritt und Tritt beigebracht wird.

Marianne und ich ergehen sich in einen stundenlangen Spaziergang an der Küste entlang. Dabei sehen bzw. hören wir uns unentwegt verwiesen auf den Beginn unserer Studienreise, nämlich aufs Flugzeug und dessen Flughafen. In relativ kurzen Abständen donnern über uns Flugzeuge heran, weitaus mehr als Motorrad- und Fahrradfahrer auf unserem Küstenwanderweg. Ohne die modernen Flugkünste hätte es uns mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht nach hierher in Thessaloniki verschlagen, aber durch eben diese bewundernswerten Flugkünste werden unsere Urlaubsfreuden eingeschränkt - von der Lebensfreude hiesiger Bewohner ganz zu schweigen. Wiederum haben wir's: die Erfahrung unserer Endlichkeit, die durch Bedürftigkeit sogar sich als besonders endlich, damit freilich auch als vom Wesen und Unwesen blosser Geschöpflichkeit erweist, entsprechend demütig werden lassen kann. Nicht von ungefähr preist Christi Bergpredigt selig die Armen, die, die ihrer Abhängigkeit besonders leicht eingedenk, damit entsprechend Gott ergeben werden können, freilich ebenfalls besonders titanisch revoluzzerisch, je nach innerer Entscheidung unserer Wahlfreiheit.

So endlich wir sind, so schier endlos sind unsere Beweise für endliche Beschränktheit. Im April war

es bei uns in Deutschland lausig kalt. Nun 'endlich' wurde es in dieser Woche frühlingshaft, und das gleich schon kräftig sonnenhaft. Das Thermometer kletterte auf 29 Grad. Wir brauchten uns also nicht des Wetters wegen in südliche Gefilde verschlagen zu lassen. Wir taten es und landeten bei einer Temperatur von nur 18 Grad, und fürs Wochenende ist Regen angesagt. Wir sind froh, auch wärmere Kleidung im Koffer zu haben, so sehr das auch die Mühsal des Gepäckeschleppens an Gewicht gewinnen lässt. In gewisser Weise landeten wir von der Wärme in die Kälte, wo wir uns doch das Gegenteil erwarteten von einem südlichen Griechenland.. Und wie um die Ironie vollzumachen, wird es sich bei der Rückreise genau umgekehrt verhalten, daher wir uns bei der Landung in Düsseldorf in Griechenlands inzwischen wärmer gewordene Gefilde zurücksehnen mochten. - Kündet sich verstärkter Klimawechsel an? Das ist alles andere als unmöglich. Wäre dem so, könnte das für Südländer schlimme Folgen zeitigen und räumlichen. Sie leben nicht zuletzt vom Tourismus, der bislang üblich gewordenes Klima sucht, der bei Klimawechsel ausbleiben kann. Woran das erinnern kann? An das, was uns die Forscher lehren: Nur ein Minimum Verschiebung an Zuteilung unserer Sonne, und es wäre bei uns Irdischen zu kalt, oder denn zu heiss; das Minimalste hätte die maximalsten Auswirkungen; denn wir wären garnicht mehr existenzfähig, hätten Zustände wie auf den anderen Planeten unseres Sonnensystems, von denen wir jene rühmliche Ausnahme sind, die zu zerstören wir selber dabei sind, das nur um augenblicklicher wirtschaftlicher Interessen wegen. Es verhält sich mit unserer Menschenexistenz wie mit unserer Demokratie, die sich nur allzuleicht selbst zuabgrunderichten kann. Menschsein heisst, kurzsichtig zu sein, was symbolisch dafür, wie wir irdischer Augenblicksgenüsse wegen nur allzuleicht gefahrlaufen, die ewige Seligkeit zu verspielen, so auch als Christenmenschen das Erstgeburtsrecht unserer welteinmaligen Auserwählung zu verspielen. Zum Glück können wir uns der Verheissung unserer gottmenschlichen Jesus Christus erinnern: Dieses Geschlecht würde bis zu seiner endgültigen Wiederkehr nicht vergehen. Das erstausgewählte Volk der Kinder Israels steht beispielhaft für das Geschlecht des Erdenvölkchens überhaupt, das schon viele Wandlungen mitgemacht hat, darüber anmuten könnte wie ein jeweils neues Geschlecht. Die Verheissung Christi gilt also unserem derzeitig überwiegenden Entwicklungsstand,

Wiederum sehen wir es bestätigt: wir werden auf Schritt und Tritte erinnert daran, wie endlich unsere menschliche Existentialität, wie abhängig wir sind von des göttlichen Schöpfers Absoluteixstenz. Erwägen wir mit dem Philosophen Schelling und des nachfolgenden Heideggers, wie es des Staunens wert, weil es überhaupt etwas gibt und nicht nichts, wie wir also jenes Nichts sein könnten, an das uns unsere Nichtigkeit pausenlos erinnert. Hier liegt ein wahrer Grund für Theodizee, für den Versuch der Rechtfertigung des Schöpfergottes angesichts der oftmals mahlosen Leiden unserer Welt. Bedürftigkeit gemahnt mich an meine Endlichkeit, kann uns, wie dargetan, bei aller Härte zu jener Demut erziehen, ohne die uns der Allmächtige keinen Zutritt zu seinem Himmel über all unseren Himmeln gewährt. In paradisischer Bedürfnislosigkeit wurde das Menschengeschlecht hochmütig und verlor das Paradies; konsequenterweise vermögen wir nur

durch demütig ertragene Bedürftigkeit darauf hoffen, das Verlorene, das, mythologisch gesprochen, untergegangene Atlantis wiederzufinden. Vorbild dafür ist uns der Mensch gewordene Gottessohn, der in seiner gottmenschlichen Unbeflecktheit das allein genusame Sühneopfer für die Welt werden konnte. Freilich, es muss uns auf unserem Strandspaziergang schon recht nachdenklich stimmen, wenn wir uns fragen: Ob unsere Theologen wohl ahnen, was sie mit solcher Lehre aussagen: nur Gott selber - der unbegreiflich Grosse also - konnte uns als Gottmensch durch seine unbegreiflich grosse Liebestat erlösen, indem er der absoluten, entsprechend unerbittlichen göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung verschaffte. Wenn nur Gott als Gottmensch uns Erlösung erleiden konnte, wie unvorstellbar erlösungsbedürftig müssen wir sein?! Es muss das Versagen der paradiesischen Menschheit verbunden gewesen sein mit einem ungeheueren Menschheitsverbrechen. Lies dazu meinen Faustroman! Wir haben in unserem Jammertal immer wieder die Zustände einer Hölle auf Erden, die wie alles in dieser Welt eine Analogie zur Überwelt darstellen, zu deren ewiger Hölle. Schon unsere Erde beweist, wie es eine Hölle gibt, beweist, wie ob solch strengen Urteils, solcher Verurteilung, der Schöpfergott 'auch' ein unvorstellbar strenger Richtergott sein muss, einer, der ohne weiteres der Aburteilung zur ewigen Hölle fähig ist. Glaubten wir nicht an Jesus Christus und dessen gütige Gottheit, bliebe uns bündigerweise zuletzt nichts anderes übrig, als uns der Lehre des weisesten aller Weltweisen, des erlauchten Gautama Buddha anzuschliessen und auf Weltentsagung bis zur restlosen Entselbstung auszusein. So aber dürfen wir als gläubige Christenmenschen mit Goethe sagen: "Grösstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit", jene, die auf persönliche Unsterblichkeit in ewiger Seligkeit hoffen darf.

Im übrigen angenehme Überraschung bei unserer Promenade am Meer entlang: Ich fühle mich gedrunken, meine Jacke auszuziehen. Um ein Wenigers, und es würde mir allzuwarm. Welch ein Glück, nicht der 29Grad Wärme in Deutschland ausgesetzt zu sein!

Anschliessend lernen wir bei einem Informationsgespräch unsere deutsch-griechische Reiseleiterin kennen. Im übrigen sind wir heilfroh, unsere müden Glieder zum Schlaf ausstrecken zu können; schliesslich sind wir nicht nur in aller Hergottsfrühe, sondern tief in der Nacht zu unserer Griechenlandkampagne aufgebrochen.

Freitag, 9.5.2008 soll uns gleich in die Vollen führen. Die erste Forschungsexpedition unserer eigens so genannten 'Studienreise' führt uns auf die Halbinsel Chalkidi. Ausgehend bzw. ausfahrend von Quapolis rüsten wir uns für eine Bootfahrt entlang des Heiligen Berges Arhos, Zunächst gilt, früh aufzustehen, um für diese Fahrt ein Schiff bekommenzukönnen. Die Anfahrt gestaltet sich bereits enthusiastierend genug. Als wir gestern in unserem ersten Quartier ankamen, auf den uns gegenüberliegenden Berg sahen, war Mariannens und ebenfalls mein eigener erster Eindruck: so ganz anders es hier ist, so anders wie z.B. Meer und Rheinstrom, wie Gebirgslandschaften Griechenlands einerseits und andererseits unser Bonner Siebengebiirge oder auch die Berglandschaften am Felsenrhein, die Flusstäler von Mosel und Ahr - die gewiss zu den

schönsten der Erde zählen - irgendwie ist es in einem doch ganz ähnlich bestellt mit unseren Landschaften und deren Wasserschaften. Und als es nun per Bus durch hiesige Bergwelt zu deren sakraler Vollendung auf dem Heiligen Berg Athos kommt, da kann einem aufgehen, wie sich ebenfalls im grossen und ganzen der Land- und Wasserwesen unserer Erdenwelten gleichen; wie individuell-originell variiert diese sich auch jeweils darstellen. Bei aller vielfältigen Mannigfaltigkeit, bei allen Sonderheiten mit ihrer Ideellität und Idealität des Konkreten, so typisch ist der der Lande und der Wasser Allgemeinzug, der uns den Begriff 'Berg' fassen lässt. Griechenlands grösster Denker verwies uns auf den Allgemeinzug der Idee, übersah freilich, wie es eben Idee und Ideal des Konkreten, vollendet des menschlich Persönlichen gibt. Die Natur des Ideellen ist eines durchgehenden Seins in der unzerreissbaren Polarität von generell und konkret, von Gemeinschaft und Individuum. Nur wenn wir es so sehen, können wir Platons Lehre von unserer persönlichen Unsterblichkeit aufgrund unserer Teilhabe am ewig gültigen Ideellen und Idealen überzeugend begründen, während der, der abhebt nur aufs Allgemeine, diese nicht begründen kann, da der Allgemeinzug abhebt aufs miteinander Identische, aufs Identifizieren, um darauf bedacht zu sein, das Konkrete auszuklammern.. Ebenso kann gelten: das ewig Allgemeingültige des Göttlichen kann inkraftsein, weil Gott ein persönlicher Gott; sich mit seinem Allgemeinzug an konkrete Personen richtet, während die Vergöttlichung des Nurallgemeinen in jenem Pantemus landen musste, in den sich immer wieder grösste Denker, z.B. die der Klassik der Philosophie des Deutschen Idealismus, fatal verirrt und, darüber ungewollt der nachfolgenden Vergöttlichung des Pseudomessias Hitler mitabgrundlegten. Weil nun die Gegensatzspannung von generell und konkret, von Gemeinschaft und Individuum uns als natürlich gegeben, sich abspielt innerhalb der einen Natur bzw. des die Gegensätze durchgreifenden Seins, können wir auf persönliche Unsterblichkeit hoffen, auf deren Bedeutung die von uns heute besuchten Mönche verweisen. Solcherart gleichen sich bereits die Bergwelten auf dieser unserer 3/4stündigen Fahrt und allen nachfolgenden Ausfahrten während unserer Besuchstage. Aber sind Landschaft und Wasserschaft auch aus einem Guss, unübersehbar sind in einem all deren individuelle Besonderheiten, Es verhält sich damit wie mit einer Sinfonie in all ihren Variationen, daher der Grundtenor durchgehalten werden kann, weil er ständig variiert, die Variation den durchgehenden Allgemeinzug ermöglicht. Was daraus resultiert? Nun, wer die Erde in ihrer Besonderheit kennt, kennt im Prinzip unsere ganze Welt, daher im unzertrennbaren Ganzheitszusammenhang steht, was auf einem Wohnplaneten sich ereignet, so in letzter Instanz des Weltalls allerfundamentalstes Ereignis, das der Welt- und Menschwerdung Gottes; wobei sich in einem die unersetzbare Qualität des ein-malig Individuellen erweist; ist doch unsere Erde bei all ihrer Unzulänglichkeit vom Wert weltalleinzigartiger Auserwählung. Es muss schon etwas ganz Besonderes sein mit der Geburtsstätte des Weltallerlösers, mit einer Erde als Uratom, aus dem die Welt wiedergewonnener Paradieseswelt expandieren darf. Dieser Besonderheit besonders andächtig innewohnen, eben das ist die heilsweltliche Aufgabe, deren sich die Mönche auf den von

uns angesteuerten Berg Athos zu unterziehen haben. Sind diese uns vorbildlich zunächst und vor allem durch ihre unentwegte Ausrichtung aufs überweltlich Ewige Leben, lässt das uns erwägen: wie sich die Welten unseres Weltalls ähneln, so ebenfalls Welt und Überwelt, auch wenn es uns nicht minder beispielhaft stehen kann, wie verschieden die Welten sich ausnehmen bereits zwischen einem Sonnensystem und innerhalb der astronomisch zahlreichen Systeme einer einzigen Milchstrasse, was erst recht gilt für den Unterschied zwischen den einzelnen Galaxien. Das alles ist analogisch dafür, wie die Welt dienen kann als analogia entis für jene absolutunendliche Überwelt, ohne die sie in ihrer blossen Relativunendlichkeit erst garnicht existieren, geschweige sich entfalten könnte, um gar in diesem Zusammenspiel ausreifen zu dürfen zu jener 'Geschichtlichkeit' der 'Menschheit, in der dieses unzertrennbare Miteinander von Welt und Überwelt kulminiert. So relativunendlich das Weltall, so relativunendlich ist es mit unserer theoretischen Erforschung und praktischen Besitznahme dieser Welt bestellt, was symbolisch für das, was die Mönche die Ewigkeit beanspruchende Anschauung Gottes nennen. Erst kommt die Anschauung, kommen Bildwerke der Kunst, aus der unsere wissenschaftlichen Begriffe erwachsen, die ihrerseits übergänglich werden zur Praktikabilität der Welt der Politik. Der reformatorische Bildersturm galt - unbewusst - auch dem Bestreben, einem Zeitalter wissenschaftlicher Begrifflichkeit und damit verbundener Technisierung zur stärkeren Durchsetzung zu verhelfen. Wer jedenfalls Anschauung Gottes sagt, sagt in einem ebenfalls wissenschaftlich-begriffliches Erkennen des Göttlichen und ewig bewegte praktische Besitzergreifung des Dreifaltigen Gottes, um solcherart den Engelstaat wiedergewonnenen Paradieses herbeizuführen, was natur- bzw. übernaturngemähs eine Ewigkeitsaufgabe.. Auf eben solche 'Anschauung' Gottes sich zu konzentrieren, dazu dient das uns vorbildliche Leben der Mönche. So sagt Christus: zuletzt ist eines nur notwendig, alles andere eben nur Vorbereitung aufs Eigentliche. Wie ebenfalls sein Wort gilt: Was nützt es dem Menschen, gewinnt er die ganze Welt, leidet aber Schaden an dem, was Ausrichtung aufs Ewige ist! Die Mönche belehren uns: vermöchten wir auch in Kunst und Wissenschaften alle Welträtsel zu lösen, wären wir imstande, Weltraumeroberer zu sein - lies meinen Faustroman - es nützte uns nicht, verlören wir darüber die Ewigkeit der 'Anschauung Gottes' im geschilderten Sinne aus dem Auge.

Was mir bei unseren stundenlangen Fahrten durch hiesige Gebirgsheimaten auffällt: es wirken riesige Land- und Waldstrecken wie unbewohnt. Das lässt direkt aufatmen, als wir eine Ortschaft durchfahren, wirkt diese auch zunächst verlassen wie unsere Erde im Sternengetümmel. Dabei erläutert die Reiseleiterin, sie hätten in einer der hiesigen Höhlen, einer Tropfsteinhöhle, den Schädel eines Urmenschen gefunden, der hier bereits vor 800.000 Jahren seine Heimat hatte. Unsere Erde hiesse eigentlich Wasser genannt; zu 3/4 von Wasser bedeckt, wie sie ist. Und auf diesem Fleckchen Erde breiten sich in bedrohlicher Weise immer mehr die Wüsten aus. Dabei bietet unsere Erde den einzigen Glücksfall des Lebensfähigkeit in unserem riesengrossen Sonnensystem, welcher Erde wir schon unbedingt Klimaschutz zukommen lassen müssen.. Doch so

unbelebt Erde und Welt, so belebt sind sie doch. Die Urmenschen, können sie in gewisser Weise auch anmuten wie der Erdenmenschheit Embrio, sie waren doch schon Menschenkinder, eben embrional, was auch gilt, wenn unsere Eroberer immer wieder so frevelhaft waren, Urmenschen so auf die Stufe des Schlachtviehs herabzudrücken, wie wir es heutzutage massenhaft mit unseren Kindern im Mutterschoß besorgen. So gilt ebenfalls: es gibt keine sog. vorgeschichtlichen Menschen, nur frühgeschichtliche. Menschsein heisst, im Gegensatz zum uns vorausgegangenem Tier auf Freiheit hin angelegt zu sein. Diese findet ihr Betätigungsfeld im Raume der Geschichte. Die erwähnten frühgeschichtlichen Menschen waren menschliche, eben geschichtliche Existenzen, um bezeichnenderweise nachweisbar entsprechend religiös gewesen zu sein, waren Beter, die Totenkult betrieben, welcher menschheitliche Allgemeinheitsbezug etwas beweisend ist. Ja, es kann sogar gelten: vor unserem Schöpfergott kann ein tiefreligiöser Frühhensch grösser sein als ein noch so hochstehender Kultur- und Zivilisationsmensch, der unterlässt "das Eine, der nützt", nämlich sein Ewiges Leben vernachlässigt. Auch hier gilt: vor Gott gilt kein Ansehen der Person. So gesehen können die von uns angesteuerten Mönche auf Athos wiederum mit gutem Beispiel vorangehen: lebten sie auch von Anfang der Eremitenzeit bis zur heutigen Zeit ausserordentlich bescheiden, wenns beliebt 'primitiv', sie zählen als tiefreligiöse Menschen zu den höchststehenden Menschen der Welt, zu den Spitzenerscheinungen der Menschheit. So gesehen kann es scheinen: als trennte uns von den Frühhenschen nur ein Augen-Blick, als läge uns kaum Zeit dazwischen; sind wir nämlich auf Pilgerfahrt zum Heiligen Berg Athos, sind wir gleich hiesigen Ureinwohnern religiös und entsprechend betend. Dabei sind wir keineswegs allein. Zahlreich genug sind die Wallfahrer, die es aus aller Erdenwelt unenwegt hierherzieht. Wir leben allesamt mit unseren Vorfahren sozusagen in Wohngemeinschaft, bewohnen dasselbe Heim, die gleiche Heimat, und alle Generationen bemühen sich zum Ausbau, der weitergeht bis zum Ende der Welt, um in jener Überwelt vollendet zu werden, in der die Vorfahren bereits leben, auf die hin uns heutzutage Mönche wie die vom Berge Athos Wegweiser sind. Daran den letzten Schliff legt Christus, in welchem Sinne er seinen Jüngern sagte: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten... und im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen." Athos Klötzer sind die nächstliegenden Vorbauten, warten mit ihren Mönchen aufs wachsamste und betendste in Erwartung der ewigen Wohnung. Wenn wir uns heute in besonderer Weise für sie interessieren, sind wir deren erwartungsvolle Mitbewohner und beten gemeinsam: "Komm, Herr Jesus, komme bald!"

Wir erfahren: Wenige Menschen nur dürfen den Heiligen Berg Athos betreten. Er ist sozusagen eine Sakristei, als Vorhof bereits das Allerheiligste selber, um uns damit beispielhaft zu stehen für vorhin angesprochene weltalleinzigartige Auserwählung unserer Erdenwelt, um uns diese unsere Würde ein lebenslang anzudeuten; damit wie nie nachlassen, dieser eingedenk zu sein und dementsprechend unser Leben einzurichten.. Wir lernen die heutzutage weithin verlorengegangene heilige Scheu schätzen, müssen wir als Durchschnittsmenschen uns begnügen mit einem Schiffsausflug an der Küste der Halbinsel entlang. Dabei finden wir genügend

Gelegenheit, uns zu vertiefen in den Anblick der zahlreichen, an den Fels gelehnten Klöster. Schon das auf engem Raum zusammengedrückte Judenvolk, das prototypisch steht für die Auserwählung des im Vergleich zur universalen Menschheit winzig kleinen Erdenvolkes, diese bereits sprachen im Psalmgebet vom Herr unserem Gott als von unserem unverbrüchlichen Felsen, in welchem Sinne Christus den Petrus in dessen Gemeinschaft mit den Aposteln mit dem Titel des unüberwindlichen Felsenmannes beehrte. Sinnig genug also, wenn hiesige Klöster sich den Felsbildungen anschmiegen, um damit ihre christbeflissene Gottverbundenheit zu demonstrieren.

Diese Klöster erscheinen wie eine besonders klassische Darbietung jenes 'Heiligen Berges', der in der Welt des Religiösen so beheimatet ist wie die erwähnten Totengrüfte unserer menschheitlichen Ahnen. In unserer Zeit erfuhren wir z.B. besonders schaurig klassisch bei uns in Deutschland, wie es auch vonseiten der Gegenkirche auserwählte Berge gibt, sozusagen Unheilige Berge, nämlich in Baierns Obersalzberg. Sie halten es hier in Griechenland mit der ursprünglich artigen Art, nicht mit deren unartiger Entartung, auch wenn diese als Hauptquartier des Vertreters des von Christus so genannten "Fürsten dieser Welt", des luziferischen Weltdiktators nach aussen hin weitaus protziger ausfallen., Aufreizend charakteristisch für diese Gegenüberstellung des Unvereinbaren wie des Engels- und Teufelsstaates ist es, wenn auch die Hitlerianer es mit 'Ordensburgen' hielten, mit Abarten des 'Heiligen Grals' Wir aber dürfen uns andächtig vertiefen in die imposante Architektur der Klöster, die gelagert sind an den bewaldeten Höhen der Halbinsel und unter dem 2033 m steil aus dem Meer aufsteigenden Berg Athos. Hier findet seinen Ausdruck das Ideal des Heiligen Grals, in dem der Abt wie der Gralskönig, dessen Mönche wie Gralsritter amtieren, während wir aus aller Welt heranpilgernden Wallfahrer wie Parsival auf dem Weg zu dieser Hüterin des Kostbaren, weil des Gottmenschen Blutes. Parsival nun gerät immer wieder auf Irrwege, darf dabei jedoch erfahren, wie Gott 'auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann.'. Dieser Parsival wiederum erinnert uns an Griechenlands überaus gehaltvoller Urdichtung über den irrfahrenden Odysseus. Auch wir auf unserem Schiff, das in 3 1/2 stündiger Fahrt diesen Berg Athos als den hierzulande nach Jerusalem stärkstbesuchten Pilgerort entlangfahren, sind des Odysseus Mitfahrer. Der Sage zufolge warnte Kirke den Odysseus vor den Sirenen, die mit ihrem Gesang an der Insel vorbeifahrende Seeleute teuflisch verführerisch verzaubern und danach ins höllische Verderben reissen. Ringsum liegen Reste von Männerleichen, die in Verwesung übergehen. Kirke gibt Odysseus Anweisung, wie er es mit seiner Mannschaft schaffen kann, den Verlockungen der Sirenen nicht zu erliegen. Odysseus allein darf ihre Stimme hören, muss sich jedoch an den Mastbaum binden lassen und seinen Mannen die Ohren mit Wachs verstopfen. Als man sich auf der Heimfahrt der Insel nähert, locken die Sirenen Odysseus mit dem Versprechen, er werde reicher an Wissen - was jene Situation ausmacht, in der sich Adam und Eva mit dem Baum des Lebens und der Erkenntnis im Zentrum des Paradieses konfrontiert sahen. Die betörenden Stimmen erzielen Wirkungen, daher Odysseus seine Leute auffordert, ihn vom

Mastbaum zu lösen. Diese jedoch binden ihn, so, wie er selber es vorher angeordnet hatte, binden ihn immer fester und befreien ihn erst aus seinen Banden, als sie die Stimmen der Sirenen nicht mehr hören können. Abschliessend lobt Odysseus das Verhalten seiner umsichtigen Leute. Diese Ursache ist Ausdruck eines Archetyps, der weltweit mannigfache Variationen fand, z.B. in unserer eigenen Heimat, an des Felsenrheines Lorelei, auf dessen Spitze die Verführerin hockt, um die Schiffsbesatzungen zu bezirzen, um dann, achten sie der Verführerin, ihnen blutaussaugender Vampir werdendzukönnen. Aufschlussreich ist es, wenn Gott sei Dank nicht weit von der Lorelei entfernt das Kloster Bornhofen ist, das als Marienwallfahrtsstätte die Rolle des wirklich Heiligen Grals übernehmen kann. Da werden die Gottmenschenmutter Maria und die teuflische Verführerin konfrontiert, um uns Pilger auf dem Schiff unserer Lebensfahrt zur freiheitlichen Entscheidung aufzurufen, damit wir uns zuletzt wie Odysseus und später Parsival bewähren und mit dem Heiligen Gral unser Lebensziel erreichen zu können. Kein Wunder, versäume ich jetzt nicht, besagtes Kloster von des Felsenrheins Bornhofen in Paralle zu bringen zu diesen Klöstern auf dem Berg Athos! Hie wie da residiert die Überwelt selber als hieron, als sanctissimum. Allerdings muss es schon befremdlich anmuten, wenn hier Frauen und selbst weiblichen Tieren kein Plazet zum Zutritt in diesen Heiligen Gral gegeben wird. Konsequenterweise müsste das darauf hinauslaufen, jener Gottmenschenmutter Maria den Zutritt zu verweigern, die dieserort neben ihrem Sohn innigste Verehrung erfährt, entscheidendes Mitzentrum ausmacht. Da ist zu studieren, wie heutzutage zur Korrektur spruchreifgewordener überspitzter alttestamentarischer und ebenfalls filosofisch-abendländischer - nicht zuletzt von den Hellenen ausgehender - Patriarchalismus nachwirkt, der im heutzutage heraufziehenden Matriarchalismus im Sinne kreativen Gegensatzausgleiches zurechtgerückt werden muss, so, wie es eigentlich hiesige besonders ausgeprägte Marienverehrung immer schon besorgte, indem sie quasi die Gottmenschengebäuerin vorstellt als ebenbildlichstes Ebenbild des Urbildes, also des Dreifaltigen Gottes, von dessen Urfamiliarität das christliche Glaubensbekenntnis sagt: es sei der Sohn "gezeugt, nicht geschaffen."

Ich tue es den mitpilgernden Touristen nach, die nicht müde werden, eins nach dem anderen der passierten Klöster zu fotografieren, sich mit Mitteln moderner Technik ein Bild zu machen, das wir mitheimnehmen möchten. Wir können frühere Meditationen aufgreifen und weiterführen, ihnen heiligenorts sozusagen den Punkt aufs i setzen: Wir wollen die Bildessenzen, wollen die Wesensgehalte, also das Wesen und entsprechend Wesentliche der von uns besuchten Orte solcherart er-örternd festhalten, um sie mitheimzunehmen, damit sie uns für die Zukunft weiterhin in ihrer Wesentlichkeit erhalten bleiben, um uns wesentlich bereichern zu können, fortdauernd, dauerhaft als Platos 'eidos', als ein Urbild, das in seiner Idealität überzeitlich und überräumlich gültig, gültig darin, uns auf die Vollendung aller nur relativunendlichen Raumzeitlichkeit in der absolutunendlichen Ewigkeit hinzuverweisen. Hier nun bei dem Heiligen Berg Athos wollen wir diese Bedeutungsgehalte gleichsam ikonisieren, wie eine Ikone mitheimnehmen, festen

Glaubens, hier fänden Symbol und dessen Realität zur stärkstmöglichen Vereinigung, gleichsam als Auftakt zur Natur- und Wesensverwandlung des Gipfelsakramentes Eucharistie. Wir wollen nicht nur profan bildlich Wesengehaltiges mitheimnehmen, sondern dessen Vollendung durch übernatürliche Wesensgehalte uns für dauernd festhalten, wozu uns der Bilderdienst der Liturgie wesentlich sein kann. Damit ist entschieden auch über die Kontroverse zum Bilderstreit. Daran werde ich erinnert, als wir während der Rückfahrt wiederholt aufmerksam gemacht werden auf Ikonen an Wegkreuzungen unserer modernen Autostrassen. Solche Ikonen auf der Strasse dienen im erwähnten Sinne als Wegzeichen hin zur sinnvollsten Wegvollendung. Welcher? Nun, von unserem Hafen aus sahen wir auf Atos als auf das von uns erstrebte 'andere Ufer', um uns zu sagen: Wo immer ein Ufer, ist ein gegenüberliegendes Ufer, zubesterletzt als Symbol fürs jenseitige Ufer, dem wir uns auf unserer pilgernden Schifffahrt anzunähern bestrebt waren. Die Klöster sind als Wegzeichen dorthin bereits ein Stück Substanz des Weges, entsprechend so christlich, wie Christus sich uns vorstellte als "ICH BIN DER WEG, die Wahrheit und das Leben."

Die Rückfahrt ins Quartier nimmt eine andere Route als bei der Anfahrt, verläuft diesmal vorwiegend zwischen Meer und Gebirge, zwischen zwei Naturgewalten, von denen eine imponierender denn die andere, schliesslich im Zusammenspiel ihrer Gegensätze noch aufs 'gewaltigste' sich zeigen. Es ist der Gegensatz von hart und weich, zuletzt vom männlich und fraulich, der da seinen gelungenen Ausgleich demonstriert. Der Volksmund sagt, dieses oder jenes, diese oder jene vertragen sich wie Feuer und Wasser, vertragen sich eben nicht. In wieder anderer Hinsicht verträgt er sich doch, z.B. wenn Wasser wohltätig wirkt, ist es durch feurige Wärme wohltemperiert. Daher gilt z.B.: vertragen sich Feuer und Wasser wie Kapitalismus und Sozialismus, könnten wir prinzipiell schon zum erträglichen Ausgleich finden, müssten es sogar, soll Weltfrieden gelingen.

Samstag, 10.5.2008 gilt unsere Erkundung der nordgriechischen Metropole Thessaloniki. Bei unserer Stadtrundfahrt sehen wir mit dem Galierusbogen und der Rotunda antike Architekturen, von denen wir erfahren, es handle sich überhaupt um die bedeutendsten Architekturdenkmäler aus der Zeit der Antike. Die Reiseleiterin verweist uns weiterhin auf die fünfschiffige Basilika Agios Dimitrios, die bereits aus dem 5. Jahrhundert stammt. Bekanntgemacht werden wir mit der Akropolis mit ihrer Zitadelle. Wie der Name Akropolis sagt, handelt es sich um den höchsten Punkt der Stadt, den höchsten, der er damals war, heute nicht minder. Sehen wir uns verwiesen auf byzantinische Bauten, sehen wir uns entsprechend zurückversetzt in die Vergangenheit, und das auf dem Hintergrund bzw. dem Vordergrund der Gegenwart; diese können wir unmöglich aus den Augen verlieren, allein schon unseres eigenen Busses, überhaupt der zahlreichen Autos wegen. Das fügt sich irgendwie zwanglos ineinander, bildet ein organisches Ganzes, veranschaulicht uns die Trinität unserer Zeitlichkeit, die eine einzige Zeitlichkeit und deren Räumlichkeit. Und wo bleibt die Zukunft? Keineswegs draussen vor! Als ich von dem eingenommenen Standpunkt unserer

Höhe aus auf das unter uns liegende Häusermeer blicke, kommt mir solche Modernität vor, als bewege sie sich mit der ihr eigenen technischen Geschwindigkeit auf das vor uns liegende Zukunftsfeld. Thessaloniki erscheint mir nämlich wie eine Weltstadt, keineswegs in erster Linie deshalb, weil sie mit ihren einmillionen Einwohnern die zweitgrösste Stadt Griechenlands. Das Häusermeer kommt mir miteinemmal vor wie eine Landkarte, die es versteht, ein grosses Land skizzenhaft auf engsten Raum zusammenzusehen. Der Vergleich drängt sich mir auf mit einem kürzlich erst erworbenen Stick, welches winzige Ding es mir ermöglicht, mein grosses literarisches Lebenswerk - im Verein z.B. mit diesem hier erstellten Tagebuch - in sich aufzunehmen, um jederzeit allerorts abgerufen werdenzukönnen. Schmunzeln sage ich Marianne: Ich müsste Möbelpacker bestellen, die mir bei einem Umzug diese meine im Laufe der Jahrzehnten erstellten Abhandlungen heranschleppen, während ich dieses auf das Minimum Stick konzentrierte Maximum in meinem Brustbeutel unbeschwert mit mir herumtrage, völlig mühelos. Wozu solche Konzentrationsfähigkeit ein Symbol sein kann? Gleich fürs höchste und schönste, z.B. für eine eucharistische Hostie, in der sich nach stattgehabter Wandlung die Fülle der Gottmenschlichkeit Jesu Chriari konzentrieren und mir zu meiner eigenen Quintessenz gereichen kann. Thessaloniki nun erscheint mir wie ein Wohnplanet, wie eine Landkarte, die auswuchs zu einer Weltallkarte, die auf konzentriertem Raum unseren Kosmos darstellt, um darin das gesuchte Ziel, z.B. unseren Wohnplaneten Erde, ausmachen zu können. Hier haben wir mit Tessoniki ein Musterbeispiel für die Weltstadt bzw eben die Weltallstadt mit all ihren astronomisch vielen Einzelhäusern. Da gilt erneut: wer eine Stadt wie Thessalonike sieht, sieht die Erdenwelt, wie der, der die Erde sieht, die Welt sieht. Da ist von A bis Z organischer Zusammenhang, wofür mir diese Stadt wie eine Quintessenz vorkommt. Wer die gegenwärtige Stadtgeschichte sieht, sieht sich automatisch verwiesen auf deren Vorgeschichte, auf die Mannigfaltigkeit einer Geschichte von der Antike bis heute und dazwischen z.B. eine 400jährige Türkenherrschaft, die ebenfalls ihre Spuren hinterliess, weil sie bis heutigen Tages das Stadtbild mitprägt. Schlagartig kann mir angesichts dieser Spuren früherer Türkenherrschaft klarwerden, was es bedeutet, was mir bislang mehr akademische Geschichtswissenschaft war: Nur um ein Weniges gelang es dem grossen Franzosen Prinz Eugen, die Türken vor Wien zurückzudrängen. Es hing am berühmten seidenen Faden, ob Österreich und in Gefolge davon bald schon die Nachbarstaaten türkisch und damit moslemisch wurden. Ohne weiteres hätte auch uns eine mehrhundertjährige Fremdherrschaft drohen können, in deren Verlauf christliche Kirchen in Moscheen verwandelt, nur mit Mühe sich Christliches durchhalten konnte, jedenfalls bis heute. Ob die islamische Vergangenheit wiederum Zukunft gewinnt? Die Zukunft muss es lehren. Wobei die Entwicklung dieser Zukunft keineswegs eindeutig voraussehbar; denn selbst Stätten, in denen der Völkerapostel seine Gemeinden gründete, sind heute islamischen Hoheitsgebietes. Lies dazu mein jüngst erstelltes Paulus-Drama!

Übrigens: In der Erscheinung der Gottmenschmutter in Portugals Fatima wurde den Seherkindern verheissen. "Portugal wird der wahre Glaube immer erhalten bleiben." Im Jahre 1917

war nicht entfernt vorauszusehen, wie hochaktuell diese Verheissung würde, heutzutage nämlich, wo das Abendland auf dem Wege schier unaufhaltsamer Entchristianisierung. Der Ortsname 'Fatima' könnte verheissungsvoll sein für jenes Land, aus dem der Name entnommen. -

Lies dazu den Nachtrag zu diesem Reisebericht!

Was nun den Verlauf unsres Thessalonikbesuches anbelangt!

Heutzutage kann immer noch als Hauptkirche gelten die St. Demetrius Kathedrale, die auf stolze Vergangenheit verweist, die lehrt, es sei das Blut der Märtyrer Samen für die Kirche. Als wir das Gotteshaus betreten, bete ich dort für eine christliche Zukunft, versäume nicht, es den Einheimischen gleichzutun, von denen ich sehe, wie sie ehrfürchtig die Ikonen berühren, sie mit einem Kuss bedenken, was ja alttestamentarischer-islamischer Religiosität imit ihrer unchristlich puritanischen Bilder- und deren Lebensfeindlichkeit ein Gräuel sein muss. Christlicher Offenbarung zufolge wurde Gott Mensch, voller und ganzer Mensch, wurde in seiner menschlichen Natur nicht nur unserer Seele und unseres Geistes sondern auch unserer leiblichen Sinnlichkeit, die nicht zuletzt des Menschen Beschränktheit vor der übernatürlichen Überdimensionalität eines Engels ausmacht. Nicht von ungefähr wurde der Schöpfergott Mensch. Er schuf durch seine Gottmenschlichkeit eine Brücke zwischen den Geschöpfen höheren und niederen Ranges, liess des Menschen Schwäche ihn zu einer Stärke werden, um die uns die Engel bewundern, die Teufel beneiden; symbolisch dafür ist es z.B., wenn wir unsere Schwächen überkompensieren können zu einer überdurchschnittlichen Stärke, wenn z.B. der Grieche Demosthenes als gebürtiger Stotterer in die hellenische Geschichte einging als deren stärkster Rhetor. Wollte der Schöpfergott mit seiner eigenen Geschöpfwerdung sein schöpferischstes Werk vollbringen, konnte er nur mit uns schwächlichen Menschen natur- und wesenhaft einswerden, nur mithilfe der Gottmenschennutter Maria. Friedrich Nietzsche analysierte, es sei die christliche Demut lediglich raffiniertes Mittel zu Zweck eigener hochmütiger Machtergreifung, die also ebenfalls Schwäche zur Stärke werdenlassen kann, womit Nietzsche gewiss Partialwahrheit ermittelte, jedoch den Kern nicht herauschälte, jenen Kern, der die Haupttugend des Christentums, nämlich die Liebe ist, die zum Dienen demütig genug. Wir brauchen uns jedenfalls unserer Schwäche nicht zu schämen, dürfen sie aber auch nicht übersehen. Ist unsere übertierische seelische Schaukraft und geistig-intellektuelles Begriffsvermögen eingeschränkt, dann nicht zuletzt deshalb, weil unser Erkennen ausgehen muss von unseren Sinnen, auch wenn es uns z.B. gelingt, höchste Eisberge an Abstraktion zu erklimmen. So liess uns Gott sein Göttliches mittels des Menschlichen anschaulich und erträglich werden. Wie wir dadurch eine Gotteinigung gewannen, die in mehr als einer Beziehung selbst die der Engel überbieten darf, das beweist aufs anschaulichste und überzeugendste jene Gottmenschennutter Maria, deren Höchstverehrung wir hier in Girechenland, heute in Thessaliniiki, auf Schritt und Tritt begegnen. Gottesverehrung, die unsere menschliche Beschränktheit missachtet, stellt überspannte Forderungen, auch wenn sie abhebt auf jene

Erhabenheit Gottes, die sich jedes Bilderdienstes meint verweigern zu müssen, dessen sich selbst die unsinnlichen Engel in ihrer übernatürlichen seelischen Schaukraft befleissigen. Die Engel überragen uns nicht zuletzt in ihrer künstlerischen und entsprechend bildkräftigen Kapazität. Wir wollen nicht göttlicher sein als Gott, der als Gottmensch, als göttliches Urbild mit seiner Menschlichkeit sein eigenes Ebenbild wurde, uns somit mittels der Teilhabe an unserer Menschlichkeit das anschauungskräftigste Bild und Gleichnis seiner Gottheit schenkte, also den Bilderdienst keineswegs verschmähte, so sehr er selbstredend zerrbildlichen Götzendienst ablehnte. Puritaner war er keineswegs, wie schon allein seine bildersprühenden Gleichnisreden beweisen.. Gott wurde wie einer von uns Menschen, damit Menschen seiner Gottmenschlichkeit und daher auch deren Leiblichkeit teilhaft werden können, sogar bis hin zum Fleisch und Blut der Eucharistie, von der in Abwandlung eines altgriechischen Dichterwortes gelten darf: Vieles Gewaltiges gibt es, nichts ist gewaltiger als der eucharistische Mensch! Eucharistischer Christenmensch sind wir selbstredend nur in dem Grade, wie wir der Liebe der echten Demut, also alles andere als hochmütig sind. Wir wollen und brauchen es nicht mit einer Gottesverehrung zu halten, die nur scheinbar von höchster Ehrfurcht zeugt, nur scheinfromm ist. Der gottmenschliche Weltallerlöser schenkte uns mit der Eucharistie den Ausgangspunkt wiedergewonnenen Paradieses, in dem sogar mit der Eucharistie der Zugriff zur Frucht des zentralen Baumes des Lebens und der Erkenntnis geschenkt ist. Aus der Eucharistie emaniert der gottmenschliche Weltkörper samt deren gottmenschlicher Weltseele und deren göttlich-absoluter Weltgeist. -

In der Kirche nehme ich Gelegenheit, mich zu vertiefen in den Brief, den der Völkrapostel an die Thessalonicher richtete - oder dürfen wir schreiben: richtet? Gemähs dem unzerreissbaren Zusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft müssen wir das sogar! Thessalonicher sind und bleiben allezeit Thessalonicher, so wie der Mensch Mensch bleibt, so sehr er sich im Wandel der Zeiten und Räume fortwährend 'auch' verändert. Können wir nun heutzutage wirklich auf uns selber beziehen dürfen jenes Lob, mit dem Paulus seinen ersten Brief an die Thessalonicher eröffnete: "Wir danken Gott allezeit für euch alle ... Unablässig steht ja in unserem Gedächtnis euer Wirken im Glauben, euer Bemühen in der Liebe und eure Ausdauer in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus vor unserem Gott und Vater..." Schrieben wir anfangs auf der hiesigen Akropolis, diese Weltstadt kann uns typisch stehen für unsere Erdenwelt, wie diese fürs Weltall universal, können wir hier hinzufügen: was Paulus in der Vergangenheit den Thessalonichern schrieb, schrieb er an die Weltbevölkerung ebenfalls. Wir sind alle angesprochen, wie die Paulusbriefe denn ja auch bis heutigen Tages in allen Christenlanden immer wieder zur Verlesung kommen, weil sie von uns allen beherzigt werden sollen. Wir haben Anlas, aufzustutzen, als wir im Brief an die Thessalonicher weiterhin zu lesen bekommen: "Wir wissen ... um eure Auserwählung..." Gilt diese unvermindert bis heute? Dürfen wir Pauli Worte auch auf uns beziehen: "Die Leute berichten..., welche Aufnahme wir bei euch fanden, und wie ihr euch von den Götzen Gott zugewandt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und zu erwarten

seinen Sohn vom Himmel her, den er auferweckt von den Toten, Jesus, der uns rettet vor dem kommenden Strafgericht" - werden wir wirklich gerettet vor besagtem Strafgericht? Darf auch für heute das Lob Pauli gelten: "Ihr wisst ja selbst, dass unser Kommen zu euch nicht fruchtlos war..." Dürfen wir uns brüsten, von Paulus das Lob zu hören zu bekommen: "lieb und teuer seid ihr uns geworden"? Dürfen sich die Nachfolger im Aposlamt, dürfen sich hiesige christliche Theologen und die aus aller Welt rühmen, sie dürften wie St. Paulus schreiben: "Ihr wisst, dass wir wie ein Vater seine Kinder, so einen jeden von euch ermahnt und aufgerichtet und beschworen haben, würdig zu wandeln vor Gott" - gibt es heutzutage genug solch liebevoller und entsprechend uneigennütziger Seel-Sorger, solcher, die wie Paulus in seinem Brief dringend ermahnen, der jederzeit möglichen Wiederkehr des Weltallerlösers eingedenk zu sein und entsprechend das Leben einzurichten? Glauben wir noch wirklich, wir würden zur Endzeit zum Herrn so 'entrückt' werden, wie es in der Welt der Mystik bereits heute des öfteren vorbereitet wird?

Paulus hat diese Gemeinde der Thessalonicher noch mit einem zweiten Schreiben bedacht, von dem zu hoffen wäre, uns würde der Völkerapostel heutzutage solch eine Laudatio zukommenlassen: "Dank schulden wir Gott allezeit euret wegen, wie es sich ziemt, WEIL EUER GLAUBE SO WÄCHST UND DIE GEGENSEITIGE LIEBE BEI EUCH ALLEN SO ZUNIMMT, dass wir selber uns rühmen über euch bei den Gemeinden Gottes wegen eurer Ausdauer und eures Glaubens bei allen euch zugefügten Verfolgungen und Drangsalen ..." Wir Heutige müssen ob solcher Auszeichnung eigentlich vor Neid bis auf die Lippen erblassen, zumal wenn wir bedenken, wie Christus seinen Aposteln vorhersagte, sie würden auf zwölf Richtersthühlen zu sitzen kommen. Der humorige Volksmund spricht in diesem Sinne von 'Pfortner Petrus', der entscheidend das Sagen habe über unseren Zutritt zum Himmelreich nach unserem Tode. Würde uns Bittsuchenden vor der Himmelspforte vonseiten des Apostelfürsten solches Lob zuteil, könnten wir darauf hoffen, stante pede des Reichtums des Reiches Gottes teilhaft werdend zudürfen? In diesem Sinne fügt Paulus hinzu: "Dies ist ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes. Ihr sollt würdig werden für das Reich Gottes, für das ihr leidet..." Sagte Christus den Aposteln: Was ich euch sage, sage ich allen: seid wachsam - gilt das cum grano salis für die Schreiben des Völkerapostels im allgemeinen, für die hiesige Gemeinde im besonderen.

Sind wir nun einmal in Thessaloniki dürfte es nicht verfehlt sein, noch auf einen weiteren Passus dieser Thessalonicherbriefe aufmerksam zu machen, aktuell, wie sie jederzeit sind, heutzutage schliesslich sogar hochaktuell: Vor der endgültigen Wiederkehr "muss der Abfall kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über alles erhebt, was Gott heisst... daher er im Tempel Gottes platznimmt und von sich erklärt, er sei Gott..." Dazu haben wir in Deutschland mit Pseudomessias Hitler ein schauriges Vorspiel erleben müssen. Aber, wohlgemerkt, es war nur erst Vorspiel zur Hauptaufführung, in der eventuell sogar in der Verspottung der Menschwerdung Gottes der Teufel, zuletzt Luzifer selber, Mensch werden wird. Der gefallene Engel entartete zum Teufel, weil er sein wollte wie Gott -

welchen Rang er dann als Antichrist so erheben wird, wie Paulus es schildert. Freilich, wie vermöge des absoluten Primates des allmächtigen Göttlichen das Böse zuguterletzt dem Guten dienen, der Teufel dem Engel unterliegen muss, so wäre selbst auf dem finsternen Hinterabgrund der Vollmenschwerdung eines Teufels der indirekte Beleg erbracht, wie es solche Menschwerdung des Übernatürlichen im Bereich des Natürlichen durchaus geben, wie die Möglichkeit einer Menschwerdung sogar Gottes höchstpersönlich prinzipiell möglich und so auch wirklich sein könnte. - Beachten wir nicht zuletzt das Pauluswort im zweiten Brief an die Thessalonicher: "Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon am Werk. Der, der es jetzt noch aufhält, muss aus dem Weg geräumt werden, dann wird der Gesetzlose zumzugekommen können." Wer ist es, der dem teuflischen Antichristen imwegesteht? Zunächst einmal St. Paulus selber, der freilich profezeien musste: nach seinem Weggang werden reissende Wölfe in die Gemeinde einbrechen. In der Tat sind später blühende Christengemeinde hinweggefegt worden. Paulus steht in apostolischer Sukzession. So hat er auch gnadenreiche Nachfolger in seinem "Apostelamt an Christi statt". Aber wie dann die Wölfe einbrechen konnten, z.B. nach der Ausschaltung des heiligen Franziskus, das beweisen jene unheiligen Kirchenoberen, die an der Kirchenspaltung die Hauptschuldigen wurden, daher Luther nur allzusehr im Recht war, als er beklagte, was beim ersten Hören paradox, entsprechend verwirrend sich anhören muss: der Antichrist sitze im Vatikan, also an höchster Führungsstelle, wo er aufs schlimmste wirksam sein kann; was übrigens einen vorspielenden Auftakt darstellen kann zur Menschwerdung des Teufels, der als gefallener "Engel des Lichtes" im Sinne einer Warnung Pauli als Pseudomessias höchste Ämter bekleiden und als Papst der teuflischen Gegenkirche über demgemähse Befehlsgewalt innerhalb der Kirche Christi verfügen könnte. Gott sei Dank gibt es immer wieder echte und rechte Christenmenschen, die im besonderen Mahse auserwählt, Bollwerk zu sein, das erst weggesprengt werden muss, bevor der Antichrist mit seinen Teufeleien zumzugekommen kann. Was einmal gilt, wie im Falle des Paulus, selber gilt immer, wie immerzu originell variiert auch immer. Auf dieser Linie liegt es, wenn Christus Apostel aussendet und ihnen einschärft: Wenn ihr keine Aufnahme findet, verlasst das Land, nicht ohne vorher den Staub dieses Landes von euren Füßen geschüttelt zu haben." Es bringt Unglück, des echten, weil wirklich von Gott berufenen Profeten nicht zu achten. Christus betont: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, wer euch verwirft, verwirft mich. Das setzt sich fort bis zum Ende der Welt, also bis der Herr selber endgültig kommt. Und was nun für einzelne immer wieder im Lauf der Zeiten begnadete Menschen gilt, gilt cum grano salis für ganze Gemeinden: nämlich Bollwerk zu sein, schützender Damm, den wegzusprengen nicht einfach ist, auch wenn der Satan alles darein setzt, diesen hinwegzufegen. Haben wir damit eine bestimmte Gemeinde im Sinn? Nun, wenn eine ernsthaft infragekäme, dann wäre es eine solche Gemeinde wie die in Thessaloniki, die der Völkerapostel mit grösstem Lob bedenken konnte - auch heute noch als fortlebende Christengemeinde? Das wäre zu wünschen, nicht zuletzt zum Heil der ganzen Welt, der sie schützender Deich sein kann. -

Nach solcher Kontemplation - die dem morgigen Pfingstsonntag nicht unangemessen gewesen sein dürfte - führt unsere Studienfahrt weiter. zur alten makedonischen Königsstadt Vergina, wo wir die Nekropolis mit dem Grab und den goldenen Schätzen Philipps II besichtigen. Wie wir von der ortsansässigen Reiseleiterin erfahren, genießt dieser König hierzulande bis heutigen Tags grosse Verehrung, keineswegs von ungefähr, allein deshalb schon, weil er der Vater des in jedem ausführlicherem Geschichtsbuch erwähnten Alexander des Grossen ist. Hier stehen wir vor einem beachtlichen Beleg für die Existenz und Geltungskraft von Überzeitlichkeit und deren Überräumlichkeit. Wie wir uns soeben noch in der fünfschiffigen Basilika des dem Agios Dimitros geweihten Heiligen erinnerten, zeigt das vollendet, wie wir als Menschen in der Lage sind, uns nach Jahrtausenden Verstorbener erinnern zu können; denn der Heilige bzw. die Heilige verweist ja aufs deutlichste darauf, wie unser menschliches Vermögen zur Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit uns symbolisch sein darf fürs Eigentlichste, nämlich für unsere Ewigkeit. Und wie wir des frommen Gedächtnisses und damit unserer eigenen persönlichen Unsterblichkeit gewiss sein dürfen, das beweisen die inzwischen ins Astronomische ausgewachsenen Zahlen der Pilger. Dem nicht unähnlich verhält es sich auf profanem Gebiet, wenn die Menschen - z.B. wir aus fernem Land - uns einreihen den Abertausenden von Besuchern, die das Grab eines bedeutenden Herrschers anzieht, weil es ihnen verehrungswürdig erscheint, was ebenfalls - auch wenn im Gegensatz zum hl. Demetrius der religiöse Hintergrund nur hintergründig verhalten aufleuchtet - uns verweist auf unsere hienieden nurmenschliche Fähigkeit zur Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit als Auftakt zur Ewigkeit. Auf unseren Reisen verschlug es uns wiederholt zu erhalten gebliebenen Grabstätten der frühgeschichtlichen, uns nur von entsprechender Ferne her bekannten Zeit, bekannt nicht zuletzt durch Zeugnisse ihrer Grabkultur und entsprechenden religiösen Liturgie. Sie erscheinen uns allesamt bemerkenswert. Das heute von uns besuchte Grab Philipps II. wetteifert an Bedeutung mit den Grabstätten der Urmenschen. Beide sind eins in der Gemeinschaft des Menschlichen. Beide sind eines organischen Zusammenhanges, auch und gerade, weil da einmal mehr Extreme in Schulterschluss geraten, die des Primitiven mit dem des höher entwickelten Menschenschlages. Es erforderte seine Zeit und Mühe zur Ausgrabung des lange Zeit über unentdeckt gebliebenen hiesigen Königsgrabes sowohl als auch solcher aus der Zeit der Vorfahrenwelten. Ahnenkult ist hier wie da am Werke. Da das Königsgrab unentdeckt blieb, wurde es nicht ausgeraubt, um uns tieferen Einblick in frühere Zeit- und Raumläufe zu vermitteln und damit in einem Brückenschlag zu sein hin zu unseren gerade modernen Zeitläufften. Wies da in Zukunft bestellt? Unschwer zu erraten! Auch unsereins wird als Vorfahr den Nachfahren dienlich sein, nicht zuletzt in Grabstätten, die zu errichten nur Menschen eigen ist. Dabei könnten die Späteren durchaus zu dem Schluss kommen: die damaligen, unsere heutigen Gräber sind in ihrer Massenveranstaltung schwer nur vergleichbar denen der Urmenschen - primitiver nämlich, wie sie sind. Jedenfalls steht ein Königsgrab wie das heute von uns besuchte

und damit indirekt auch geehrte prototypisch für menschheitliche Gräberkultur, damit für eine aufs Jenseitige verweisende Gräberkultur, die mit ihrer Überraumüberzeitlichkeit durchaus etwas Allgemeingültiges beweisend ist.

Dem verstorbenen König fehlte es in seiner letzten Ruhestätte nicht an beachtlichen Grabbeigaben, beachtlich vor allem ihres symbolischen Bedeutungsgehaltes wegen. Beigaben wurden ihm zgedacht, als bedürfte der Verewigte ihrer so, als lebe er hienieden weiter. In der Tat, die Überwelt ist zwar ganz anders in ihrer übernatürlichen Überdimensionalität, als wir uns Menschen, die hienieden ans raumzeitliche Wesen gebunden sind, uns das vorstellen können, gleichwohl aber ein wenig andeutungsweise zu errahnen vermögen, wie die Überwelt in einem unserer Welt ganz ähnlich ist, was sich allein schon spiegelt an dem fürs Diesseits und Jenseits, für Welt und Überwelt gemeinsamen Ausdruck 'Welt'. -

Zunächst sehen wir ausgestellt des verstorbenen Herrschers Waffenrüstung, was wie zum Beleg dafür, wie uns in unserer Erbsündenwelt blutiger Krieg und Kampf unheimlich natürlich ist. Polemos mit seinem oftmals feindseligen Polemisieren bereits im kulturellen Bereich war und ist uns konstitutiv, daher unsere 'Gewaltigen' immer wieder der 'Gewaltsamkeit' waren und sind, oftmals allzu gewaltiger Gewaltsamkeit. Selbst wenn wir in Bewunderung ausbrechen, z.B. vor einem Kunstwerk, rufen wir aus: das ist aber gewaltig schön! Auch das Gewaltsame hat seinen dämonischen Reiz. - Direkt andachtsvoll hören wir von aufgefundenen Speiseresten des in Verbindung mit dem Totenkult stattgehabten Begräbnismahles, welche Sitte im Prinzip bis heute so erhalten geblieben wie des Königs Waffenrüstung. Erhalten geblieben waren Speisereste des Totenmahls, was, wie die Grabbeigaben an Lebensmitteln, eine durchaus weitverbreitete religiös motivierte Sitte. Wo solch ein adventistisches Heidentum seine Erfüllung und entsprechende Bestätigung findet? Im Gipfelsakrament Eucharistie, die uns gilt als Speise, die nach gottmenschlicher Offenbarung gereicht zum himmlischen Leben, die als Speisung durchs Fleisch und Blut des Weltallerlösers zur ewigen Seeligkeit weiterlebenlässt, dann auch, wenn wir des Erdentodes gestorben; die uns dienen darf als Fleisch und Blut des Herrn, aus dem uns als der Neuen Schöpfung Weltenkörper in seiner paradisischen Weltseele und deren Weltgeist emaniert. Womit wir zurückbiegen können zum frommen Gedächtnis des heiligen Demetrius. Alles nämlich, was wir erwogen vom Standpunkt natürlicher Vernunft, wie nämlich Sempiternitäten unserer Gedächtnisfeiern, wie alles das in Kultur und geschichtlichem Geschehnis sich uns ausweist als übergänglich vom Sempiternen zum Ewigen, wie weiterhin alles das naturgemähs seinen Kulm findet im jahrtausendelangen ehrenvollen Gedächtnis eines Heiligen als einer Grösse jener übernatürlichen Kapazität, an der uns nach dem Erdentode anteilgewährt. Vollendung findet das alles in einer religiösen Hochgestalt, in deren Natur es liegt, ausgerichtetzusein aufs Ewige der Überwelt und unseres Überlebens in dieser, was alles ebenfalls sicherweist nunmehr als Hinweis aufs eucharistische Gipfelsakrament. So gesehen sind die zahlreichen Touristen, die keine Mühe scheuen, z.B. die endlich aufgedeckte Grabesgruft des verstorbenen Königs aufzusuchen, sind

diese auf ihre profane Art analogisch sakralen Pilgerfahrten, Es ist unschwer einleuchtend, wie solche glaubensstarke Pilgerfahrten dazu angetan, die Hoffnung auf unser eigenpersönliches Weiterleben nach dem Tode zu bestärken, um uns in der Kürze unseres Erdenlebens darauf entsprechend vorzubereiten, analog zu dem, wie wir laut Christi wiederholter und nachdrücklicher Weisung jederzeit genügend vorbereitet sein sollen, damit uns die Wiederkehr des Weltallerlösers nicht überrasche wie ein Dieb in der Nacht, der uns zu dem Kaninchen macht, das hilflos, weil hypnotisiert auf die ihm tödliche Schlange starrt.

Unbedingt erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Ägyptens Piramiden, bei deren Erstellung profanfeudale und tiefreligiöse Motive eine untrennbare Einheit bilden, um uns als solche bis heutigen Tages und gewiss auch nachfolgender Tage Jahrhunderte zu enthusiasieren.

Die Fahrt lässt weiteres erfahren, indem wir über Kozane und Grevena abends Kalambaka am Fuss des Pindhos-Gebirges erreichen, um dort unser Übernachtungsquartier zu finden.

Pfingstsonntag: Während ich in der Morgenfrühe den Rosenkranz bete, schlummere ich wieder ein, träume, unser verstorbener Pfarrer Wolsing zugeselle sich mir. Während er beifällig nickt, spreche ich über die heilige Messe als Mess-Opfer. Dabei beweise ich, wie 'evangelisch' ich bin, indem ich zum Evangeliumbuch greife und die Einsetzungsworte zitiere: Das ist mein Fleisch, das als Sühneopfer für euch zerrissen, das ist mein Blut, das für euch und für viele - für all die, die einwilligen wollen - vergossen wird." Sollen wir dieses als Gedächtnisfeier allezeit allerorts wiederholen, ist klar, wie damit Erinnerung platzgreift an das blutbespritzte Sühneopfer auf Golgota, es sich also um ein Messopfer handelt. Nunmehr ergreift der verstorbene Landpfarrer das Wort, bedauert, für Land und Leute sei weithin das Gipfelsakrament verlorengegangen. Ich erinnere mich, wie Marianne mir seinerzeit berichtete, besagter Pastor habe sich geradezu entsetzt gezeigt über seine Kommunionkinder, die sich nach ihrem Weissen Sonntag nicht mehr in der Kirche zum Kommunionempfang blicken liessen. Voraufgeganger Kommunionunterricht gleicht da - mit Christus zu sprechen - dem Samen des Wortes Gottes, das nur allzuleicht unter die Dornen fällt und verkümmert. - Die rapide fortschreitende Entchristianisierung des Abendlandes bringt uns mehr und mehr um den Genuss des Reichtums des Reiches Gottes, voranab des reichsten, des eucharistischen Reichtums. Was wir damit verlieren, kann uns vollends erst im Jenseits aufgehen, wenn auch für uns Christi Wort gelten muss: Erste werden Letzte sein - wenn nicht gar noch für uns gelten muss: die Kinder des Reiches, die sich ihrer Auserwählung nicht würdig erweisen wollten, "werden hinausgeworfen in die äuserste Finsternis, dorthin, wo Heulen und Zähneknirschen", ohnmächtige Höllenwut über verspielte Glaubenschance.

Sinnigerweise erfahren wir heute auf dem christlichen Hochfest Pfingsten einen neuerlichen geistlich tief-sinnigen Höhe-Punkt unserer Studienfahrt mit dem Besuch der - wies hiesiger

Volksmund ausdrückt - 'zwischen Himmel und Erde liegenden Meteora-Klöstern' mit ihren wertvollen Fresken aus nachbyzantischer Zeit. Zurzeit werden noch 5 von einst 24 Klöstern bewirtschaftet

Als wir uns auf den Weg machen zu diesen altehrwürdigen Klöstern komme ich aus dem Staunen nicht heraus über hiesige imponierend gigantischen Felsgebilde. Diese Gegend war anfangs für asketische Eremiten wie geeignet, da es sich eigentlich um eine unwirtliche Gegend handelt, die heutzutage freilich längst umliegende Wirte bereichert. Dieserorts, diesergebirgsort, gewahren wir besonders eindringlich und entsprechend einprägsam, wie uns Erbsündern auf Schritt und Tritt Grund und Abgrund untrennbar vermischt wie Freud und Leid - geradeo, als sollte unsere Freiheit wählen zwischen Himmel und Hölle auf Erden als Auftakt zur Ewigkeit mit ihrem Himmel über all unseren Himmeln oder denn als Auftakt zur Hölle über all unseren Höllen auf Erden. Musterbeispiel dafür bietet eine Gebirgswelt wie die, in die die Meteora-Kloster gelagert. Je gründlicher es mit unseren Gebirgshöhen bestellt, desto abgründiger ebenfalls mit deren Abgründen, je stolzer deren Höhen, desto bedrohlicher deren Unhöhen. Das ist Spiegelbild der Gebirgsgegend für unseren eigenmenschlicher Seelengrund und deren Abgrund, ebenso wie das gestirnte Himmelszelt über uns in der Höhe voller Unhöhen steckt, um die Höhe unseres hochgemuten, nur allzuoft hochmütigen Geistes widerzuspiegeln; welches Bild und Gleichnis sich uns vollends rundet, bedenken wir das pausenlose Wechsel- und Ergänzungsverhältnis zwischen all dem, was einander analog, daher die Engel des Himmels in dem einkehren können, was in uns ihresähnlichen ist, uns in-besitz-nehmen können, aber auch die Dämonen einzuheften vermögen in unser Abgründiges und uns entsprechend 'besessen' halten. Je tiefer und höher ein Mensch angelegt, desto untiefer und unhöher pflegt es in ihm und seinem Leben zuzugehen, hienieden, vollends z.B. im jenseitigen Läuterungsort; wobei hiesige Meteora-Klöster ebenso wie die voraufgegangen auf dem Heiligen Berg Athos uns Wegeweiser sein können aufs übernatürlich Himmlische. Überaus faszinierend sind die vielen Felsbildungen mit ihren romantisch wirkenden Zacken, aufgrund solcher Gebirgs Erfahrung wir sagen: dieses oder jenes, dieser oder jener Mensch sei 'zackig', wie unsere Soldaten eigens sprechen von der Notwendigkeit eines möglichst zackigen Auftretens, z.B. im Verlaufe von Paraden. Aber dieses einnehmend 'Zackige' hat seine Tücken, lebensgefährliche und sogar ewigheilsgefährdende; analog dazu, wie unsere herrlichen Gebirgshöhen und deren frauliche Gebirgsgründe uns tödlich gefährlich werden können. Unserem Gewaltigen, vollendet unseren viel bewunderten 'Gewaltigen' in der Politik der Weltgeschichte, diesen Damen und Herren steht Christi Bergpredigt sehr zurückhaltend gegenüber, wie sie ja tatsächlich als unsere gewaltig Grossen immer wieder entarten zu gewaltig grossen Gewalthabern, zu gewaltsamen Tyrannen, die abgründiges Leid über die Menschheit bringen. Des zum Zeichen ist Gewalt an Schönheit gleich der am heutigen Pfingsttag von uns besuchten Meteora-klösterlichen Gebirgswelt genz schön gewalttätig auch, so wie Vulkane, aus dem Gebirge wie unser imposantes Bonner Siebengebirge entstanden, in einem unsere unentwegte Bedrohung sind.

Vieles in dieser Gebirgswelt als typisch für unsere Welt überhaupt ist irgendwie vor Hässlichkeit schön, wie hienieden alles Schöne sein Hässliches hat. Was uns Heimat verschafft, uns heimisch werden lässt, kann uns von einem Augenblick zum anderen bei einem Vulkanausbruch oder einem Erdbeben heillos heimatlos machen, kann uns Hölle auf Erden sein, wie wir es nur wenig später nach unserer Studienfahrt einmal mehr den Nachrichtendiensten entnehmen müssen.

Die Reiseleiterin unterrichtet uns: Der Name Meteora bedeute "schwebende Felsen" - was uns an diesem Pfingstfeiertag wie eine Analogie zu Jesu Christi Felsen-Kirche erscheinen kann, zu einer Kirche, der es an gottmenschlicher Stärke nicht mangelt, die dabei jedoch, was sie im Laufe der Geschichte bis heutigen Tages leider vielzuwenig gewesen, flexibel, geschmeidig sein muss, aufgeschlossen gegenüber jeweiligen Zeit- und Raumläufen. Absolutheitsanspruch und Toleranz schliessen einander keineswegs aus. Nur wer kräftig genug mit dem Zeitgeist schritthält, kann überzeugend genug dessen jeweiligem Zeitgeist Paroli bieten. Musterbeispiel dafür bietet Paulus, der geboren wurde in Tarsus, wo er von Jugend auf mit der Heidenwelt inberührungkam und als Völkerapostel den Partialwahrheiten des adventischen Heidentums zupass, dieses sozusagen taufen konnte.

Weiterhin erfahren wir: aus dem Thessalischen Grund ragen Sandsteinfelsen auf wie Lehmklumpen auf einer Töpferscheibe. Sie bildeten sich vor 30 Millionen Jahren unter dem Meer. Die bizarren Felsen entstanden, weil Wellen ständig ans Gestein schlugen; als der Meeresspiegel sank, blieben die Steinsäulen zurück. Hier haben wir ein Beispiel für das, was die Natur des von den Anfängen an unzerrennbaren Gegensatzpaares von Mutation und Grossmutation, von Evolution und Revolution ausmacht, ein Gegensatzpaar, das seinerseits seine Krönung erreicht in der Menschheitsgeschichte, in deren Zusammen- bzw. Gegeneinanderspiel zwischen Tradition und revolutionärem Durchbruch, in deren unenwegten Kampf zwischen Traditionalisten und Progressisten - was weiterhin die Natur ist, auf der einmal mehr die Übernatur aufbauen oder denn zerstörerisch einwirken kann. Apriori, vom Ursprung an beginnt der Prozess des Bemühens um Ausgleich der Gegensätze, zunächst in der vormenschlichen Natur, vollends innerhalb der Menschheitsnatur selbst. Das alles wiederum bildet Analogie zum pausenlosen Miteinander von Natur und Übernatur. Die Schöpfung konnte nur zur Entfaltung kommen, weil Überwelt ihren Grund gelegt hat, um bis zum Ende dieser Welt mit im Spiele zu sein, entscheidend.. Bei der Kontroverse um Evolutionismus und Kreativismus gilt ein Sowohl-als auch. Diesem pausenlosen Zusammenspiel kann kein einzelner Mensch entkommen, ebensowenig das Weltall als grosses Ganzes. Der Schöpfung relativ unendliche Eigengesetzlichkeit ist unbedingt zu respektieren, und zwar im sich jeweils steigenden Grade, deren Steigerung naturgemähs im religiösen Bereich, in deren Natur es liegt, auf Übernatur hin angelegt und es damit am stärksten zu tun zu haben. Christenmenschen betrachten sich als gnadenreiche Vollendung dieser natürlichen Vorgegebenheit., was uns mühelos die Bedeutung hiesiger Klöster erkennen lassen kann. Sie stehen dem dreifaltigen Gott am nächsten, um solcherart Brückenschlag bilden zu können zwischen

Welt und Überwelt. Wie gut dieser Brückenbau gelingt, das liegt nicht zuletzt daran, wie gut der einzelne dieser Mönche seinem Christentum entspricht. Oft, allzuoft gibt es ungnädige Gnadenvermittler/innen, in deren priesterlichem Wesen es zwar liegt, auch bei persönlicher Unchristlichkeit gnadenvermittelnd wirken zu können, aber dabei kann das Ausmass bewilligter Gnadenvermittlungen durchaus schwanken zwischen bloss ausreichend und sehr gut. Das gilt nicht zuletzt für die Art der Besetzung des Papstamtes.

Die Steinsäulen ragen himmelhoch, sind wir geschaffen als Anschauungsunterricht für Kirchensäulen in wörtlich materieller wie in Säulen menschlicher Grössen. Ebenso sind sie von Natur aus geeignet, klösterlicher Zurückgezogenheit dienlich sein zu können. Schwer nur zugänglich, wie sie sind, laden sie Eremiten ein, in ihnen Wohnung zu nehmen. Der Tradition nach war deren erster ein 'Barnabas'. Er zog 945 nach seinem gottmenschlichen Herrn und Meister in eine der hiesigen Höhlen. Sinnig genug diese Wohnungnahme in einer Höhle! Im Dienste des dreifaltigen Schöpfergottes kehrte er zurück zum Uranfang der mit dem Urknall von dem Allmächtigen verfügten Erbsündenschöpfung, kehrte zurück ja zu den ersten Wohnungen der Urmenschen, die es mit Wohnhöhlen zu tun hatten. Damit unterwarf er sich in christlicher Demut der harten Prüfung einer leidvollen Existenz, die der Schöpfer der gefallenen Menschheit als Sühnstätte, als Welt, die eine einzige Höhle, zugedacht hatte. Wer nicht hochmütig rebelliert, sich in Gottes Willen fügt, ist Miterlöser mit dem Mensch gewordenen Gott, der einzig und allein als das wirklich durchschlagende Sühneopfer infragekommen konnte, verloren wie die Welt geworden war, so, wie es Gautama Buddha mit seinen Buddhisten bis heute beklagt. Immerhin betont Paulus, Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig entscheidenden Opfer des Weltallerslösers, des Pantokrators, noch aussteht. -

Wir greifen, wiederholend, weil variierend, eine anfangs bereits aufgeworfene Fragestellung nocheinmal auf: Ob unsere Theologen wirklich selber wissen, was sie, der Lehrgewohnheit entsprechend, sagen: die Welt konnte nur durch das Opfer des Sohnes des Vaters Erbarmen wiederfinden? Wer das so ohne weiteres als etwas Selbstverständliches hinnimmt, beweist, wie er keine rechte Ahnung hat von der absoluten Erhabenheit und Würde Gottes, damit auch keine wirkliches Wissen hat um die mahslose Verlorenheit einer Welt, die nur durch so unglaublich grosses, so gottmenschliches Sühneopfer aus jener Verlorenheit gerettet werden konnte, wie sie ein Gautama Buddha vollauf zurecht konstatierte. Wer besagte Lehre christlicher Theologie einfach unbesehen hinnimmt, übersieht die Partialwahrheit jener alttestamentlichen Juden und jener Moslems, die sich weigern, dem mysterium fidei, der Menschwerdung Gottes zuzustimmen, weil sie diese einfach als unter der Würde Gottes halten. In der Tat kann solche Geschöpfwerdung des Schöpfers als Gottes schöpferischstes Schöpfungswerk nur verstanden werden aus der Sicht einer unbegreiflich grossen Liebestat Gottes. Unsere hiesigen Mönche und Ordensschwester, die freilich beweisen durch ihre sich restlos aufopfernde Existenzialität, wie sie zumindest unbewusst durchaus erkennen, wie es um unsere menschliche Tragik bestellt, wie Selbsterlösung aus eigener

Kraft absolut unmöglich ist, um eben doch an Pauli Wort zu glauben, das Christenmenschen aufruft, in der Nachfolge Christi Miterlöser zu werden, nicht zuletzt durch jenes mönchisch enthaltame Sühneleben, wie es der Völkerapostel selber vorlebte. .

Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang auch an des grossen, wenn nicht grössten Griechen, an Platos Höhlengleichnis, das uns die Welt als jene Höhle vorstellt, von der der Prolog des Johannesevangeliums sagt: "Das Lichte leuchtete in die Finsternis, doch die hat es nicht begriffen" und entsprechend beherzt zugegriffen. Gott sei Dank kann der Evangelist hinzufügen: denen, die zur Aufnahme bereit, wird die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, mit Christus zu sprechen: "Kinder des Lichtes", gegen die sich "die Kinder dieser Welt" ebenso sperren wie die von Platos Höhlengleichnis geschilderten Verblendeten. Immerhin, ist es auch nicht die Mehrheit, bleibt sie auch bis zum Ende der Welt 'Restschar', Christus rief: ihr zu: "Fürchte Dich nicht, Du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben!" Hiesige Eremiten und einsiedlerischen Mönche sind bis heutigen Tags Prototypen der Christenmenschen jener kleinen Schar, die als Gralsritter den Schatz des Kostbaren Blutes als des reichsten Reichtums des Reiches Gottes verwalten. Es gilt hier in Meteora das Nämliche, was von der Klostersiedlung auf dem Heiligen Berg Athos zu sagen war: Hier ist der Heilige Gral, der der Brennende Dornbusch ist, vor dessen Heiligtum wir unser Schuhwerk ausziehen, auf dessen heiligen Boden sich gottesfürchtig niederzuknien ist.

Die Forscher fragen sich: wie waren die Mönche überhaupt imstande, sich ihre Klöster in so luftigen Felsenhöhlen zu bauen? Im Varlasm-Kloster sind die 'Winde' zu besichtigen, mit der früher Lebensmittel und Besucher in einem Korb an einem Seil hinaufgezogen wurden - auf wahrhaft fantastische Weise! Aber wir können damit sehen, wie wir Menschen organisch aus unserer vormenschlichen Schöpfung herausgewachsen sind. Die hier zu überwindenden bizarren Felsen erinnern woran? An bizarre Fantasie z.B. eines Künstlers. Weltleib, Weltseele und Weltgeist sind in ihrer Trinität einer Natur, um sich naturgemähs zu spiegeln. Der Leib ist Aus-druck seiner Geistseele, wie Seele und Geist vom Leiblichen her entscheidend mitgeprägt werden. So erreichen alle Naturgebilde im Menschen ihren vollendeten Selbst-Ausdruck, z.B. in einer baukräftigen Fantasie, die an hiesige bizarre Felsen erinnern können. - Aber auch das ist in diesem Zusammenhang der früheren Hochreisemöglichkeit in einem Korb per Seil überaus symbolisch, wobei sich zeigt, wie ein Symbol umso symbolkräftiger, auf je realere Realität es sich bezieht. Auf welche hier? Klarer Fall! Unsere Erbsündenschöpfung, sie hängt auf Schritt und Tritt jedes Einzelmenschen wie der universalen Menschheit als insgesamt am berühmten 'seidenen Faden', wie wir, um mit Fürst Bismarck zu sprechen, als Politiker 'über Zwirnsfäden stolpern können.'. In jedem Augenblick kann unser Lebens-faden reissen. Der Philosoph Martin Heidegger verweist uns auf unsere menschliche Existenz als eine, die "hineingehalten in das Nichts.", also entsprechend nichtig ist, so nichtig, wie es unüberbietbar eindringlich des Abendlandes stärkster Dramatiker William Shakespeare in seinen Tragödien zu gestalten verstand, wobei wir daran

erinnern können, wie Shakespeare organisch herauswuchs aus jener dramatischen Kunst, die abendländisches Proprium und als solches hier in Griechenlands Dreigestirn Äschylos, Sofokles und Euripides seinen Anfang nahm. Da ist nicht zuletzt erwähnenswert ein Euripides, der beklagte: Besser ist es, nicht geboren zu sein, und wenn schon, dann möglichst schnell wieder zu verschwinden; was heutzutage abgewandelt wird in: besser ist es, nicht gezeugt zu sein, und wenn schon, dann noch früh genug 'abgetrieben' zu werden. Freilich, hiesige Mönche, deren Existenz von Anfang an am 'seidenen Faden' hing, können uns vom Abgrund solcher Verzweiflung zurückreißen, wie ja überhaupt es im Christentum keine wirkliche Tragödie mehr geben kann, weil unsere an sich hochtragische Erbsünderexistenz durch den gottmenschlichen Weltallerlöser von aussichtsloser Tragik befreit worden ist, freilich nur dann, wenn wir gläubiges Vertrauen aufbringen und von so verzweifelterm Tun wie 'Abtreibung' scheinbar sinnloser Existenz absehen. Das Alte Testament stellt uns Gott vor als "den Herrn, der unser Fels.". Nun, die Mönche dieser Felswohnung wagen es mit Meteora als "dem schwebenden Felsen", lassen sich dementsprechend in schwindelerregender Fahrt zu diesem Fels heraufziehen, veranschaulichen uns überaus plastisch, wie wir nicht zu verzweifeln, uns vielmehr immer wieder an Gott als an unserem Fels hinaufziehen können, auf wie oftmals halbsbrecherische Art und Weise immer auch; wobei wir eingedenk sein müssen des Christuswortes: eng und schmal, entsprechend beschwerlich ist der Weg, der zum Heile führt, wenige nur wagen es mit ihm. Aber wenn wir es mit Christus halten, verwandelt sich uns der 'seidene Faden' unserer überaus hinfälligen Existenz in den gottmenschlich unüberwindbaren Felsen.

Wie auf dem Heiligen Berg Athos war es auch hier in Meteora eine kleine Schar von Aussenseitern, die es mit solch einer Felshöhle wagten, um damit erfolgreiche Gipfelstürmer werden zu können. Die Anfänger erwiesen sich als Avantgardisten, die jenen Eliten zuzählen, die immerzu eine Minorität, aber elitär genug, die Mehrheit der Zeitgenossen und Raumgenossinnen mit sich zureisen - hier nicht in den Abgrund. Sie waren es ja, die diese Gotteshäuser 'grund'legten, überaus gründlich, wie es seit eh und je klassischer Griechen Eigenart gewesen. Auf der Grundlage der Pionierleistung einzelgängerischer Eremiten erwuchs langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher ein Klosterbau, dem andere folgten. Wir erfahren: das erste Kloster war das Grosse Meteoron, gegründet von dem Mönch Athanasios auf einem 534 Meter hohen Felsen. Athanasios war von Athos gekommen. Seine Eremitenhöhle ist von der Klosterpforte aus heute noch einzusehen. Seinem vorbildlichem Beispiel folgten andere Mönche und Klöster. Christliche Existenzen gleich ihnen beweisen uns durch ihren Einsatz restloser Hingabe wie wir als Menschen nicht zu verzweifeln brauchen, glauben können an den Weihnachtsgruss der Engel: uns sei der Retter geboren, der Bergführer, dem sich anzuvertrauen ist, wie wagnisreich das auch scheint, wie leicht auch wie dem Petrus auf dem Meer immer wieder der Schlangenbiss des Zweifels dazwischen kommen kann. Aber wir können glauben an die uns entgegengestreckte rettende Hand des eigens so genannten 'Heil-lands'. Es spricht für sich, wenn wir als Menschen überhaupt

glauben können. Heutiges Hochfest Pfingsten ruft in Erinnerung, wie unsere gläubige Hoffnung durchaus eine Bestätigung finden darf, wie wir gut daran tun, uns in unserer Freiheit zu bewähren und mit Gottes Gnadenhilfe zum Sinn des Lebens trotz aller Sinnlosigkeiten ringsum durchstossen können. Freiheitliche Existenzen sind naturgemähs zur Entscheidung gerufen, für deren guten Ausfall uns hiesige Mönche vorbildlich sein können. Wir können nur verzweifeln, weil wir auch hoffen können, vice versa. Menschsein heisst, nicht nur verzweifeln, sondern auch hoffen, entsprechend wählen zu können zwischen Glauben und Unglauben. So gesehen kann es wunderbar sinnig anmuten, wenn hoffnungsvolle Menschen hier ihrer Hoffnung besonders beredt Ausdruck geben, einmal als Mönche, zum anderen als Pilger, die sich von den Mönchen so anfeuern liessen wie sie bestärkend auf die entsagungsvollen Mönche zurückzuwirken vermögen. Der Mönche Behausungen können anmuten als Wohnung von Christenmenschen, die - wie es Christi Gleichnisrede sagt - ihr Haus nicht auf Sand gebaut, sondern auf den Felsen gottmenschlicher Ewigkeit, der alle Stürme apokalyptischer Bedrohung überwinden kann; wofür wiederum die strapazöse Lebensgeschichte dieser Mönche typisch sein kann. So schwer bedrängt sie auch waren, z.B. zurzeit der 400jährigen Türkenherrschaft und der damit ausgehenden islamischen Bedrohung, sie überlebten - wie lebensvoll, das können wir am heutigen Pfingstsonntag an Ort und Stelle miterleben angesichts all der vielen Pilger, die mit Bussen und Privatautos herangefahren kommen. Die verheissene Unüberwindbarkeit kann immer erst in ihrer Bedeutung verstanden werden, wenn vorher die Überwindbarkeit unausweichlich erscheinen musste, wobei sich zeigt, wie der göttlich Allmächtige die Machtlosen liebt, damit Seine Allmacht umso machtvoller offenbar werden kann, wenn die göttliche Unüberwindbarkeit sich aufs eindrucksvollste erweist, indem der Herr Jesus Christus sich imstande zeigt, mit einer einzigen Handbewegung den Sturm auf dem Meere zu bannen und ihm die Wettergewalten untertan werdenzulassen. Übrigens, es kann Symbol abgeben für diese trotz aller zeitlichen Gefährdung Unüberwindbarkeit in Ewigkeit, wenn wir uns erinnern, wie der Ewige sich in seinem Schöpfungswerk Zeit lassen kann, z.B. dieses Felsengebirge in einem Zeitraum von 30 Millionen Jahren hat sich bilden lassen. Aus solchen, von moderner Wissenschaft uns erarbeiteten Befunden kann einleuchten, wie töricht es ist, den zeitlichen Termin der an sich baldigen endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Herrn mit dem Zentimetermahs oder der Stoppuhr in der Hand abmessen zu wollen. Sind der Heiligen Schrift zufolge Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken, so auch nicht die Zeitmahsstäbe des Ewigen.

Als wir in eines der hiesigen Klöster hineingehen, kommt uns eine herausgehende Gruppe entgegen, aus der ich eine Frau besonders ins Auge fasse. Sie trägt nämlich eine Kopfbedeckung, von der ich vermeine, sie sei eine der in Deutschland wegen ihres Kopftuches erkennbare Moslemin. Na ja, so sage ich mir, unsereins geht ja auch als Christenmensch besuchshalter in diese oder jene Moschee, warum nicht einmal im Zuge des schiedlich-friedlichen

Ausgleichsprozesses der Kulturen umgekehrt? Doch ich stutze auf, als an der Kasse eine Frau gleicher Tracht sitzt. Es handelt sich um die Ordensschwwestern eines der hiesigen Klöster. Ich entsinne mich, wie bei uns in Deutschland der christlich-marianische Orden der Schönstätter zentriert ist um ein Madonnenbild, das die gottmenschliche Mutter zeigt mit einem Kopftuch. Wenn meine Frau ihrer bronchialen Anfälligkeit wegen sich durch ein Kopftuch in einer Strassenbahn schützt, in der die Fenster aufgerissen sind, frage ich sie schmunzelnd, ob sie inzwischen Muslimin geworden. Natürlich ist sie das nicht. Wo kämen wir hin, wenn wir uralte eigene Gebräuche aufgäben, weil sie verwechselt werden könnten mit inzwischen zu uns übergewechselten fremdländischen?! Menschen und deren Bekleidungsitten haben zwar vieles gemeinsam, so auch etwas in ihrer Art von 'Uniform' Uniformes. Das allein schon kann bei aller Vielfalt zu einer gewissen Eintracht einladen. Schliesslich gibts natürlicherweise zwischen den drei Religionen, die sich ausdrücklich monotheistische Religionen nennen, Gemeinsamkeiten - freilich, in einem derart tiefgreifende Unterschiede, dass sich ein Christenmensch einem Buddhistenmenschen in mehr als einer Beziehung näherstehend vorkommen kann als einem Mitmenschen aus alttestamentarischer und so auch islamischer Religion. Das geht mir auf, als wir in dem von uns besuchten Kloster eine Kapelle aufsuchen, in der ich zu meinem Erstaunen verschiedene der Ikonen gesichtslos vor mir sehe und mich erstaunt frage: Was soll denn das? Ich erfahre: während der 400jährigen Türkenherrschaft haben alttestamentarischgläubige Moslems diese Gesichter herausgeschnitten, daher Christus und dessen Mutter Maria gesichtslos erscheinen, so als seien sie um ihre Persönlichkeit gebracht. Dieser Puritanismus war verständlich, als die alttestamentarischen Juden sich abzusetzen hatten von der Umwelt heidnischen Polytheismus und dessen Götterbilder. Aber das Christentum steht in der kreativen Mitte, wird beiden Partialwahrheiten gerecht, um deswegen freilich zunächst einmal zu sitzen zu kommen zwischen allen Stühlen, nicht auf allen Stühlen, was der Apostel Paulus bei seiner Missionsarbeit hier in Griechenland mehr als einmal zu verspüren bekam, indem er zwischen zwei Feuern bzw. zwei Steinschlägen zu stehen kam, wie übrigens der Herr Jesus Christus nicht zuletzt deshalb den Kreuzestod erlitt, weil er den Partialwahrheiten der Heidenwelt entgegenkam. Der Relativismus hat seine Partialwahrheit, der damit verbundenem christlichen Absolutheitsanspruch nicht entgegenzustehen hat. Der gläubige Jude, der sich den Genuss von Schweinefleisch verbat und notfalls der Einhaltung des Speiseordnung wegen beherzter Märtyrer wurde, bekundete durch solche Gesetzestreue seinen Absolutheitsanspruch, daher Juden wie Christen und Moslems solche Märtyrer bis heutigen Tages gemeinsame Verehrung zukommen lassen. Aber dann kam mit dem Auftreten Jesus Christi auch der Wandel zu seinem Recht, wobei sich zeigte, wie voraufgegangene Vorschriften, so sakrosant, Absolutheit beanspruchend sie vorher auch zurecht gewesen waren, ab einem bestimmten Zeitpunkt an sich als relativ und entsprechend korrigierbar erwiesen, so wie überhaupt die allzuscharfe Abgrenzung vom Heidentum und dessen Mysterienkulten sich nunmehr im Rahmen neugewonnener christlicher Perspektive als revidierbar, also als fürderhin 'relativ' erwies. Absolutheitsanspruch und

Toleranz müssen handinhandgehen, soll nicht z.B. muslimischer Terror wüten. Usw. Mit der Menschwerdung Gottes nahm der Absolute unsere Relativität auf sich, was in der damit einsetzenden Kontroverse den äusseren Grund abgab für jene Hinrichtung Jesu Christi, ohne die nicht das einzig genügsame Sühneopfer für die heillos verlorene Erbsündenwelt hätte platzgreifen können. Äusserlich gesehen scheiterte Jesu Christi Erdenleben an dem ungelösten Konflikt zwischen Beharrung und Fortschritt. Der Gegensatz von Grundsatztreue und Flexibilität, der im Kontrast von Absolutheitsanspruch und Toleranz äusserste Zuspitzung erfährt, zählt in seinen Entartungserscheinungen zu einem der Hauptübel unserer Welt, z.B. der zwischen konservativ und progressiv, in dem die Spannung der Gegensätze zwischen der Evolution und deren Revokation als Pole innerhalb der Natur einunddesselben Seins ihren historischen Kulm erreicht. Auf dieser Linie liegt es ebenfalls, wenn der Völkerapostel den christlichen Absolutheitsanspruch verfocht, doch nicht immer imstande war, dem Wechselspiel zwischen Absolut und relativ genügezutun. Er betont zwar den vor Gott gleichwertigen Rang zwischen Juden und Heiden, betont in einem die Gleichwertigkeit von Mann und Frau, um doch dem damaligen Zeitgeist Kompromisse zu machen, indem er fordert, die Frau solle sich im öffentlichen Leben zurückhaltend verhalten; dabei bleibt zu bedenken, wie Paulus wie auch der Herr Jesus Christus selbst unmöglich noch hätte verstanden werden können, hätten sie nicht dem Zeitgeist gewisse Zugeständnisse gemacht, die freilich in der dafür spruchreif gewordenen Zeit jederzeit und allerorts korrigiert werden können, sogar müssen. Lt. Johannesevangelium sagte Christus den Aposteln nicht von ungefähr: Ich kann euch nicht in die volle Wahrheit einführen, da ihr sie noch nicht verkraften könnt. Wie der Evangelist in diesem Entwicklungssinne kommentiert: "Der Heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war." So muss das Christentum bis heutigen Tags so etwas wie einen Dreifrontenkrieg bestreiten: einmal gegen die Juden, zum zweitenmal gegen die Moslems und 3. gegen den Polytheismus der Heiden, zumal wenn diese Neuheiden sind, die in ihrer Rückkehr zum Heidentum ganz besonders antichristlich zu sein pflegen. Das Christentum kann alle drei Wahrheiten in sich integrieren, so auch z.B. mit jener Engel- und Heiligenvermittlung, worauf die Vielgötterei des Heidentums abzielte, ohne in ihrer christlichen Läuterung noch des unchristlichen Götzendienstes zu sein. Dieser Hinweis auf gnadenvermittelnde Engel und Heiligen begegnet uns in hiesigen christlich-orthodoxen Gotteshäusern auf Schritt und Tritt. Bei all dem Protest dagegen zeigt sich, wie der kardinale Protest der Alttestamentarier gegen die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus innerlich zusammenhängt mit puritanischem Bildersturm; denn, so argumentierten wir bereits, der Schöpfergott liesssich auf seine schöpferischsten Schöpfungswunder, das der Geschöpfwerdung des Schöpfers selber, um uns beschränkten Menschen sein uns sonst unverkraftbares Göttliche bildsam, entsprechend anschaulich werdendzulassen. Erwägen wir das, muss deutlich werden, wie der puritanische Bildersturm protestantischer Christentum bei all seiner ausserordentlich berechtigten Protestbewegung gefahrlief, auszumünden in eine liberalistische

Theologie, die hinausläuft auf eine Eliminierung des Glaubens an die Gottheit Christi, die sich mit dem Islam berührt und als dessen Vorreiter sich erweisen muss, Lies dazu mein kürzlich verfasstes Drama: JOHANNES; DER APOSTEL; DER NICHT STIRBT; BIS WIEDERKOMMT DER HERR, VERTEIDIGT GEGEN ALLE WELT SEIN JOHANNESEVANGELIUM! -

Weiter gehts, mit Goethe zu schreiben: zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!. Über Kozane und Grevena erreichen wir bei unserer Weiterfahrt abends Kalambak am Fuss des Pindhos-Gebirges, wo wir für die Nacht einquartiert sind, um uns neu zu stärken zur Fortsetzung unserer nicht unbeschwerlichen Studienfahrt.

Am heutigen Pfingstmontag, dem 12.5.08, führt uns die Fahrt ins nahegelegene Delphi, das bis heute weltweit bekannte. Die Anfahrt erweist sich als Auffahrt. Die prachtvollen Landschaften sind weitgestreckt und gehen bzw. fahren in unserem Falle bergan. Ich frage mich, wie schafften es die antiken Pilger aus aller Welt, hierhin heraufzukommen. Jedenfalls scheuten auch die damaligen bereits keine Mühe. Wie es seit Menschengedenken Religiosität gibt, gibt es deren liturgischen Niederschlag, nicht zuletzt durch Pilgerbegehungen. Damals bereits pilgerten die Menschen wie wir Heutige als Moslems nach Mekka, als Christenmenschen z.B. nach Lourdes und Fatima, wo sich die Gottmenschenmutter Maria sozusagen als Priesterin und Profetin "an Christi statt" offenbarte, um mit ihren, bis heute heilsam fortwirkendem Erscheinungen die verheissene endgültige Wiederkehr des Weltallerlösers mitvorzubereiten. Das Wallfahren also liegt uns als geborener homo religiosus im Blut, damit auch in dessen Seele, es ist gleich dem Gräberkult so alt wie die Menschheit, um daher jederzeit allerorts wieder ursprünglich und entsprechend jugendlich werdendzukönnen, wessen wir uns vergegenwärtigen können, innerlich auch wollen, besuchen wir uns voraufgegangene religiöse Kultstätten. Wir wollen um unsere Herkunft wissen, in allerletzter Instanz um unseren göttlichen Schöpfer, mit dessen Übernatur es Religion natürlich zu tun hat. Fürs Gemeinte sind wir in unserem Reisebus selber Zeuge, wir, die wir aus Deutschland kommen, um hier auf nicht wenige afroasiatische Menschen zu stossen. Bei der Einfahrt in Delfi erläutert die Reiseleiterin, was denn auch sofort erkennbar: Das weltberühmte religiöse Zentrum Delphi ist von A bis Z gleich allen Wallfahrtsorten eine Touristenstätte, in dem entsprechende Geschäfte Konjunktur haben. Hier gilt, was für Religion schlichthin: Wo religiöser Betrieb, da ebenfalls Geschäftsbetrieb, aber der Handelsgeist bemühte sich vergebens, gings nicht ums Religiöse. Allerdings gilt es, um des Religiösen willen sich vor Entartungen inachtzunehmen. Besonders im Kirchenbetrieb ist zu erinnern an des Völkerapostels Aufforderung, wir sollten besitzen, als besässen wir nicht, was nur möglich, wenn uns der Geschäftsaufwand blosses Mittel zum Zweck bleibt, nicht zu einem Selbstzweck entartet, der als Götzendienst echte Religiosität diskreditieren muss und verführen kann zu der Verleumdung, Religionsbetrieb sei lediglich geschickt überkompensierter Geschäftsbetrieb. .

Die Konjunktur um Delphi erlebte im Laufe der Jahre der Jahrhunderte ihre Flut und Ebbe, um sich

heutzutage wieder der Hochkonjunktur zu erfreuen: Ist vergangenes Heidentum im wesentlichen nicht mehr unsere eigene Religion, die Religiosität des Wallfahrtsortes ist lebendig wie eh und je, im sog. Zeitalter der Massen sogar lebendig wie nie. Delphi erlebt ja einen Massenbesuch, wie er zu früheren Zeiten unmöglich gewesen wäre. Es kann schon direkt schmunzeln lassen, erwägen wir, wie abgestorbene Kultstätten zu nachfolgenden Zeiten wieder regelrecht lebendig werden können, lebendiger als in der Ursprungszeit, da die vielen Menschen aus aller Herren und Damen Länder sich mit ihrer Vergangenheit zurückzuverbinden das Bedürfnis haben, um nicht zuletzt einen Ort wie Delfi aufzusuchen, der über die Zukunft Auskunft geben sollte. Die Dreifaltigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist von der Natur des Seins einer einzigen Zeitlichkeit. Es ist des Menschen direkt elementares, wie dann ebenfalls seelisches und geistiges Bedürfnis, in seiner jeweiligen Gegenwart sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, das nicht zuletzt der Bewältigung der Zukunft willen. So gibt es gegenwärtig Vergangenheits- und Zukunftsforschung. Unsere Zeitlichkeit wiederum ist analog jener Ewigkeit, von der her sie kommt, wohin sie zurückstrebt. Zeitlich zu sein ist gleichbedeutend mit: vergänglich zu sein, entsprechend von der Natur jener Endlichkeit, die darauf aussein muss, zur Ewigkeit zu finden, also auch religiös zu sein, zeitig genug im Sinne des Gleichnisses Christi von den klugen und den törichten Jungfrauen auf Wechsel in die Ewigkeit vorbereitetzusein.

Die alten Griechen erklärten dieses ihr Delphi zum Nabel der Welt - garnicht so unähnlich den Mönchen auf Athos und Meteora, die für den gläubigen Christenmenschen protopisch sein können für die Erde als den geistlichen Brennenden Dornbusch, als für das allerheiligste Heiligtum des Weltalls, eben als Geburtsstätte des gottmenschlichen Weltallerlöser der Neuen Schöpfung geistliches Uratom seinzudürfen. Die erleuchteten Vorfahren, die den frommen Pilgern einschärften, sie seien eingekehrt zum Nabel der Welt, sagten aus Impuls ihres adventistischen Heidentums mehr, als sie damals noch bewusst sagen, freilich durchaus schon hatten ahnen können. Ob dieses Delphi einmal Besuch von Pilgerscharen aus dem Weltall erleben wird, die sich mit dem "Nabel der Welt" verbinden wollen?

Nach Delphi kamen viele Menschen, die bei der Pythia nach Rat suchten - was sich im heutigen christlichen Bereich ebenfalls vollenden darf, nämlich in der Verehrung, die an vielen chirstlich-marianischen Wallfahrtsstätten dieser 'Mutter vom Guten Rat' gezollt wird. Nach Delfi zog es nicht zuletzt viele Mächtige, um das Orakel zu befragen, womit sie bekundeten, wie sie glaubten an eine Vorsehung, deren Ratschlüsse es zu erkunden gilt, um sich mit diesem göttlichen Ratschluss in Einklang zu bringen. So verhält es sich ebenfalls, wenn wir als Christenmenschen mit dem uns von Christus gelehrt Vater-unser beten: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden"; wir können hinzufügen, damit die Erde himmlisch werde und sichausweise in ihrem Rang als Ursprungsstätte des Heils für die ganze Welt. Woran ich selber an dieser heiligen Stätte als erste heiligmähsige Person denke? An Frankreichs Nationalheilige Jeanne d'Arc! Sie konnte auf christliche Art und Weise orakeln, weil der Erzengel Michael als Bote göttlicher Vorsehung ihr

erschien und dann auch ebenfalls tatkräftig half, ihre Profetie zu einer sich selbst erfüllenden Profetie werdenzulassen. Auch sonst noch gibt es nicht wenige heiligmäßige christliche Seherinnen, z.B. eine solche, die seinerzeit den Papst beriet usw. Das bekannteste, weil weltgeschichtlich bedeutsame Vorzeichen als Zeichen göttlichen Beschlusses, widerfuhr Konstantin dem Grossen, als diesem im Verein mit Herren seines Generalstabes vor Roms Milvischer Brücke das Sonnenzeichen gewährt wurde, das ihm versprach und damit ankündigte, er würde im Zeichen des Kreuzes siegen und damit dem Christentum zur weltweiten Entschränkung verhelfen.

Im 12. Jahrhundert vor Christus kamen die ersten Pilger hierher nach Delphi, um die Pythia als das berühmteste Orakel der Antike um hellichtigen Rat zu fragen. Als Orakel diente jedesmal eine Frau, die Apollon mit der Gabe der Profetie ausgezeichnet hatte. Priester waren dienstbeflissen, stattgehabe Weissagungen zu deuten. Nicht von ungefähr hat sich bis heute im Volksmund der Ausdruck erhalten: dieses oder jene sei 'orakelhaft', von dunkelwogender Rätseltiefe, wofür nicht zuletzt die Sprüche des Nostradamus typisch stehen. Es heisst, die weisen Wahrsagerinnen seien in Delphi und anderswo durch Drogen in hellseherische Ekstasen versetzt worden, auch heisse Dämpfe halfen nach, worauf wir uns an Ort und Stelle verwiesen sehen. Die Übernatur setzt eben immerzu unsere Natur voraus, auch die unserer Betäubungsmittel - unschwer erkennbar, wie damit Gefahr auch dämonischer Beeinflussung gegeben ist, daher der Völkerapostel zwar die Gabe hellseherischer Profetie ausdrücklich gutheisst, doch versehen mit dem Zusatz: "Prüfet alles und behaltet das Beste", in welchem Sinne er ebenfalls auffordert zur Gabe der Unterscheidung der Geister und deren Seelen, ja sogar auf die Gabe solcher Unterscheidung als auf eine der wesentlichen Gnaden verweist. Die Begabung zum Hell- und entsprechendem Voraussehen ist menschliche Vollendung tierischen Witterungsvermögens, welche Vollendung sich vollends zeigt, wenn echten Visionären helllichtige Einsicht ins Jenseits gewährt wird, was ja niemals ohne Hilfe der Übernatur gelingen kann, daher dabei die natürlichen Voraussetzungen niemals fehlen, aber auf ein Minimum herabgedrückt sein können. Hier in Delphi begegnen wir bezeichnenderweise einer hochreligiösen Stätte, in der naturgemähs übernatürliche Mystik zu Hause ist. Aber, nocheinmal: die Gabe der Unterscheidung ist dringend geboten. Vorgestern sah ich im Fernsehen einen Bericht über den mittelalterlichen Kinderkreuzzug, der entscheidend mitbeeinflusst wurde durch jugendliche Seher, die sich auf übernatürliche Visionen beriefen. Bekanntlich war das Ergebnis heillos katastrophal, daher ich mich während der Sendung mehr als einmal fragte: warum hat Christus solchen Missbrauch zugelassen? Da kann einen schon tiefer Zweifel anwandeln, bis ich mir sagte: Auch hier war menschliche Mitschuld am Werke, gravierende sogar. Die damaligen Kirchenobere und christlich orientierten Politiker liessen es fehlen an der von Paulus geforderten Unterscheidung der Seelen und Geistes, was hinausläuft auf einer solchen von inspirierendem Engel oder Teufel. Zählt schon die Unterscheidung zwischen echt und unecht zum Schwierigsten für uns Menschen, so erst recht die zwischen Engel und jenen Teufel, der sich lt. Paulus als

Lichtengel tarnen kann. Fehlt es an hinreichender Mitarbeit an der Gnade der Unterscheidung, kommt es zu diesem Ergebnis des Kinderkreuzzuges, dessen Scheitern doch eigentlich von vernünftigen Kirchenmännern und Politikern an den fünf Fingern der Hand abzählbar war. Der teuflische Bluff gelang, womit der Christentum bis heutigen Tags schwer diskreditiert ist. Damit sehen wir uns ebenfalls verwiesen auf Dämonien, an denen es im Heidentum wahrhaftig auch nicht gefehlt hat. Diese Orakelsprüche sind mehrdeutig, wie das Wort 'zweideutig' heutzutage einen negativen Beigeschmack hat. Die Priesterinnen betäubende Dämpfe, die kamen aus dem Innersten unserer Erde, die stellvertretend für unser Erbsündenweltall. Was ist es, was, mit Goethe anzufragen, "die Welt im Innersten zusammenhält"? Zweifellos Zweideutiges genug, übergenug! - Schmunzelnd sage ich Marianne: wünschten wir uns eine Auskunft, müssten wir eigentlich eine moderne Phythia fragen.. In der Tat gibts so etwas wie Wünschelrutentechnik, sind nicht selten die Wartezimmer sog. Hellseherinnen gefüllt usw. - Doch auf jeden Fall müssen wir uns hüten, das Alte Testament und das Heidentum um nachweisbarer Dämonien willen um Substantielle ihrer zweifellos mitvorhandenen Heiligkeit willen generell zu verteufeln. Und in der Tat, wir können verweisen auf Seherkinder von Marienerscheinungen in Lourdes und Fatima und La Salette wie anderswo, deren Visionen nach sorgsam unterscheidenden Prüfungen als durchaus echtens anerkannt werden konnten. Es würde ja den Schaden ins Unermessliche steigern, verstünden wir uns dazu, stattgehabter Entartungen wie im Falle des fatalen Kinderkreuzzuges wegen die artige Art ebenfalls prinzipiell zu leugnen, was ja wiederum auf eine neue Entartung herauslaufen muss. Die Reiseleiterin verweist uns aufs Gemäuer der Überreste eines oberhalb gelegenen Rundtempels im Heiligtum des Athena aus dem 4. Jahrhundert vor Christus. In ihm konnten 5000 Zuschauer platznehmen. Was mir hier wie überhaupt bei allen Gelegenheiten solcher Besichtigungen besonders in die Augen springt, das ist der Kreislaufcharakter des denn ja auch eigens so genannten tholos: Rund-tempels. Ein Mikrokosmos wie dieser verweist auf seinen Makrokosmos, z.B. aufs Rund einer Milchstrasse. Was überhaupt die Baukunst der alten Griechen und ihre Ornamente anbelangt, bezeugt die, wie diese das Vollkommene sahen im Formhaft-Geschlossenen, daher der Griechen Aristoteles Gott gar als absolute reine Form uns vorstellt. Das Grenzenlose gilt als chaotisch. Auf der Gegensatztafel der Pythagoräer steht das Unendliche als auf der Seite des Schlechten verbucht. Für alles Geschehen gilt daher die geschlossene Kreis-Bewegung, die Kugel als Urtyp. Bei Topdenker Aristoteles ist jede Sache widerlegt, bei der das Denken in unendlichen Regress gerät. Der Kosmos ist kosmisch, weil er in sich begrenzt ist, wenss beliebt Welt-Kugel. Bahnbrechendes Gegensatzdenken bietet später Augustinus. Es hiesse, Gott nach Menschenmahs messen, sagt er, wollten wir seiner Erkenntniskapazität die Fähigkeit absprechen, das Grenzenlose zu umfassen. Die Menge aller Zahlen gehe schon über alle Endlichkeit hinaus. Ihm folgt z.B. der selige Duns Scotus, der abhebt auf die Fähigkeit der Menschenseele, das Unendliche zu empfangen, wobei gilt: was immer erkannt werden kann, wird erkannt nach Mahsgabe des Erkennenden, dessen eben, der auf Gottes Unendlichkeit hin

angelegt. Bei Meister Eckehard wuchert dieses Denken leider aus in Pantheistische, wie dieser Theologe ein Vorreiter des Spinoza und der Philosophen des Deutschen Idealismus war.

Wie ist zu entscheiden? Hier nur in gebotener Kürze: allein schon die Analyse des auf der Wertetafel der alten Griechen grossgeschriebenen Kreis und Kugelgebildes bietet sich an, zwischen diesen Gegensätzen zum Ausgleich zu kommen; denn mathematische Betrachtungen führen bereits auf den inneren Zusammenhang von Endlich und Unendlich. Wir sprechen zurecht von der sog. mathematischen Unendlichkeit als der 'schlechten' Unendlichkeit! Heutzutage haben wir dafür den Ausdruck der Relativunendlichkeit, was aufselbe hinausläuft. Auch der in sich geschlossene Kreis ist vom Charakter der sog. 'schlechten, der mathematischen Unendlichkeit'. Moderne Naturwissenschaft - die besser Materiewissenschaft zu heissen verdiente - konnte den Begriff des Relativunendlichkeit der Welt erarbeiten. Wir können auch sagen: Unsere Welt ist endlich, als solche Schöpfung, aber erstmals sind wir in der Jetztzeit imstande, ernstzumachen mit dem Prinzip der analogia entis, des Rückschluss von unserer Welt auf die Überwelt. Aufgrund der Befunde z.B. unseres modernen Weltallbildes können wir staunend ermessen, wie analog wir sind der göttlichen Absolutunendlichkeit, aber dieser Urbildlichkeit eben nur ab- und im Menschen ebenbildlich.

Karl Jaspers behauptete, Kreis und Zielgerade seien völlig unvereinbar. Wie dem so nicht ist,, können wir bereits erkennen aufgrund einer elementaren Tatsache, wie er unser Blut-Kreislauf ist, überaus zielstrebig wie dieser ist. Urtypus des Kreislaufes kann uns z.B. das Kreisrund einer Uhr sein. Da verläuft der Lauf von 12 zu 12, und zwar zielstrebig mit jedem Stundenlauf, der uns Zeitangabe erlaubt. Vollendet ist der Kreislauf von 12 zu 12, wenn das Ziel erreicht, ein Stadium, z.B. das eines Tages- oder Nachtverlaufes als abgeschlossen gelten kann, um zielstrebig überzugleiten ins Stadium eines neuen Kreislaufs, daher es jedesmal nach Erreichen der Zwölf 13 schlägt - was sich vollendet im Sterbeakt, der unseren Blutkreislauf endgültig zumstillstandbringt,, doch nur, um den eigens so genannten Kreislauf des himmlischen Heils oder des höllischen Unheils erst recht anlaufenzulassen, vollendet zielstrebig.

Vergleichbar verhält es sich mit dem Gegensatz von Evolution und Revolution, von Mutation und Grossmutation, die einer sie seinsdurchgreifenden Natur und daher zum Ausgleich gebracht werden können. Was des echten Gegensatzes ist unzerreissbar zusammengehörig. Das ist analog dem zielstrebigem Uhrkreislauf, der es mit dem zielstrebig erreichten Ende 13 schlagen lässt zum Neuanfang. Wo Evolution, da unweigerlich schlägt es zuletzt 13 zur Revolution einer Grossmutation, wie schieblich friedlich oder wie blutig kriegerisch liegt in im Verlauf der Geschichte in den Händen unserer menschlichen Freiheit. Das hat zu tun mit dem Gegensatz von konservativ und progressiv.

A propos 'Geschichte! Die ist als ständig sich originell variierende Wiederholung Kreislauf sowohl als auch Zielgerade, allein deshalb schon, weil 'Wiederholungen' von Umschwung zu Umschwung zielstrebig sind, als eine Art Evolution Durchbruch zur Revolution ermöglichen. Geschichte ist in

Analogie zum Leib-Seel-Geist-Wechselverhältnis des Menschen Ausdruck materiell-wirtschaftlicher Realfaktoren einerseits, kultureller Idealfaktoren andererseits, ist als Geschichte des Vater-und Mutterlandes, als Geschichte eines Kulturkreises, zuletzt als Geschichte der universalen Menschheit bei all ihren gewiss höchst originellen Wiederholungen von Weltallsystem zu Weltallsystem zielstrebig, welchem Verlangen nach Zielstrebigkeit und Sinnggebung die Religion im allgemeinen, die christliche im besonderen aufs befriedigendste zupasse sein kann; kann die Geschichte auch als Geschichte sinnloser oder gar unsinniger Abläufe betrachtet werden, ist diese Sinndeutung als Unsinndeutung ebenfalls Weltanschauung. Auch der Unglaube ist ein Glaube, der mit religiöser Inbrunst verfolgt wird. Die Anfänge geschichtsphilosophischer und -theologischer Deutungen finden wir in Griechenland, wie dies die Darstellung des Trojanischen Krieges und die Epen Ilias und Odysee belegen. Unsere Griechenlandreise lädt uns immer wieder dazu ein, nicht zuletzt hinzuweisen auf die Kultur dieses Landes in ihrer überhaupt nicht überschätzbaren Bedeutung für unsere abendländische Kultur, die entscheidend dazu beitrug, das Angesicht der Erde zu verändern.

Alle Gegensätze lassen sich schliesslich unterordnen dem Hauptgegensatz von fraulich und männlich. Das Frauliche, verkörpert z.B. in der Konsistenz der Brüste, liegt vornehmlich aufseiten des Kreisrunden, das Männliche mit seinem Phallussymbol auf der der Zielgerade.

Zuallerletzt gilt: It. Genesis erschuf Gott den Menschen nach seinem Ebenbild, "als Mann und Frau erschuf er sie." Besagter Gegensatz findet in Gott seinen absoluten Kulm, wobei sich einmal mehr der vernünftige Tiefsinn der christlichen Dreifaltigkeitslehre zeigt. Gott ist ein einziger Gott in drei Persönlichkeiten, wobei bei Gottvater der Schwerpunkt auf dem Maskulinen, bei Gottmutter als der Allerheiligsten Ruah aufseiten des Femininen liegt usw. Das Christentum hat die Einseitigkeit des alttestamentarisch-maskulinen Gottesbildes gesprengt, entsprechend entschränkt, wie der Schreibende in seiner Gotteslehr aufzuweisen bemüht sich zeigt- wie das Christentum in seinem Fundament, also in seinem evangelischen Ursprung konträr auch steht zu Einseitigkeiten diesbezüglichen abendländischen Filosofierens, das hier in Griechenland seinen kreativen Ausgang nahm, heutzutage spruchreif geworden ist zum weiteren Ausbau, so wie es Christus seinen Aposteln sagte: "Ich kann euch nicht in die volle Wahrheit einführen, da ihr sie noch nicht verkraften könnt. Zu spruchreifgewordener Zeit wird die Allerseeligste Gottesseele euch inspirieren;" das hängt heutzutage zusammen mit dem Durchbruch jenes Matriarchates, das den Anfang der Menschheitsgeschichte bestimmte, in der Folge vor dem Patriarchat zurücktrat, um heute nach Ausgleich dieses zentralen Gegensatzes zu streben.

Wir nehmen ebenfalls Gelegenheit, die in Delphi platzgreifenden Ausgrabungen in Augenschein zu nehmen. Ausgrabungen graben nach Zeugnissen der Vergangenheit. Nun, damit begnen wir einem weiteren Gegensatzpaar: dem von Vergangenheit und Zukunft, wobei hier in Delphi das Wesen der Zukunftsschau vorwiegt. Kamen die Pilger doch nicht zuletzt, um sich über ihre Zukunft Auskunft zu holen - so wie unsere Archäologen der Vergangenheit auf der Spur. Das soll uns im

weiteren Verlauf dieses Reiseberichtes noch einmal zu beschäftigen haben.

Wir sehen im Verlaufe unseres Rundgangs den Apollo-Tempel, die Schatzhäuser, das Theater - um abschliessend das archäologische Museum aufzusuchen. Die Reiseleiterin erläutert: erhaltene Friesen zeigen, wie reich die Aussenseiten der Schatzhäuser geschmückt waren. Wir sehen uns verwiesen auf beachtliche Kleinfunde aus Bronze, wie z.B. eine Statue des Odysseus. Der marmorne Omphalos stammt vom Apollon Tempel. Wir erfahren, wie dieser der Mittelpunkt des für hic et nunc angegebenen Mittelpunkts der Welt. Aufmerksam gemacht werden wir auf gut erhaltene Überreste der lebensgrossen Statue eines Stiers aus getriebenen Silberblechen aus dem 6. Jahrhundert vor Christus. Wir werden verwiesen auf die bekanntesten Schätze des Museums als da sind die bronzene Statue des Wagenlenkers, eine archaische Sphinx und die römische Statue des Antinoos. Was die auch heute noch prachtvoll wirkende Statue des Wagenlenkers angeht, kommentiere ich schmunzelnd dessen Gewandung: früher zeigten sich die Männer, die Priester, die Senatoren, ja selbst die Sportler in Frauenkleidung, heutzutage wetteifern die Frauen darein, 'die Hosen anzuhaben'. Da ist Wandel der Zeiten zu studieren, aber gleichwohl gleichbleibende Einheitlichkeit im Menschsein an sich, dann ebenfalls im naturgegebenen Unterschied von Mann- und Frausein usw.

Was die Überreste des hier oben gelegenen Amphiteaters anbelangt, macht uns die Reiseleiterin noch darauf aufmerksam, wie dort in den 1920er Jahren ein findiger Mann auf den Einfall kam, genau an dieser Stelle des Gedenkens der Antike deren damalige Dramen erneut aufzuführen - ein Brauch, der inzwischen längst europaweit Schule gemacht hat, nicht zuletzt bei uns in Bonn, wo mehr als einmal solche Dramen auf dem Spielplan stehen. Mit solchen Darbietungen werden in gewisser Weise Meisterwerke erneut ins Leben gerufen. Wir sehen uns verwiesen auf die Fähigkeit des Menschen zur Überzeitlichkeit und deren Überrasamlichkeit, die sich nicht zuletzt beweist in Werken unseres menschheitlichen Kulturschaffens, z.B. durch die Kunst der Dramatik, die damals erstmals durch die Griechen in die Welt gekommen und damit ein abendländisches Spezifikum darstellt. Unser Vermögen, sempitern Gültiges zu schaffen, zählt zu jener Natur, auf der die Gnade der Ewigkeit vollendend aufbaut. Ein Symbol ist umso symbolkräftiger, auf je realere Realität es verweist. So ist es gewiss 'symbolisch', wenn Kunstwerke, die die persönliche Note ihres Schöpfers aufweisen, durch die Jahrhunderte der Jahrtausende weiterleben können, welche persönliche Note in des Wortes voller Bedeutung besonders in den Noten der Musikalität anklingt, um durch solche Realität symbolisch zu sein für die Vollendung in persönlicher Unsterblichkeit. In diesem Sinne betonte Plato - dessen Werk nun wirklich nicht der Originalität entbehrt - er freue sich bereits darauf, im Jenseits mit ihm voraufgegangenen Meistern kontaktenzukönnen; was wir Jahrtausende später ohne weiteres übertragen können auf uns Nachfolgende im erstrebten Verhältnis zu ihm selber.

Der Abstieg von Delphis Höhe veranstaltet sich der glatten, wässrigen Steine wegen geradezu halsbrecherisch. Das erinnert uns daran, wie wir zu keiner Erholungsfahrt, sondern zwecks einer

Studienreise unterwegs. Ich erinnere mich, wie Marianne und ich bei Glatteis im Bonner Siebengebirge nur Hand in Hand mit äusserster Mühe einem Hals- und Beinbruch entkamen, während eine Nachbarin sich bei solch fataler Gelegenheit gleich verschiedene Brüche zuzog, zu deren Heilung es längere Zeit bedurfte. Sie haben hier prinzipiell - was wir vollends in Athen bei unserem Auf- und Abstieg zur Akropolis zu verspüren bekommen - für Besucher keine Gitter angebracht, und zwar mit der Begründung, dadurch würde der Ort um seine Ursprünglichkeit gebracht. Wollten wir freilich so argumentieren, könnten wir Besucher nicht auf modere Weise, also mit unseren Verkehrsmitteln, hierher kommen. Aber es ist natürlich nur einigen beherzten Aussenseitern möglich, es den früheren Pilgern möglichst vergangenheitsgetreu nachzutun. Im übrigen kann in der Mischung eines Nebeneinander von ehemals und heutzutage, z.B. von Trümmerstätten und modernen technischen Gittern, ebenfalls ein ganz eigener Reiz stecken, einer, der verweist auf den inneren Zusammenhang von Vergangenheit und Zukunft zu jeweiligen Gegenwärtigkeiten.

Anschliessend geht unsere Studienfahrt hinauf auf den Peloponnes, erreichen, vorbei an Patras, zur Übernachtung Olympos. Der folgende Tag, Dienstag, 13.5.2008, gilt der Erkundung des antiken Olympos. Olympos gibt eindrucksvolles Zeugnis ab von der tiefen Religiosität sowohl damaliger wie heutiger Menschen. Die Menschen verwandelten Stätten wie diese zu Kultstätten, errichteten entsprechende Kultbilder der Gottheit, der sie ebenfalls Altäre errichteten, auf denen sie Opferfeiern zelebrierten. Sie dachten sich die Gottheit in dem Kultbild gegenwärtig, was sich in der Liturgie der Ikonenbildnisse auf christliche Weise vollendete. Das war u.a. Vorbereitung der Offenbarung des christlichen Glaubens, es ereigne sich in der liturgischen Symbolik des eucharistischen Brotes und Weines die uns zugeeignete Anwesenheit gottmenschlicher Realpräsenz, wobei für den Christgläubigen der Übergang von der Symbolik zu deren Realität unüberbietbar tiefsinnigen Höhepunkt erfährt. Adventistisches Heidentum war bereits darauf aus, in unserem Hic et Nunc die Gottheit Wohnung nehmen zu lassen, daher die alten Heiden ihr dem Altar gegenüber einen Tempel errichteten. Von der religiösen Bedeutung Olympos zeugt ein Zeus-Tempel, dessen Ruine noch eindrucksvoll ist. Auf unseren Fahrten gewahren wir immer wieder, wie christlicher Frommsinn von heutzutage am Rande von Autostrassen Ikonen angebracht. Dabei werde ich erinnert an Bildnisse des Heiligen in den Gebirgen Baierns und Österreichs, die nicht wenig dazu beitragen, die an sich schon enthusiasmierende Landschaft zu verschönern. Mit dem Zeusaltar war ebenfalls eine Orakelstätte verbunden. Sehr früh bereits waren mit religiösen Festivitäten athletische Wettbewerbe zu Ehren des Zeus verbunden, woraus die olympischen Spiele internationalen Ausmasses von heutzutage erwachsen. Wir gewahren nicht nur - wie in der Kunst der Dramatik, die aus Mysterienspielen erwuchs - eine unzertrennbare Verbundenheit von Religion und Kunst, sondern sogar eine wurzelhafte Verbundenheit von Religion und Sport - welche Ursprungsgemeinschaft heute vielerorts angestrebt wird, z.B. in der Einheit von Religion und Politik, der von Religion und weltlichem Berufsleben durch die protestantische Berufsethik

usw. Direkt ehrfurchtsvoll fühlen wir uns gestimmt, als wir durch den Eingangstunnel und den Bogen aus dem 3. Jahrhundert gehen, um die Arena des antiken Olympia zu betreten. Es ist, als zugesellten wir uns früheren Zuschauern aus antiker Zeit, bildeten mit ihnen eine Gemeinschaft. Die Damaligen fühlten bereits in ihrer Gegenwart die Verbundenheit mit der Vergangenheit. Es gab hier einen Bereich, in dem die Helden vergangener Spiele geehrt wurden. Nahe dem heutigen Eingang ist der Hera-Tempel, der im 6. Jahrhundert vor Christus erbaut wurde, damit beinahe so alt ist wie die Spiele selbst.

Hier in Olympia entbrennen wir das Heilige Feuer, das weltweit zum jeweiligen Austragungsort der Spiele gebracht wird, damit jedesmal in jugendlicher Ursprünglichkeit wieder aufleuchtet. Das steht in Analogie dazu, wie - wie erwähnt - unsere abendländische Kultur erwuchs nicht zuletzt aus der hellenischen, unsere Kultur, die sich die Erdbevölkerung eroberte, ähnlich den Fackelträgern, die im Gedenken an hiesige Vergangenheit zukunftsfruchtig wurde, in immer neuen Gegenwärtigkeiten ausholt zum weltweiten Auslauf, in diesem Jahr nach China. Gleich nebenan wütete im vorigen Jahr ein fürchterlicher Waldbrand, der um ein wenig auch diese altehrwürdige Stätte nicht verschon hätte. Ursprünglich war Plytia Stätte eines Friedensfestes. Typisch genug für unsere Erbsündenwelt, wenn es immer wieder von kriegerischem Brand bedroht ist, wie wir es unlängst während des Fackellaufes noch wieder erleben mussten aus Protest gegen die Unterdrückung der Tibetaner, die die Chance wahrnahmen, gelegentlich dieser Olympischen Friedensspiele ihr Anliegen auf kriegerische Weise zurgeltungzubringen. Sportlicher Wettkampf ist Kampf auf friedlich, als solcher edler Kampf, auch wenn dabei unsere menschlichen Aggressionstrieb ebenfalls ein Ventil finden, die im sportlichen Wettstreit domestiziert, hausfähig gemacht werden können. Da versuchen die Menschen, sich in Zuneigung gegenseitig 'zu kriegen' - aber die Entartung friedloser Kriege steht immerzu ebenfalls sprunghaft. Ursprünglich wurden diese Spiele sogar erfunden, um verhasst gewordenen Kriegszustand zu unterbrechen durch einen Waffenstillstand, den einzuhalten dringendes Gebot war. Unsere Natur ist halt ein unentwegtes Schweben zwischen Lebens- und Todestrieb, zwischen Grund und Abgrund, so auch zwischen Frieden und Krieg. Unsere Welt zeigt sich eben buchstäblich auf Schritt und Tritt als ein Schwebezustand zwischen jenem Himmlischem und Höllischen, das nach Mahgabe unserer freiheitlichen Bewährung oder deren Versagens unser ewiges Los sein soll.

Hier entzünden wir also das eigens so genannte Ewige Licht, das nie erlöschen soll. Es ist symbolisch für unser Lebenslicht, das uns Fackellauf sein soll hin zum ausdrücklich so genannten 'Ewigen Licht', das nicht zuletzt in hiesigen christlich-orthodoxen Gotteshäusern seinen festen Standort gefunden hat, damit das adventistische Heidenlicht auf christliche Weise weiterleuchten lässt, damit ähnlich werdenlässt dem, was wir erbitten mit: Gott möge geben "den Verstorbenen ewige Ruhe und das Ewige Licht ihnen leuchten lassen" Wir beten, verstorbene Ahnen mögen teilhaft werden jenes Lichtes, das unsere christliche Lichtsymbolik vollendet. Niemand Geringerer als unser gottmenschlicher Herr bediente sich dieser Symbolik, indem er sich vorstellte als 'Ich bin

das Licht der Welt", die realste Realisierung dieser verheissungsvollen Symbolik. Christenmenschen sind nunmehr gehalten, alles daran zu setzen, damit sich nicht die Drohung der Geheimen Offenbarung an die Sieben Gemeinden, an die Kirche erfüllen muss: gingen sie nicht früh genug in sich, würde ihnen 'der Leuchter von der Stelle gerückt', was unweigerlich zur Folge hat, infernalischem Irrlicht zu verfallen, jenem des 'Luzifers', der, wie sein Name Lichtträger sagt, ehemaliger Engel des Lichtes gewesen und lt. Paulus sich immer wieder als solcher tarnt. Lassen wir uns nicht verführen und entsprechend verblenden, dürfen wir das Christuswort an seine Apostel auch auf uns beziehen: "Ihr seid das Licht der Welt", habt also Anteil am Göttlichen, an Gott, der als das ewige Himmelslicht in Person Mensch geworden ist, um uns zur himmlischen Lichtung gereichen zu können. So gesehen erweist sich der weltberühmte olympische Fackellauf als symbolisch für unseren gesamten Lebenslauf, der uns im geglückten Fall mit dem Völkerapostel jubeln lässt: "Ich habe den Lauf vollendet!"

Hiesige Schatzhausstrasse endet am Eingang zum Stadion, der einst vollständig von einem Tonnengewölbe überdacht war, wovon ein Teil rekonstruiert wurde. Nachdem wir ihn passiert haben, kommen wir zu stehen im Olympiastadion der Antike. Wir erfahren: Er bot auf Erdwällen 40.000 männlichen Personen Platz, nur die Schiedsrichter sassen auf steinernen Bänken. Die Start- und Ziellinien aus Steinplatten sind deutlich zu erkennen. Wir schmunzeln, als ein Bub sich anschickt, den Lauf der Früheren existentiell nachzuvollziehen. Auch hier also der 'Lauf', der bis heute als Olympialauf bis hin zum jeweiligen Ort der sportlichen Wettkämpfe internationalen Ausmaßes stattfindet!

Bei unserem Rundgang durch die Ausgrabungen Olympias sehen wir das Gymnasium, die Palästra, das Stadion und den Heratempel. Abschliessend versäumen wir nicht, uns in die Sammlungen des archäologischen Museums zu vertiefen, in dem Fundstücke aus Olympia ausgestellt sind. Die Sammlung soll zu den besten Griechenlands gehören. Auf Details einzugehen soll nicht dieses Ort sein. Nicht unerwähnt bleiben sollen gleichwohl die Marmorstatue des Hermes, die Skulptur der Siegesgöttin Nike, der römische Stier, die verschiedenen Bronzepferde in ihrer unterschiedlichen Grösse und der berühmte Becher des Phidias.

Olympia ist die archäologische Stätte Griechenlands mit dem stärksten Bezug zur Gegenwart, da hier der Ursprung unserer weltweit berühmten olympischen Spiele, die sich auch die moderne Welt erobert haben. Wenn irgendwo, kann uns der innere Wesenszusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart mit ihren Zukunftschancen klarwerden, jener Zusammenhang, der uns gleich schon wieder näher zu beschäftigen haben wird.

Mittwoch 14.5.2008: Ein halbtägiger Ausflug führt in die prachtvolle Landschaft Messeniens. Ziel unserer Expedition sind die ausgedehnten Ausgrabungen der antiken Stadt Messene. Mit dem Arkadischen Tor sehen wir uns dem besterhaltenen Stadttor Griechenlands gegenüber.

Anschliessend kommt es zur Besichtigung des Asklepien-Heiligtums, der Reste des Gymnasiums und des Stadions.

Die Ausgrabungsstätte ist eine Trümmerstätte, wie sich sinnigerweise genau hiesigen Oberhalb ein moderner Friedhof befindet. Vergänglichkeit, wo der Blick hinfällt! Aber sagt der Dichter (Schiller): aus den Ruinen blüht neues Leben, gilt hier: alte Überreste sind in einem voller Leben, durch die Archäologen zu neuem Leben erweckt, wie sie sind. Was eigentlich bewegt uns Menschen zu solchen - auch kostspieligen - Forschungen? Wir sehen: Wir haben ein seelisch-intuitives Wissen von der Einheit der Zeit in ihrer unauflösbaren Dreifaltigkeit, streben nach Dreieinigkeit dieser Dreifaltigkeit, fühlen uns daher vergangenen Zeiten genauso verbunden, wie wir Ausschau halten mögen aufs Zukünftige, wofür nicht zuletzt die jüngst besuchte Orakelstätte Delphi Beleg ist. Wir sind nicht nur 'Gegenwärtige', wie das liebe Tier festgebant auf Augenblickliche. Wir verbringen zwar auch viel Zeit mit Absolvierung unserer z.B. alltäglichen Essenskultur, sind aber nicht gegängelt durchs sinnlich gerade Vorgegebene, sind z.B. der Panoramaschau fähig, der Vertiefung in die gehalt-voll anschauliche Bildlichkeit jener Landschaft, in der die Kuh nur grasen kann, wie unser Haushund ebenfalls für so etwas wie Wesensschau keinen Blick haben kann. Und so wie wir über den jeweiligen Tellerand hinausblicken können, sind wir imstande, innerhalb unserer Zeitlichkeit nicht nur im Gegenwärtigen aufzugehen, vielmehr uns auszurichten aufs Vergangene und planende Ausschau zu halten aufs Zukünftige. Indem wir uns souverän zwischen unseren Räumen und Zeiten bewegen, belegen wir unsere hienieden nurmenschliche Fähigkeit zur Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit, was Vorstufe ist zu dem, wie wir als Menschen von unserem Urbeginn an - wie's Ausgrabungen, Vergangenheitsforschungen also belegen! - angelegt sind aufs Religiöse und damit uns verwiesen sehen auf die uns angeborene religiöse Fähigkeit zur Ewigkeitsschau, zur Überweltorientierung. Der Philosoph und Wissenschaftler weisen uns auf das beachtliche Proprium des Menschen, sich Inhalte der Welt zu verobjektivieren, aber der gläubige Mensch ist mit einem noch so schlichten Gebet imstande, sich hinauszuschwingen ins Überweltliche, um sich solcherart die Weltschöpfung als Ganzes vergegenständlichen zu können. Es liegt in der Natur unserer wertvollsten Anlage und deren Begabung, kraft unserer Religiosität, befasstzusein mit dem, was spontane Frömmigkeit intendiert, einfach naturhaft spontan anstreben muss, nämlich über den Rahmen unserer Raumzeitlichkeit hinaus sich auszurichten aufs Ewige als auf übernatürlich-überdimensionale Vollendung auch alles unseres Überzeitlichen und Überräumlichen in Kunst und Philosophie und Wissenschaft. In diesem Sinne schreibt Blaise Pascal: der Mensch übersteigt den Menschen um ein Unendliches, wie wir aufgrund dieser uns eingeborenen religiösen Seelenkraft des heiligen Augustinus Ausruf nachvollziehen können: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott" So gesehen braucht es nicht zu verwundern, wie aus diesen Trümmerstätten frühere Tempel als deren Mittelpunkt auszumachen sind. Wozu dieser unser menschlicher Hang, in des Wortes voller Bedeutung 'der Vergangenheit auf den Grund kommen zu wollen, sonst noch in Analogie steht? Zu unserer

Tiefenpsyche, aus der unsere Religiosität urquillt! Als Tiefenpsychologe a la C.G. Jung versucht der Mensch, seinem Seelengrund derart auf den Grund zu kommen wie unsere Archäologen bestrebt sind, möglichst 'gründliche' Ausgrabungen vorzunehmen. Besagte symbolische Ähnlichkeit hat durchaus ihre Realität. Wir haben schon so etwas wie ein Erbgedächtnis, analog dem Wachstum, das uns von unserem Biologischen her zueigen ist und uns heute z.B. vom Phänomen der Acceleration sprechen lässt. Unsere Vergangenheit lebt in uns, in gewisser Weise so, als wolle sie mit ihrem Erfahrungsgut gleich unserem körperlichen Wachstum in uns weiterreifen. Das kann sogar Natur abgeben, auf der Übernatürliches vollendend aufbauen kann, z.B. auf der der Menschennatur typischen Neigung zur Altertumsforschung unserer Archäologen, unserer Seelen- und Geisteswissenschaftler, was alles 'auch' zu tun hat mit Ahnenforschung, die ihr Pendant findet in den Forschungsbemühungen unserer Historiker. So können diese zur Vollendung Ahnen, die das Zeitliche gesegnet und ins Ewige eingegangen sind, in uns 'wiedergeboren' werden insofern, wie sie von ihrer Überwelt her auf Nachfahren einwirken, in Sonderfällen schliesslich sogar in Nachfahren weiterwirken, indem sie diese bis zu einem gewissen Grade im guten Sinne 'in Besitz nehmen' oder im negativ dämonischen Unsinn besessen halten können, indem sie also weiterzuwirken vermögen, dabei zeitweise unsere eigenpersönliche Freiheit durch solch über- oder auch aussernatürlichen Beeinflussung ausserkraftzusetzen vermögen. Es ist vorstellbar, es könnten vonseiten der Vorfahren positive und negative Einwirkungen auf Nachfahren ergehen, wiederum Hinweis abgibt auf die Notwendigkeit, um Erlösung für Verstorbene zu beten, Vorfahren als Nachfahren behilflich zu sein, was Vollendung unserer Gräberpflege, unseres Totenkultes überhaupt. Ist die grasende Kuh ausserstande, übertierische Wesensgehalte ihrer Umgebung in den Blick zu bekommen, so erst recht, die Sichtweise nun auch noch aufs Ewige auszurichten. Sollten Tiere, die ja Anteil haben am Weltseelischen und Weltgeistigen, ebenfalls nach ihrem Tod überleben, können sie keinem Fegefeuer oder gar eine Hölle ausgesetzt sein, da sie ohne religiös-moralische Verantwortung, aber das Versagen der auf Freiheit hin angelegten Menschen sie ihr Paradies verlieren liess. Mit dem heiligen Franziskus zu sprechen: die Tiere als unsere Brüder und Schwestern verlieren im wiedergewonnenen Paradies ihr Bestialisches. Da mag es freilich schon vorkommen, dass ein verantwortungslos gewesener Mensch im Jenseits aufstöhnt: 'Wär ich doch auf den Hund gekommen', meinen Haushund! Für die astronomisch zahlreichen menschlichen Vorfahren gilt jedoch: erschienen viele, schliesslich die meisten von ihnen hienieden nur als unsereins, als Durchschnittsmenschen, die auf Erden keinen grösseren Ruhm genossen, um erst recht nach ihrem Tode schnell vergessen zu sein, durchaus auch von den Nachfahren - aus aufgewiesener Sicht kann der Einzelne in seiner Menschenwürde oder auch Menschenunwürde sich erweisen als von einem ungeahnten Wert und entsprechender Bedeutung, nicht zuletzt der der persönlichen Einflussnahme auf Nachfahren, darüberhinaus für Art und Weise jenseitiger Gestaltung der Wohnung der Ahnen unserer Geschlechterketten. Menschen neigen dazu, sich selbst mählos zu

überschätzen, und zwar zumeist da, wo sie so wichtig garnicht sind; aber da, wo sie sich in ihrer Bedeutung garnicht genug einschätzen müssten, da unterschätzen sie sich, oftmals mahlos. Interessant könnte in diesem Zusammenhang ebenfalls das Fänomen britischer und anderer 'Spukschlösser' sein. Da gewahren wir erneut Zusammenspiel von Natur und Übernatur. Es liegt im Wesen unserer Menschennatur und deren Seelenkräfte, auch nach aussen hin wirksam werdendzukönnen, wenn's beliebt zuweilen auch 'polternd', worauf uns Parapsychologen aufmerksam machen. Dahinein kann ohne weiteres übernatürliche Seele mithineinkommen. Unsere Relativunendlichkeit kann nicht aus sich selbst entstanden sein, würde bei all der ihr vom göttlichen Schöpfer izugestandenen relativen Aseität und deren Autonomie sofort wieder ins anfängliche Nichts zurückfallen, würde sie in ihrer Relativität nicht gehalten durchs Absolutunendliche. So verhält es sich aprioi, vonanfang unserer Schöpfung an, von Anhub unserer Evolution und deren naturgemähser Revolution, und so verhält es sich unentwegt in jedem noch so scheinbar alltäglichen Leben. Da braucht es nicht zu verwundern, wenn entsprechendes Zusammenspiel von Natur und Übernatur das Natürlichste von der Welt bzw. das Übernatürlichste von der Überwelt ist. Dementsprechend besteht auch das Wechsel- und Ergänzungsverhältnis z.B. der Natur unseres Parapsychologischen zum einen und der Übernatur zum anderen, wobei übrigens der Übergang zwischen Natur und Übernatur im parapsychologischen Bereich besonders ausgeprägt sein dürfte. Immerzu gilt: wir sollten uns vor vorschnellen Verabsolutierungen hüten, sollten das Eine, z.B. das Parapsychologische sehen, ohne das andere, das Übernatürliche zu übersehen. Da gilt ebenfalls die Gesetzmähsigkeit der Wechselwirkung alles dessen, was einander analog, ,z.B. des Ergänzungsverhältnisses von Mikro- und Makrokosmos, was im christlichen Offenbarungssinn gnadenreiche Vollendung finden darf in der geistlichen Ausstrahlung des Mikrokosmos Erde auf den Makrokosmos Weltall, weil unsere an sich armselige Erde auserwählt wurde zur Geburtsstätte des Mensch gewordenen Gottessohnes, damit auserwählt wurde zum geistlichen Zentrums des Universums. Entschieden müssen wir uns zurwehrsetzen gegen die pantheistische Vergötzung des Weltgeistes als eines angeblich absoluten Geistes durch Hegel, oder, was in unserem konkreten Falle besonders gilt, von der ungebührlichen Verabsolutierung der Weltseele durch Schelling, oder, wieder ganz anders, die Vergötzung verabsolutierten Weltmaterialität durch atheistische Materialisten, gegen die sich bereits unser Plato verwahrte. Es ist klar, wie bei Anerkennung solchen Baalspriestertums eine absolutgesetzte Welt und deren Wissenschaften sich wehren gegen jede übernatürliche Miterklärung.

Weiter geht unsere Erkundungsfahrt! Über Kala Nero erreichen wir Kalagmata am Messenischen Golf. Es wird uns ein Standort von zwei Übernachtungen.

Als wir abfahren heute morgen berichtete ein Mitreisender, was er jüngstem Nachrichtenstand entnommen: über 10.000 Menschen seien in China einem Erdbeben zumopfergefallen - vorausseilend: diese traurige Zahl soll sich im Laufe der Zeit erhöhen müssen auf eine von über

60.000. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, auch hiesige Landschaft werde des öfteren von Erdbeben heimgesucht, die Menschen also dementsprechend um ihre Heime gebracht, wenn nicht um ihr Erdenleben überhaupt. Hoffen wir, selber mit heiliger Haut davonkommend zu dürfen! - Vorsehend! Glücklicherweise bei uns zu Hause zurückgekommen, müssen wir der Presse entnehmen, es hätten in Griechenland erneut Erdbeben gewütet, gar nicht so weit entfernt von den Orten, denen unsere Erkundungen galten. Solche Erdbeben, die uns schon erbebenlassen können, veranschaulichen uns, wie hauchdünn die Erdweltschicht, aus der jederzeit allorts überweltliche Macht und Kraft hervorbrechen kann. Uns kann aufgehen, wie wir in den vier Wänden unserer Erdenwohnung Wand an Wand mit der Überwelt leben, daher dort auch überleben können

Bei der Einfahrt sind direkt auffallend die schmucken Bauten. Freilich, die Begeisterung muss sich abkühlen, als die Reiseleiterin erläutert, diese Hauptstadt Messeniens sei am 13. September 1986 von einem verheerenden Erdbeben verwüstet worden, das 20 Menschenleben kostete und ein Viertel aller Häuser zerstörte. Inzwischen konnten die eingestürzten Häuser wiederaufgebaut werden, diesmal erdbebensicherer als vorher, um sich als moderne Metropole am Meer mit breiten Strassen und schönen Parks ansehnlich zu machen.

Unwillkürlich werde ich erinnert an das unheimliche Erdbeben von Lissabon, über das unser deutscher Dramatiker Heinrich von Kleist seinerzeit eine Erzählung verfasste. Berühmt und aus der Geschichte nicht mehr wegzudenken wurde dieses Lissabonner Erdbeben vor allem durch die Kontroverse zweier bedeutender Denker. Unser Gottfried Wilhelm Leibniz - u.a. ein Erfinder der Infinitesimalrechnung - verfocht in seinem gewiss überspitztem Optimismus seiner Monadenlehre die These, es sei unsere Welt 'die beste aller möglichen Welten', woraufhin Frankreichs Voltaire sein literarisches Hauptwerk schuf, dessen 'Held' Candide sich einer Tragödie nach der anderen ausgeliefert sehen muss. Mit dem ihm eigenen Esprit lässt Voltaire gegen Leibniz die Hiebe der Ironie sausen, wobei ihm besagtes grausiges Erdbeben von Lissabon ständig als Hinterabgrund seiner Polemik diene. Unschwer einzusehen wie die Polemik dieser Kontroverse zu schaffen hat mit dem Problem der Theodizee, des Versuches einer Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden seiner Weltschöpfung.

Die Erdbebenkatastrophen, die sich hierzulande auf Schritt und Tritt abspielen, lassen uns erneut klarwerden, wie wir hienieden immerzu auf reichlich ungesichertem Terrain existieren, wie uns unentwegt beigebracht wird, wir seien nur 'Gast auf Erden', leben nur in einem Übergangsstadium, das jederzeit allorts gewaltsam, entsprechend vorzeitig unserer Erdenexistenz ein Ende setzen kann, durch den Tod uns jenem Abgrund ausliefert, der konstitutiv verbunden mit unserem Grund so wie Todestrieb mit Lebenstrieb; wie weiterhin diese lebenslängliche Gefährdung unseres Lebens in Analogie steht zu dem Weltende, das jener Wiederkehr Jesu Christi voraufgeht, deren plötzlichen, entsprechend unerwarteten Einbruch pausenlos eingedenk zu sein christliche Notwendigkeit sein muss. Sagt uns der Völkerapostel, dieser endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers müsse voraufgehen das Auftreten des Antichrist, liegt das auf besagter Linie; denn

dieses Auftreten antichristlicher Gewalten entwickelt sich zuschlechterletzt unweigerlich zu einer verderblichen Gewaltsamkeit, zu jener Apokalypse, die uns die Geheime Offenbarung als Zusammenbruch schildert, der der fürchterlichste Weltuntergang ist, wobei kein Zweifel darüber erlaubt, wie diese Apokalypsen in Verbindung bringen mit jener Sündenschuld der Menschen, die das göttliche Strafgericht heraufbeschwor, so wie es uns die Geheime Offenbarung lehrt, die bezeichnenderweise im Kirchenvolksmund auch 'Apokalypse' genannt wird. An sich ist die Weltgeschichte ein einziger vulkanartiger Weltuntergang, von dem der letzte des vorhergesagten Weltuntergangs Punkt auf dem i nur ist, als solches freilich in der endgültigsten Endzeit von unüberbietbarer Konzentration alles Bisherigen. Aber, auch darauf verweist uns die Geheime Offenbarung, in einem bewahrheitet sich: wo die Not am grössten, da Gottes und seines Christus Hilfe am allernächsten; denn, so dürfen wir uns belehrt sehen, diesem Weltuntergang dürfe nachfolgen die endgültige Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers, der die auf Kalvaria uns prinzipiell bereits erworbene Erlösung zuletzt weltallweit konkret auch werden lässt. Christus hat sich zwar vorgestellt als jener, der mehr ist als nur ein Profet - wozu Mohammed ihn degradiert sehen wollte - aber ebenfalls als die Vollendung nicht nur des Gesetzlichen, des Priesterlichen, sondern auch des Profetisch-Protestantischen. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf den bedeutenden Profeten Jeremias, dem als göttliche Weisung sozusagen ins Stammbuch geschrieben wurde: Er müsse niederreißen, damit wiederaufgebaut werden könne - wofür uns das heute aufgesuchte Kalamate ein kleines Beispiel liefert. Vertrauend also darauf, es sei uns göttliche Hilfe am nächsten dort, wo die Not am grössten, darf sich uns die Apokalypse des Weltuntergangs erweisen als Auftakt zum Weltaufgang des wiedergewonnenen Paradieses, so eben wie uns der Tod Pforte zum eigentlichen Leben sein kann - was alsdann ebenfalls darstellt eine Vollendung alles Bemühens der Theodizee, des Versuches der Erklärung der Güte Gottes angesichts all der Leiden in der Welt. Gott ist sowohl die absolute Gerechtigkeit als auch die absolute Liebe in Person. Er konnte nur durch seine sich selbst überbietende Liebestat als Sühneopfer auf Golgota den harten Forderungen und Folgerungen seines ureigenen Gerechtigkeitsverlangens gerecht werden. Aber er war auch tatsächlich 'so lieb', so göttlich erbarmungsvoll. Doch ist Forderung göttlicher Gerechtigkeit nunmehr auch der Christenmenschen Miterlösung, auf die uns ebenfalls Paulus verweist mit den Worten, es gelte, das Wenige aufzufüllen was am an sich allein genugsamen Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottes noch aussteht. Zu dieser Miterlösung gehört es, jene Leiden dieser Welt christlich demütig mitzuertragen, von denen Paulus uns ebenfalls schreiben kann: sie sind nicht zu vergleichen mit jener ewigen Seligkeit, die uns himmlischerseits erwartet.

Beachten wir ebenfalls: ein religiös-moralisches Hauptpostulat nach persönlichem Weiterleben nach dem Tode ist der Hinweis - z.B. des Immanuel Kants - darauf, wie solche ausgleichende Gerechtigkeit hienieden regelmähsig zwar zu suchen, jedoch nicht anzutreffen ist. Dieses Argument läuft hinaus auf die von uns unbedingt zu beantwortende Frage nach dem Sinn oder

Unsinn dieser unserer Weltgeschichte. Im Verlaufe nun von Erdbeben, wie sie nicht zuletzt immer wieder Griechenland erschüttern, müssen viele Menschen gewaltsam sterben. Ihr Tod ist quasi letztmögliche Zuspitzung dieses uns hier beschäftigenden Unsterblichkeitsbeweises, an dessen positiver Beantwortung der Sinn der Welt hängt. Wenn irgendwo jene Ärmsten der Armen, die der Herr Jesus Christus mit Hinweis aufs zu erwartende Überleben im Jenseits selig preist, stehen beispielhaft für das Gemeinte. Alle Leiden unserer Erbsündenwelt laufen aufs leidvollste zusammen in die Notwendigkeit des Sterbenmüssens, das sich bei den Erdbebenopfern alles andere als sanft abzuspielen pflegt. Die Auseinandersetzung über die Schrecken der Erdbeben - z.B. seinerzeit des Erdbebens von Lissabon - läuft also hinaus auf 'Theodizee', die ohne Glauben an ausgleichende Gerechtigkeit - z.B. die des Unterschiedes zwischen arm und reich - nicht zustandekommen kann. Das Sterbenmüssen ist uns endlichen, also unseren Lebenslauf beendenden Menschen eine unerbittliche Notwendigkeit; aber ob diese Notwendigkeit eine Wende unserer Not im Jenseits wird, das ist die Frage aller Fragen, ist die alte Hamletfrage. -

Erdbeben also, die in des Wortes voller Bedeutung wahrhaft 'erschütternd' sind, lassen uns mit ihnen, unsere Welt erschütternden Erschütterungen erfahren, wie wir unentwegt tödlichen Gefahren ausgeliefert sind, nicht selten dann, wenn wir es am wenigsten vermuten - so wie die Wiederkehr des Herrn überrascht, demzufolge sie ausgerechnet dann platzgreift, wenn sie am wenigstens vermutet wird. Es hat seinen unheimlichen Tiefsinn, wenn uns fortwährend Möglichkeiten vorzeitigen Todes umdrohen, wir damit gemahnt werden daran, wie unsere Zeitlichkeit mit ihrer stark erdbebengefährdeten Räumlichkeit gleich Endlichkeit und entsprechender Beendlichkeit; wie denn auch neben dem angeführten religiös-moralischen Argument für die Existenz des Ewigen der alte Gottesbeweis, der von der weltlichen Endlichkeit auf die Notwendigkeit überweltlicher Unendlichkeit schliesst, für sich eine grosse glaubwürdige Wahrscheinlichkeit verbuchen kann. Unsere oftmals 'erschütternde' Bedürftigkeit ist Endlichkeit in Hochpotenz, verbietet uns jede Verabsolutierung unserer blossen Relativunendlichkeit. Die Gefährdungen unserer weltlichen Existenz ermahnen uns, unser Leben hienieden nur als Übergangsstadium zu betrachten, als Vorbereitung auf den Übergang zum eigentlichen, also zum lebendigsten Leben, das sogar die Lebensschwungkraft ewigen Lebens ist. Leiden kann den Blick in die Tiefe wenden und uns behilflich sein, zur himmlischen Leidlosigkeit zu finden. Christi Seligpreisung der vom Leid getroffenen und entsprechend betroffenen Menschen ist nur zu verstehen als Hinweis aufs ewige Himmelsleben. Handelt es sich da um eine blosser Illusion? Nun, wir sind eben gerufen zur Bewährung im Glauben und dessen Hoffnung, auch deshalb, weil diese vernünftiger Begründung nicht zu ermangeln braucht. Warum soll kein berechtigtes 'tröstendes' Wort angebracht sein? Ungemein tröstlich ist es jedenfalls, wenn der Gekreuzigte, wenn Jesus Christus dem mitgekreuzigten reuigen Schänder verheissen kann: "heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein" - heute, also nicht erst am Ende der Welt nach der Auferstehung des Leibes. Aufschlussreich freilich, wie der andere der mitgekreuzigten, bis zum letzten Augenblick

hochmütige Schwerverbrecher nicht auf solche Erlösung hoffen darf. So setzte Christus das Gipfelsakrament Eucharistie ein mit den Worten: Das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen - "für euch und für viele", für alle, die bereits sind, gleich dem reumütigen Schächer die dargebotene Erlösung wahr-zunehmen. Mögen auch die meisten Menschen gerettet werden, lt. Offenbarung sind es leider nicht alle. Ausgleichende Gerechtigkeit schenkt Lohn, aber ebenfalls Strafe.

Aufschlussreich ebenfalls, wenn Jesus Christus seine Passion beschloss mit dem Ausruf: "Vater, in Deine Hände empfehle ich meine Seele", womit wir uns verwiesen sehen 'auch' auf die Berechtigung der auf Unsterblichkeit der Geistseele abhebenden Philosophie des grossen Griechen Plato. Bemerkenswert ebenfalls, wenn Paulus berichtet: Ich wurde entrückt bis in den Dritten Himmel, ob im Leibe oder ausserhalb des Leibes, ich weiss es nicht. Damit sehen wir uns verwiesen auf die Dreifaltigkeit unserer Geistes mit dessen Seele und dieser Geistseele Astralleibhaftigkeit, auf die z.B. auch die bereits von Plato erwähnte Erfahrung klinisch Toter verweist, die reanimiert werden konnten. Überhaupt ist Gottes Überwelt alles andere als lediglich die als erster von Aristoteles verabsolute 'Form'; sie ist dreifaltig 'auch' in der Weise übernatürlicher Überdimensionalität, ist vom Wesen der Seele, des Geistes und der Fluidalcorporeität. Freilich ist diese Dreifaltigkeit im Falle höllischer Entartung vom Unwesen der Dreiuneinigkeit. Hie wie da gilt: Fluidalleibhaftigkeit, Seele und Geist sind verschiedenen Wesens, verbunden in der durchgreifenden Seinseinheit ihrer Natur. - Es wäre aufschlussreich, aufzuweisen, wie in Darlegungen des Paulus seine Herkunft aus dem altheidnischen Tarsus durchschimmert, wie er streckenweise direkt platonische Töne anschlägt, damit seinen altjüdischen Rahmen sprengt, um ihn zu erweitern. - Zunächst einmal genug der Meditationen zu unsérem Reisebericht!

Glücklich angekommen in Kalamata finden wir Gelegenheit, uns von den Strapazen des Vormittags zu entspannen. Von unserem Hotelzimmer aus ist der Blick freigegeben aufs Meer, was mich dann doch wiederum meditieren lässt, und zwar: ist am Strand das gegenüberliegende Ufer auch nicht zu sehen, es existiert unweigerlich. Wo immer ein Ufer, ist ein gegenüberliegendes, zuletzt jenes 'andere Ufer', das das Jenseits ist. Zum Glück bleiben wir verschont von der tödlichen Überraschung eines Erdbebens, das hoffentlich so schnell nicht zu befürchten ist. Doch schau da, schau nur mal schnell zum Fenster hinaus! Über dem Meer zuckt ein greller Blitz, schon grollt Donner. Im Handumdrehen wird Meerschaft und Landschaft pechwarz, kommt starker Wind auf, daher wir frohsind, einigermassen unter Nummer Sicher zu sitzen. Aber es bleibt dabei: Vulkanisches dräut immerzu heran, von unten, von oben nicht minder.

Nachmittags sehen wir uns um in Kalamata, wobei der Weg durch den Stadtpark führt, der nahe am Hafen gelegen. Wir ergehen uns über die Uferstrasse, wo sie sich vor allem abends in Musikclubs und Cafes treffen. Bei einem Bummel durch die ehemalige Altstadt besichtigen wir die

Kirche Ägit Apostoli aus dem 11/12 Jahrhundert, sehen uns verwiesen auf das Kloster Kalogeon, dessen Ordensschwwestern Seidenraupen züchten und an grossen Webstühlen Seidenstoffe herstellen, die sie im kleinen Klosterladen verkaufen. Einen schönen Blick über die Stadt bietet die Burgruine am höchsten Punkt der Altstadt. Wir besuchen die grosse Freilichtausstellung historischer Loks und Waggons im Stadtpark.

Nach dem Abendessen wollte ich noch eine Weile am Strand promenieren. Das Wetter macht einen Strich durch die Rechnung bzw. die Planung. Während des bis tief in die Nacht anhaltenden Donnerwetters vertiefte ich mich in eine Abhandlung über Girechenlands Geschichte: eine von Anfang bis zum heutigen Ende, von der Frühgeschichte 300 bis 700 vor Christus, über die archaische Epoche 700 bis 500, über die Klassische Epoche 500-323, über die Makedonische Epoche und den Hellenismus, über den erfolgreichen griechischen Freiheitskampf nach vier Jahrhunderten türkischer Herrschaft, bis hin zur heutigen Geschichte. Bei dieser Lektüre geht mir einmal mehr auf, wie dieses Land Griechenland prototypisch steht für unsere Erdweltgeschichte, vermutlich für die Weltallgeschichte, für die Geschichte der universalen Menschheit, wo immer ihre Niederlassungen leben und sterben. Es ist die Geschichte eines immerwährenden sich gewaltsamen Durchsetzens, also eine Unheilsgeschichte. Die Geschichte der Menschheit ist ebenfalls ein einziges Erdbeben, eine Analogie dazu. Das Schicksal der Völker und Kulturkreise entscheidet sich fortwährend auf den Schlachtfeldern. Nicht von ungefähr war und bleibt der Beruf des Soldaten und des Polizisten eisernes Bestandteil menschheitlichen Berufslebens. Die Frage springt einen an: Wo bleibt der Sinn der Geschichte? Es bleibt dabei: ohne hoffnungsvollen Glauben an unseren gottmenschlichen Weltallerlöser müsste ein Buddha mit seiner radikalen Weltentsagung das letzte Wort behalten.

Donnerstag, 15.5.2008: Erkundung des byzantinischen Mistras.

Durch das Taygetos-Gebirge und über den Langada-Pass fahren wir nach Sparta. Die Fahr geht durch wildzerklüftete Felsberglandschaften, vorbei an jäh abfallenden Schluchten, in die abzustürzen uns unweigerlich tödlich sein müsste. In der vergangenen Nacht hab ich vor Ermüdung kaum eine Stunde schlafen können, war froh, frühzeitig aufstehen zu können, um gleichwohl wie gerädert zu sein, Aber angesicht dieser hochdramatischen Gebirgslandschaft ist alle Müdigkeit schlagartig geschwunden. Dieses ungemein faszinierende Panorama lässt nicht einschlafen, wie es ansonsten bei längeren Busfahrten hin und wieder schon einmal geschehen kann. Doch nun kommt zu all dieser Dramatik ein weiteres Drama hinzu, das leider eine Tragödie ist. Hier hat im vergangenen Jahr ein Waldbrand gewütet, wie an lang sich hinziehenden Baumpartien auf den ersten Blick zu erkennen ist, Wie durch ein Wunder blieben die Meisten der umliegenden Häuser verschont, wobei sich freilich die Bewohner wie die Löwen gegen diese heillose Feuersbrunst zurwehrsetzen mussten, was ihnen Gott sei Dank weitgehend gelang, nicht zuletzt dank einer hier kräftig sprudelnden Wasserquelle. Was mir neu: Einwandfreie Indizien

beweisen, wie es sich bei den an sieben Stellen ausgebrochenem Feuer um Brandstiftung handeln muss, deren Täter bzw. Untäter nicht überführt werden konnten. Ich entsinne mich, wie ich vor Jahren die Befürchtung äusserte, es könnten sich Terroristen doch eigentlich spielend leicht eines solch infernalischen Mittels bedienen, das sich verhängnisvoller auswirken könnte als z.B. andere selbstmörderische Gewaltverbrechen. Entsinne mich genau, wie mir diese Befürchtung nicht als substantiiert abgenommen wurde. Jetzt muss ich früher Gesagtem hinzufügen: mein Gott, was kann da alles noch bei uns in Deutschland in des Wortes voller Bedeutung 'ins Haus stehen' müssen?! In Nordamerika Kalifornien sollen ebenfalls Waldbrände mutwillig gelegt worden sein, dort aber durch kapitalistische Terroristen, die erbarmungslos nach Bauland fahndeten. Das, so wird mir erklärt, käme hier in Griechenland nicht in Frage, schon allein deswegen nicht, weil es hier solcherart gar kein Bauland zu gewinnen gäbe.

Zunächst besuchen wir Mistra. Da heisst es *per pedes apostolorum* einen lang sichhinziehenden Aufstieg zu meistern, wobei der nachfolgende steile Abstieg nicht minder strapaziös ist. Für solch eine Forschungsreise gilt halt: 'ohne Fleiss kein Preis'. Der Preis ist die Besichtigung der mittelalterlichen Burgstadt Mistras. Die Reiseleiterin hat nicht übertrieben, sagte sie uns, die mächtigen Palastruinen und die mit Fresken ausgestatteten Kirchen vermittelten uns einen Eindruck aus der Vergangenheit, als Mistra eine byzantinische Metropole war. Als besonders sehenswert erweist sich das Schwesternkloster Pantanassa, mit dessen Nonnen sich zeigt, wie Vergangenheit in unserer Gegenwart weiterlebt und gewiss Zukunft hat.

Dann kommen wir zu der Stätte, die mir persönlich als Höhepunkt heutiger Studien erscheint. Wir suchen jenes Sparta auf, das mir aus dem seit Jugend gewohnten Geschichtsunterricht alles andere als unbekannt ist. Der Kampf zwischen Sparta und Athen erwies sich mal wieder als besonders beispielhaft für unsere kriegerische Erbsündenwelt. Wir sahen: Geschichtsunterricht ist Rückschau, wem beliebt Archäologie des Menschlichen in all seinem Ansich und Fürsich. Wie ein Archäologe müht sich der Historiker darum, verlorengegangene Zeugnisse der Vergangenheit zu entreissen, sie regelrecht zu ergraben. Das ist ein Teil unseres kulturellen Vergangenheitsritus, getätigt aus jeweiliger Gegenwart heraus, mit deren individuell originell spezifischen Augen gesehen. Zusammenschau erst solch vieler Augenblicke kann uns der möglichst zutreffenden Ergründung und Erabgründung annähern und vorbereiten auf jene Wiederkehr des Weltallerlösers als des Herrn aller Herren und Damen der Geschichte, der einzig und allein vollkommenen Geschichtsunterricht und dessen Vergangenheitsbewältigung zum befriedigenden Abschluss zu bringen vermag. Christus profetezeit: Er würde wiederkommen "in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel." Das wiedergewonnene Paradies ist ein Engelstaat, der aber eben nur mithilfe guter Engel hergestellt werden kann. Zunächst einmal muss gelten: wir sind als Menschen mehr schwach als stark, mehr böse als gut, und so sind stärkere natürliche Voraussetzungen gegeben zum Teufelsstaat als zum Engelstaat, zumal da der Teufel als der von Christus so vorgestellte "Fürst dieser Welt", als Weltdiktator imstande ist, all seine unheimlichen Mächte und

Kräfte einzusetzen, um in all das, was der Menschheit Teuflisches als seinesähnlichen einzuheften und dieses zur höllischen Voll-endung zu bringen. Der Engelkampf wird hienieden weiterbestritten. Klar, wie er eben nur mit Hilfe der Engel gegen die Teufeleien gewonnen werden kann. Übernatur basiert auf Natur, und so hat St. Michael seine Menschen als seinen rechten Schwertarm, aber auch der Satan hat seine menschlichen Handlanger, die sogar so in der Überzahl und Übermacht, wie die Menschheit mehr böse als gut. -

Was nun dieses heute von uns aufgesuchte Sparta anbelangt, handelt es sich insofern um ein neues Sparta, wie es erbaut auf dem alten Sparta, und das im wortwörtlichen Sinn. Eben deshalb erweist es sich als für unsere Meditation besonders ergiebig. Es ist aufbauend auf der Vergangenheit bis hin zu unserer Gegenwart und damit auf nachfolgende Zukunft hin. Eine Parole lautet: 'Über Gräber vorwärts!' Unterhalb der neuen Welt schwelt die alte traditionsgeättigte Welt, die z.B. mit dem eine Weltansicht umreissenden Ausdruck 'spartanisch' in die Geschichte und deren Geschichtsbücher eingegangen ist. Anmuten kann's, als wollten die alten Spartaner das ihnen nachfolgende Sparta durchseelen, in gewisser Weise darin wiedergeboren werden - was so recht ein Symbol der Seele mit ihren Tiefenschichten, die uns unsichtbar sind, um uns gleichwohl zu durchdringen, unbewusst, darum schliesslich umso tiefer oder untiefer, je nachdem. Hier in Sparta haben wir die Vergangenheit sozusagen auf Schritt und Tritt unter unseren Füßen, was eine Analogie abgeben kann dafür, wie Jenseits und Diesseits uns ebenfalls unentwegt durchdringen. Das Gemeinte gilt in gewisser Hinsicht ebenfalls für uns Besucher, die mit vorausgegangener Geschichtsträchtigkeit Verbindung anstreben. Es zeigt sich angesichts solchen Brückenschlags zwischen gestern und heute in einem, wie da jeder mit jedem, jede mit jeder zusammenhängend ist, daher alle allesamt ebenfalls füreinander mitverantwortlich sind; es zeigt sich, wie Individuum und Gemeinschaft einen Organismuskörper und damit ebenfalls bzw eine Organismusseele bilden, eines Kollektivgeistes sind, wobei sich, entsprechend der unzerreissbaren Polarität von generell und konkret, jede Einzelgeneration zu ihrer Allgemeinheit individuell verhält, so wie diese Verschränkung von Individuum und Gemeinschaft auch noch und vor allem sogar aus dem Jenseits heraus mitschafft am Auf- oder im negativen Falle bzw. Unfälle der Ahnenreihen, was sich fortsetzt und übernatürlich überdimensionales Ausmass gewinnt in der Überwelt, auf die hin alle Welt als ihren Ausgangs- wie ihren Endpunkt hin geschaffen, was durchgehendes und jeweils individuell originelles Schaffen ins Jenseits des Hausbaus mit seinen astronomisch vielen Eigenheimen mit sich bringt. Da ist Schaffensprozess im Gange bis zum Ende der Welt, der sich von Ewigkeit zu Ewigkeit fortsetzt, was alles natürlich ebenfalls gilt für das Zusammenwirken der Einzelglieder mit dem Hausbau des Volkes, darüberhinaus des Kulturkreises usw., bis hin zur Ausgestaltung der Wohnungen der Wohnplaneten und Wohngalaxien der universalen Menschheit im Welten- und Überweltenkörper, womit wir uns verwiesen sehen ebenfalls auf die Architektur der Ausgestaltung der Welt- und Überweltseele wie des Welt- und Überweltgeistes und deren Welt- und Überweltkultur. Alle Welt und Überwelt strebt nach

Katholizität als einer Ewigkeitsaufgabe. Die Lehre von der Allpräsenz der Überwelt in unserer Welt und umgekehrt, ist alles andere als eine bloss platonisch-akademische Redensart, schon allein deshalb nicht, weil Welt ohne Überwelt sofort vernichtet würde, um umgekehrt aufbauend kreativ zu sein in dem Grade, wie Übernatur der Natur zuhilfefkommt. Es ist zu wiederholen: Die tätige Mitpräsenz der Übernatur innerhalb unserer Natur ist das Natürlichste von der Welt bzw. das Übernatürlichste von der Übernatur.

Sprechen wir von der 'Anschauung Gottes', so damit automatisch von der geistig-begrifflichen Erkenntnis Gottes, wie damit von der Teilhabe am göttlich pragmatischen Schaffensprozess; der Anschauung folgt der Begriff, wie die wissenschaftliche Begriffswelt der praktisch-politischen Welt nähersteht als künstlerisches Träumen, wie dem Überwiegen der seelischen Schaukraft nachfolgt die Nüchternheit des Tastsinns, woraus der Unterschied zwischen Menschen vorwiegender Kontemplation und solcher überwiegender Praxis resultiert, was sich vollendet in der Überwelt als der realsten Realität schlichthin. Die Welt und Überwelt der Geschöpfe kann nur existieren in und mit dem Schöpfer, kann also nur kontemplieren und taten mit Gott dem Herrn und Gott der Frau. Angesichts solchen Miteinander-Verflochtenseins ist unschwer einzusehen, wie die Einzelnen als Individuum, als Volk, als Erdenvolk, als Bewohner der Wohnplaneten, als der Bewohner all der Weltallsysteme einander Architekten sind, um entsprechend füreinander verantwortlich zu sein - was selbstredend vollends gilt von den Bewohnern der Erde weltalleinzigartiger Auserwählung und entsprechender Verpflichtung. Alle im All schaffen unentwegt mit am Aufbau-, freilich ebenfalls am Zerstörungswerk, das sich fortsetzt bis zum Ende der Welt als apokalyptischer Weltuntergang, als himmlisches oder höllisches Weiterleben in der Überwelt, wie alle Welt mitbeteiligt ist an der Gestaltung der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses oder am Zerstörungswerk endgültigen Verlustes des Paradieses. Aus dem Uratom gottmenschlicher Eucharistie, also des Leibes und Blutes des Herrn, expandiert der neue, der paradiesische Weltenkörper, damit ebenfalls die neue gottmenschliche Weltseele und der absolute Weltgeist in seiner gottmenschlichen Eigenart. In der Mitte steht Jesus Christus als Pantokrator, als Welt- und Überweltmittelpunkt, um den Engel- wie Menschenschöpfung zentriert und durch gottmenschliche Allmacht zusammengehalten und zusammenwirken können, in entsprechender Friedfertigkeit, versteht sich. Entartetes, abgefallenes Zerrbild zu besagter Anschauung Gottes bietet die Anschauung Satans mit all deren relativunendlichen Perspektiven im zerstörerisch-zielstrebigen Kreislauf ewigen Verderbens. -

Wir kommen zu stehen vor dem Kriegerdenkmal des hier zu Sparta naturgemähs hochverehrten Leonidas, der sich mit seinen 300 Spartanern in das Buch der Weltgeschichte einzutragen verstand, indem er sich dem Ansturm feindlicher Bedrohung entgegenstemmte. Des eingedenk lasse ich mich gemeinsam mit Marianne vor diesem Denkmal fotografieren. Wir lieben solche markanten Punkte als Hintergrund für Einzel- und Gruppenfotos. Kommt solcherart Bild zu Bild, Essenz zu Essenz, Wesensgehalt zu Wesensgehalt, alsdann kommt erneut Brückenschlag

zustande, was sich übrigens vollendet in unserer Verbindung zu religiösen Bildnissen. Die Überwelt dient uns da als als Unter- wie als Überbau unserer jeweiligen nach Wesensvollendung strebenden Existentialität. Bilderdienst, wie er nicht zuletzt in prachtvoller Ikonenkunst von hierzulande gepflegt wird, ist Brückenbau, vollendet im religiösen Kult, wie er der Menschheit nicht von ungefähr seit Menschengedenken Herzensanliegen, um in solcher die Räume und Zeiten durchgreifenden Allgemeingültigkeit beweiskräftig zu sein für jene Realität, auf die sie symbolisch verweist, für jene Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit, die zuletzt die Ewigkeit ist. Hier und heute also verbinden wir uns mithilfe neuspartanischen Denkmals mit Leonidas selbst - ob solche Verbindung mit unserer Gegenwart Zukunft haben wird, auf zukünftige Aufgaben verweist? Die Zukunft muss es lehren.

Brückenschlag von der Vergangenheit hin zu unserer Gegenwart und deren Zukunft bietet sich an insofern, wie dieses Sparta in dem übermorgen aufzusuchenden Athen ein Tandem gewesen sind, aber ein durchaus gegensätzliches, als Gegensätze, die dazu da, ausgeglichen zu werden, damit das Tandem endlich erfolgreich zielstrebig sein kann, was bei Uneinigkeit der Tandemfahrer nicht möglich. Mit diesem Gegensatz von Athen und Sparta haben wir es zu tun mit einem Gegensatzpaar, das variationsreich unsere Weltgeschichte durchzieht. Sparta ist, mit dem Volksmund zu sprechen, 'spartanisch', reglementierend, auf Zucht, auf law und order bedacht, auf straffe Regierung; während das lebensfrohe Athen in der Grosszügigkeit seiner Liberalität Wiege ist unserer Demokratie. Halten wir es auch mit der demokratischen Staatsordnung, ist nicht zu übersehen, wie auch diese ihre schweren Gefahren hat, wenn sie liberalistisch entartet. Hier z.B. tut Ausgleich von Sparta und Athen not. Es handelt es sich um einen Gegensatz gleich dem von römisch-katholischem Ordnungsdenken - welche Ordnung in eigens so genannten Ordensgemeinschaften kulminiert - und dem von der Freizügigkeit der evangelischen Protestantengemeinschaften. Auch da ist Ausgleich vonnöten, um jeweiligen Entartungserscheinungen wehren zu können: einerseits der Gefahr katholischer Gesetzesstarrheit, der schliesslich als äusserer Grund Christus selber zum Opfer fiel, andererseits der Gefahr der Zersplitterung in tausend Denominationen Überall stossen wir auf den Gegensatz von Demokratie und platonischer Aristokratie, in der Entartungserscheinung von liberalistischer Zügellosigkeit und jener Diktatur, in der gemähs der Gesetzmässigkeit des Zusammenfalls des Extremistischen Anarchie ausmünden muss. -

Durch die arkadische Bergwelt hindurch erreichen wir am Abend Vrahati am Golf von Korinth, den Standort für die kommenden drei Nächte.

Freitag, 16.5.2008. Erstes Ziel unserer Explorationen sind erneut Ausgrabungen, die von Alt-Korinth, Wir besichtigen die Ruinen des Apollo-Tempels und begeben uns über die Lechaion-Strasse zur Agora, dem Marktplatz der antiken Stadt. Hier steht die Bema, eine Rednerterrasse, von der aus der Überlieferung zufolge der Apostel Paulus vor den Korinthern das Wort ergriff.

Was er ihnen zu verstehen gab? Nun, überkommen sind uns zwei Briefe des Völkerapostel Paulus an hiesige Korinther, in denen er sie heutzutage genauso anspricht wie wir es sahen anlässlich unseres vor einigen Tagen besuchten Thessalonikis. Gestern sahen wir in Sparta: das Neu-Sparta ist auferbaut auf seinem Alt-Sparta, dementsprechend beide miteinander verbunden sind. In Analogie dazu gilt das auch, vor allem sogar, von dem Verhältnis des Paulus zu jenen Korinthern, zu denen es uns heute hinverschlug. Hat die damalige Stadtwelt wirklich zu tun mit der heutigen? Durchaus! Das kann einleuchten, wenn wir es halten wie unlängst in Thessaloniki, wiederum greifen zu den damals verfassten Hirtenschreiben. Siehe da, wir stossen gleich anfangs auf eine Stelle, die für uns Heutige so relevant, so hochaktuell ist, wie für die Vorfahren der Korinther, um heute sogar noch vielsagender seinzukönnen. Wir meinen nämlich diese Stelle aus dem 1. Korintherschreiben:

Nachdem wie an die Thessaloniker grösstes Lob diesmal den Korinthern zugesprochen wird, kommt der Völkerapostel auf ebenfalls zu beklagende Mihsstände zu schreiben:

"Es ist mir über Euch ... berichtet worden, es hätte unter Euch Streitigkeiten abgesetzt. Ich meine: Der eine von Euch sagt: 'Ich gehöre zu Paulus', der andere 'ich zu Kephas' - 'ich aber zu Christus.' Ist denn Christus geteilt? Oder wurde Paulus gekreuzigt für Euch? Oder wurdet Ihr auf den Namen des Paulus getauft?"

Wieso diese Ermahnung aktuell, sogar aktueller denn je? Klarer Fall: des kirchlichen Zerwürfnisses wegen, das inzwischen platzgriff, sogar über die Jahrhunderte der Jahrtausende hinweg, um heutzutage alles andere als befriedigend geschlichtet zu sein. Die römisch-katholische Kirche hält es vorwiegend mit Petrus, die evangelisch-protestantische mit Paulus, die Kirche der Orthodoxen nicht zuletzt mit Johannes, jenen Jünger, "den der Herr besonders schätzte", weil der neben St. Paulus den schärfsten Blick aufbrachte für das Zentralgeheimnis christlicher Offenbarung, für die Gottheit Christi, die in Jesus Mensch geworden. Diese Gemeinde vom hiesigen Korinth verhielt und verhält sich bis heutigen Tages wie der Mikrokosmos zum Makrokosmos, der der Herrenleib ist. Wie wir heute nach 2000 Jahren Abstand erkennen können, schliesst die Verehrung des Paulus und des Johannes und des Petrus die Verehrung Christi nicht aus. Bei uns kennen wir die volksmundliche Redensart: 'Es führen viele Wege nach Rom', so auch, können wir fortfahren, nach Korinth, nach Athen, nach St. Petersburg usw. Der Philosoph Fichte sagte einmal: "Was für eine Philosophie ich wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch ich bin". Die mir zuteilgewordene Subjektivität ist in sich ein in strenger Objektivität erforschbares Faktum, ein Objektivum. Diese meine Subjektivität prädestiniert mich, bestimmter objektiv gegebener Sach- und Personengehalte, besonderer Objektivitäten in ihrem Wahrheitsgehalt besonders gut ansichtig werdend zu können. Meine Veranlagung gibt mir das Zeug, z.B. als geborener Psychologe oder Mathematiker oder politisch klarsichtiger Pragmatiker meine Berufswahl zu treffen, meiner angeborenen Neigung entsprechend mithilfe gediegener beruflichen Bestimmung gerecht zu werden. Kann ein Sören Kierkegaard nicht nachhaltig genug betonen, "die Wahrheit liegt in der Subjektivität", hat dies seine

Partialwahrheit. Meine Existenz sucht und kann in ihrer Subjektivität die ihr angemessene Essenz finden. Aber auch hier zeigt sich, wie jede artige Art prompt umdroht ist von ihrer unartigen Entartung; denn zur Objektivität neigende Subjektivität kann mahlos sich selbst ungebührlich verabsolutierende Subjektivität werden und entsprechend subjektivistisch abarten, was für jeden Einzelnen gilt wie für dessen jeweiliges Kollektiv, welche Entartung alsdann auchwuchern kann bis zum Rassenwahn usw. Extreme berühren sich erneut: was zur Objektivität unentbehrlich, genau das kann mich subjektivistisch unobjektiv werden und verkommen lassen.

So können wir es halten mit einer Psychologie der Ausrichtungen unserer Welt- und Gottesanschauungen. Schuf uns Gott als Urbild nach seinem Ebenbild, ist es ganz natürlich, wenn wir als Ebenbilder auf unser Urbild Rückschlüsse ziehen, nach Mahsgabe unserer menschlichen Beschränktheit mit verschiedenen Akzentuierungen. Die Anschauung Gottes benötigt der Mannigfaltigkeit des Göttlichen gemähs eine Ewigkeit, kommt also nie zum Ende. Dabei müssen wir immerzu innehalten und bemüht sein um coincidentia oppositorum, um möglichst umfassende Zusammenschau unserer perspektivischen Blickrichtungen, die jeweils Partialwahrheiten treffen, niemals die volle ganze Wahrheit ausmachen können, sosehr diese auch anzuzielen ist. Dem analog verhält es sich mit der Ergründung des absolutunendlichen Reichtums Gottes, der uns in Jesus Christus auf menschlich verständliche Weise nahegebracht wurde, für alle Ewigkeit näher und näher noch gebracht werden darf. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, wenn die Auswahl Christi seiner 12 Apostel und deren 72 Jünger auch Auswahl war unter uns Menschentypen, wofür nicht zuletzt der später erwählte Paulus in seiner originellen Eigenwilligkeit uns besonders typisch stehen kann. Aber die christlich-johanneische oder christlich petrinische oder christlich paulinische Sehweise schliessen einander keineswegs aus, ebensowenig wie z.B. Zeitalter, die vorwiegend im Zeichen Gottvaters oder des Gottessohnes oder des Heiligen Geistes als der gottmütterlichen Ruah stehen. Die Trinität in ihrer Urbildlichkeit und ihrer menschlichen Ebenbildlichkeit ist 'auch' das Urbild für auf Ausgleich hin angelegte Gegensätze, die unzertrennbar einander tragen. Gegensätze, die auf kreativen Ausgleich hin angelegt sind, die sind also keine unversöhnlichen Widersprüchen gleich Gut und Böse. Schon im Ameisen- und Bienenstaat begegnet uns eine Hierarchie, die uns naturgemähs sein muss, sollen wir nicht in Anarchie untergehen. So hat jeder Menschenschlag seine herausragenden Gestalten, z.B. eine unter den 12 Aposteln, der wir dann besonders grosse Verehrung zuzukommen geneigt sind. Alle diese gegensätzlichen Erscheinungen sind zentriert um unser Alfa und Omega, um unseren Herrn Jesus Christus. Schon in der Urzeit hat es innerhalb der Apostel Christus nicht genehme Konkurrenzkämpfe abgesetzt, die sich mit dem Zentralgebot des Christentums, mit der Nächsten- und gegebenenfalls sogar der Feindesliebe nicht vertragen können. Liebe erprobt sich in Uneigennützigkeit, daher es gegen christliche Liebe verstösst, wenn sich eine unserer Grundtypen ungebührlich absolutsetzt, egozentrisch entartet, wie dieses jedoch in der Kirchengeschichte immer wieder zu beklagen ist. Auf dieser Linie liegt es ebenfalls, wenn uns unser Völkerapostel auf

die verschiedenartigen Gnadengaben der Christenmenschen verweist. Betont er dabei, unter diesen sei die Liebe die wesentlichste Christentugend, involviert das, auch die verschiedenen Gnadengaben müssten sich liebevoll zu- und untereinander verhalten nach der Devise des heiligen Augustinus: *ama et fac quod vis*, handle nach der Liebe, alsdann kannst Du nach Belieben handeln.

Wir verehren die Urapostel als Ursäulen der Christenheit als uns jeweils besonders genehme Wegweiser zu Christus. Je besser wir auf diesem Weg vorankommen können, umso besser kanns bestelltwerden mit unserer Christlichkeit. Verehrung einzelner apostolischer Typen ist nicht Selbstzweck, ist Mittel zum Zweck. Petrus und Johannes und Paulus usw. sagten uns nichts mehr, sagte uns Christus nichts mehr. Wie mit dem Schwund des Christentums im Abendland ebenfalls diese Urapostolischen mehr und mehr in schlimme Vergessenheit geraten. Gerade die Evangelischen und Protestantischen verehren Paulus wie keine Konfession der Felsenkirche sonst. Paulus gilt praktisch als deren Schutzheiliger. wie ich dieser Tage im Radio von einem Gottesdienst in einer Martin Luther-Kirche handeln hörte, was nicht gerade auf eine Verunehrung des Reformators hinausläuft, eher auf eine orthodoxe und katholische Heiligsprechung. Dem vergleichbar gibt es in der Welt der Kulturen und der Weltpolitik verehrungswürdige Genies oder auch verachtungswürdige teuflische. Wie es Heiligsprechung gibt, könnte es auch Teuflichsprechung geben, deren sich z.B. die Mehrzahl unserer ernstzunehmenden Historiker indirekt bezüglich der Teufelskerle Hitler und Stalin usw. befleissigen.

Paulus fragt im Korintherbrief die damaligen und damit die heutigen Korinther: ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Wir können konstatieren: die Gottmenschenmutter Maria stand unter dem Kreuze des Weltallerlösers und wurde in Tat- bzw. in Personensache in ihrem unbeschreiblichen Leid indirekt mitgekreuzigt, wurde schon vom rein Natürlichen aus Miterlöserin, wie kein anderer Mensch sonst es werden konnte, auch nicht der heilige Johannes, der als Einziger der Apostel so verwegen war, unter dem Kreuze mitleidend-mitleidig auszuharren. Nicht umsonst ist hiesige orthodoxe Christenheit des besonders nachhaltig eingedenk, um in ihrer Ikonenkunst dieser ihre Verehrung wahrhaft verehrungswürdigen Ausdruck hat gebenzukönnen, wobei diese selbstredend ebenfalls nur Mittel zum Zweck der Verehrung Christi, ohne dessen Höchstverehrung wir uns die Verehrung der Mutter Christi nicht einfallenliessen. Fragt Paulus an: Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden, können wir sagen: sein Apostelkollege Petrus wurde tatsächlich gekreuzigt, wie die Enthauptung des Paulus Kreuz ausmachte. Aufschlussreicherweise hat Christus den Petrus vor seiner Himmelfahrt auf vornehm diskrete Weise sein martervolles Miterlösertum vorhergesagt, damit auf seinen gottmenschlichen Willen verwiese, der nicht immer Menschenwille ist, wie sogar Christus selber auf dem Ölberg vor dem Opfer seiner Sühnepassion zurückschreckte, ein Engel kommen musste, ihn zu stärken. Und so forderte Christus gemeinsam mit seiner Vorhersage der Leidenspassion des Petrus ebenfalls auf: "Folge mir nach", sei also bereit zur Christusnachfolge und entsprechenden Stellvertretung Christi. Damit ist angezeigt, wie

Christen zur Miterlösung so berufen sind, wie Paulus es fordert mit den Worten: Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genügsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Wenn wir solchen Miterlösern ebenfalls Bewunderung und entsprechende Verehrung zukommenlassen, gilt das wiederum ganz selbstverständlich in letzter Instanz dem, dessetwegen sie sich als Miterlöser aufopfert, Christus Jesus also.

Halten wir nocheinmal fest: Dem Paulus wie dem Petrus wie dem Johannes wie den übrigen Aposteln und Jüngern war es allesamt zunächst und vor allem um Christus zu tun, jeweils auf ganz eigene, auf individuell geprägte Art und Weise, wie persönliche Veranlagung und Begabung gläubiger Christenmenschen darüber mitentscheidet, für welchen Wegbegleiter hin zu Christus die Entscheidung fällt - was sich übrigens in der Alltagspraxis seelsorglichen Lebens ebenfalls zeigt. Wie Einzelne sich für diese oder jene Ordensgemeinschaft entscheiden, weil diese ihnen besonders auf den Leib und in die Seele geschrieben ist, so entscheiden sich Gläubige für diesen oder jenen Priester bzw. demnächst einmal für eine Priesterin ihrer Wahl. Allen gemeinsam ist es, es nicht mit einem Mohammed zu halten, der Jesus Christus als eine Art Johannes der Vorläufer auf sich selbst hin glaubte abqualifizieren zu können. Nicht zuletzt in entschiedener Ablehnung alles Antichristlichen kann sich Einheit der Christenmenschen beweisen. Stellte Christus sich vor als: "ICH BIN DER WEG, die Wahrheit und das Leben", ist das eben Christus und nicht einer seiner gnadenreichen Wegweiser. Aber solche Wegweiser wollte Christus durchaus. Christus stelltesich vor als "Ich bin das Licht der Welt", wie Er seinen Aposteln sagte: Ihr seid als das Salz der Erde auch das Licht der Welt, dh. Er gewährte gnadenreiche Teilhabe an seiner licht-vollen Gottmenschlichkeit, daher ein Paulus sich vorstellen durfte als "Apostel an Christi statt". Christus ist der allein zulängliche Mittler zwischen Gott und Menschen, aber - das erhellt aus den Evangelien eindeutig - als Gottmensch gab er Anteil an seiner Vermittlung. Das erhellt allein schon daraus, wie er zu seiner Entlastung 12 Apostel und 72 Jünger bestellte, sie also zu den ersten Gnadenvermittlern machte. So ist es ganz natürlich, wenn wir diese Vermittler des genuinen, des gottmenschlichen Lebens und Lichtes in letzter Instanz verehren um 'des' Licht- und Lebensspender schlichthin, um des Mensch gewordenen Gottes willen. In diesem Zusammenhang kann uns zuhelfekommen der Brief des Paulus an die damaligen und damit eo ipso auch die heutigen - von uns aufgesuchten - Korinther, und zwar jenes 4. Kapitel, das handelt über die rechte Auffassung vom Apostelamt, vom Amt "des Apostels an Christi statt". Wir lesen: "So halte man uns für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes... Mich dünkt, Gott hat uns Apostel als die Allergeringsten hingestellt, als solche, die todgeweiht. Zum Schauspiel sind wir geworden der Welt, den Engeln und Menschen. Wir sind Toren um Christi willen. Ihr seid klug in Christus, wir sind schwach, ihr aber seid stark; ihr seid angesehen, wir selber aber verachtet. Bis zur Stunde hungern und dürsten wir, sind entblösst, werden geschlagen und haben keine bleibende Stätte" - sind also echte Nachfolger und Stellvertreter Jesu Christi, der von sich sagte: Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester, der Menschensohn findet

keinen Platz, wo er sein Haupt betten kann. Paulus fährt fort: "Wir arbeiten und mühen uns mit unseren Händen. Man verflucht uns, und wir segnen, man verfolgt uns, und wir dulden, man lästert uns, und wir trösten. Wie ein Auswurf der Welt sind wir geworden, wie ein Abschaum von allen bis zur Stunde." Solche Ausrufe sind keine Aufforderung, den Aposteldienst abzuschaffen, aber ihn unbedingt christlich-evangelisch werdenzulassen, überzeugend für den Anspruch würdiger Nachfolge Christi. Gleich anfangs seiner ausserordentlichen Berufung erliess Christus an Paulus die Botschaft, die für alle Nachfolger im Apostelamt gelten: er sei sein auserwähltes Werkzeug, dem vorgesehen, um seinetwillen Vieles leidenduzulassen; wir können hinzufügen: damit sich diesbezügliche Seligpreisung der Bergpredigt an ihm erfüllt. Und was die mit dem Apostelamt naturgemähse Hierarchie anbelangt, ist zu erinnern an die Mahnung, die Christus an seine Apostel ergehen liess: Der ist der Grösste unter euch, der aller Diener ist, dienstbeflissen wie Gott, der durch seine Menschwerdung Urbild christlicher Demut ist, einer Demut, also eines Mutes zum Dienen, der den Gottmenschen zum Kreuzestod sich erniedrigen liess, der gemeinhin für den Sklaven bestimmt war, daher Paulus selber mit seinem römischen Bürgerrecht dafür nicht infragekam. - So gesehen verwahrt sich Paulus auch gegen eine Hierarchie, die rigoros gültiges Zölibat obligatorisch werden lässt, was die Gefahr in sich birgt, den Apostel allzu sehr zu verherrlichen, ins Übermenschliche erhöhen zu können. Heutzutage kann weithin der für seine Familie selbstlos dienstbeflissene Mensch christlicher sein als der Hagestolz, wie der Theologe heutzutage beiunzulande durch Kinderreichtum vorbildlicher erscheinen kann als der Zölibatär, dessen Kinderlosigkeit überhaupt nicht mehr auffällt. Es ist nicht auszumachen, warum ein echt selbstlos sich in seinem Amt aufopfernder Diakon deshalb nicht zum Priesteramt avancieren kann, weil er Frau und Kinder hat, während bei Ordination von Diakonen der oftmals erschreckende Priestermangel im Handumdrehen behoben wäre. Wie Pauli Brief an die Korinther für uns Heutige ebenso aktuell ist wie für die Damaligen, kann klarwerden, erinnern wir uns der Abartigkeiten von USA-Priestern, für die der Papst sich bei seinem Amerika-Besuch nicht genug entschuldigen konnte.. Damals schon schrieb Paulus im 7. Kapitel: des Hirtenschreibens an die Korinther: "Um der Unzucht vorzubeugen, habe ein jeder seine Frau und eine jede ihren Mann. Der Frau gebe der Mann das Schuldige, und ebenso auch die Frau dem Mann... Entzieht euch einander nicht, ausser mit gegenseitiger Einwilligung eine Zeitlang, um euch dem Gebet zu widmen, dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versuche wegen eurer Unfähigkeit, enthaltsam zu sein. Dies sage ich als Zugeständnis, nicht als Gebot. Ich wünschte, alle Menschen wären wie ich, aber ein jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so.". Wie aber Paulus die Ordnung des Zölibats als die wertvollere ansieht, bringt er zum Ausdruck mit: "Ich wünschte, alle Menschen wären wie ich", wären als Geistliche Zölibatäre, die sich wie die Urapostel voll und ganz im apostolischen Wirken verausgaben, mit Petrus sagen: Herr, wir haben Deinetwegen Frau und Kind verlassen. Gleichwohl gilt das Pauluswort: "Ich sage aber den Unverheirateten und den Verwitweten: Es ist gut für sie, wenn sie es so hielten wie ich. Können sie aber nicht enthaltsam

sein, so sollen sie heiraten..."- Allerdings, ist hinzufügen: wir rennen offene Türen ein, wenn wir solches den heutigen Korinthern empfehlend vor Augen halten; denn die haben längst entsprechend zitierter Weisung des Völkerapostels gehandelt, um damit den Katholiken vorbildlich seinzukönnen. Ginge es so zu, wäre auch ein schwerer Stein aus dem Wege geräumt, der der Wiederannäherung zwischen Orthodoxen und Katholiken noch imwegesteht.

Ein Silberschmied verfolgte den Paulus, weil er um den Erfolg seines Devotionalienhandels fürchtete. Heute, im Wandel der Zeiten, lebt eine nicht geringer Teil Korinths vom Geschäft der Erinnerung an den heiligen Paulus. Hier rühren wir an ein uraltes Problem, das ebenfalls zu tun hat mit jenem Ablassstreit, der den äusseren Grund abgab zur Kirchenspaltung, eine Kontroverse, die bereits ein halbes Jahrtausend durchdauert. Gäbe es keine angeborene religiöse Veranlagung, der Handelsgeist sorgte sich vergebens, will sagen: Religion ist nicht überkompensiertes Geschäft, aber das Geschäft kann auch vom religiösen Betrieb her blühen. Seele und Leib gehören halt zusammen. In diesem Sinne kommt Paulus im I. und II. Korintherbrief zu schreiben auf eine Spendenaktion, die für Christenmenschen in Jerusalem notwendig sei, wie er selber auf seine Versorgung hinweist, freilich solche, die ihn als Arbeiterpriester zeigt. Aus Liebe sollen Christenmenschen hilfsbereit sein - aus eben solcher Liebe heraus so selbstlos sein wie eben möglich.

Korinths Geschäft kann Gewinn erzielen durchs Angedenken der christlich-paulinischen Tradition. Wofür das ebenfalls gilt, vollendet sogar? Vom Griechenland von heutzutage! In unserer Gegenwart beziehen viele Menschen ihren Lebensunterhalt, weil Millionen ausländischer Mitmenschen aus der Erinnerung an hiesige Vergangenheit leben. Lebensvollzug aus der dreifaltigen Dreieinigkeit unserer Zeitlichkeit und deren Räumlichkeit ist unserer menschlichen Neigung angeboren, daher dieses platonisch-akademische Begehren - z.B. Platos frühere Akademie aufzusuchen - existentiell pragmatisch werden und daraus finanzielle Geschäfte machen lässt, sogar machen lassen muss, da die Pilger aus aller Welt naturgemähs des Lebensunterhaltes bedürftig sind.

Bei dieser Gelegenheit beschäftigt mich die Frage: Konnten die hiesigen unserer abendländischen Vorfahren auch nur ahnen, wie sie noch nach Jahrtausenden mit ihren Worten und Werken millionen und abermillionen Touristenströme anlocken, weil ungemein faszinieren., mit ihrer Vergangenheit vielen Nachkommen Gegenwart und darüberhinaus Zukunft ermöglichen? Leben Menschen aller Zeiten und Räume als Vorfahren derart weiter im Gedächtnis der Nachfahren? So könnte es schon sein, selbst mit jenen Trümmerstätten, deren habhaft zu werden unsere Archäologen nicht emsig genug sein können, wie wir es hier in Griechendland allerorts mitverfolgen können. Irgendwie leben alle Vorfahren auf irdische Weise weiter im Gedenken ihrer Nachfahren, irgendwie hinterlassen wir alle überzeitlich-überräumlich Gültiges. Wir schaffen mehr als wir bewusst wollen und wissen können, wie damit sich als Analogie anbietet, was die Heilige Schrift uns alle ermahnungsvoll ins Stammbuch schreibt: Unsere Werke folgen uns nach, zuletzt

folgen sie uns ins Jenseits, hoffentlich nicht uns in Fegefeuer oder gar Hölle mehr oder weniger schwer verfolgend. Der Schreibende könnte sich z.B. vorstellen, wie Fegefeuerqual nicht zuletzt darin besteht, aus jenseitiger Perspektive mitverfolgungszumüssen, welche Auswirkungen unsere Taten, die leider nur allzuoft Untaten, haben, welche nicht selten verheerende, für die wir mitverantwortlich zeichnen - wie Adam und Eva als Prototypen der paradiesischen Menschheit vor dem Urknall zur jammertaligen Erbsündenwelt bis zum Ende der Zeiträumlichkeit dieser Unheilswelt die traurigen Folgen jenes ihres Urverbrechens mitertragen lassen müssen, das ob der fatalen Schwere unserer Weltgeschichte ein wahrhaft ungeheueres Verbrechen gewesen sein muss, ein im negativen Falle welt-umwälzendes, umwälzend vom Paradiesischen ins oftmals namenlos Leidvolle. Lies dazu meinen Faustroman!

Und noch eins! Wenn wir Menschen solche Einheit bilden, wie es unsre überlebenskräftigen Werke belegen, wenn z.B. der Grieche Plato bis heutigen Tages in den Büchern zur Geschichte der Philosophie so wesentlich ist, wie er uns eben unverzichtbar wertvoll ist, wenn sich durchdauernden Gedächtnisses erfreuen voraufgangener Werke wie z.B. Shakespeares Dramen oder Goethes Faust I. Teil, alsdann sind wir jedesmal mit solchen Werkleistungen allesamt als Einzelne wie als Menschheit angesprochen, zumute wie es uns werden kann z.B. bei musikalischen Leistungen a la Bach und Beethoven, als seien sie lebendig wie am ersten Tag - Schreibender entsinnt sich, wie er regelrecht nach Hause gewankt war, nachdem er erstmals in der Düsseldorfer Tonhalle nach dem Ende des II. Weltkrieges die Aufführung einer Beethovensinfonie erleben durfte - wenn wir weiterhin erfahren dürfen bzw. müssen, wie Geschichte sich bei aller Variation im Urtypischen gleichbleibt, daher früheres Geschehnis anmuten kann, als ginge es uns hic et nunc selber an - alsdann kann uns einleuchten, wie Jesus Christus aus Seinem gottmenschlichen Bewusstsein heraus uns alle angesprochen hat, als er seinen Aposteln z.B. seine baldige Wiederkehr verhiess; dem nicht unähnlich war ja darauf zu verweisen, wie die damals verfassten Paulusbriefe an hiesige Gemeinden so hochaktuell sind, als seien sie gerade erst versandt worden, was besonders deutlich wird, handelt es sich wie im Falle der Thessaloniker und der Korinther um einunddieselben Gemeinden, so als gäbe es keinen Wesenssprung zwischen damals und heute. Solcherart sind wir mit Christi Aussagen und deren Vorhersagen allesamt angesprochen, durch die Räume der Zeiten hindurch, so wie wir eben eine einzige universale Menschheit bilden innerhalb unserer Zeiträumlichkeit. Der Tenor der Menschheitssinfonie hält sich durch, was er als Grundmelodie freilich nur kann, weil er dabei pausenlos originelle Variationen bietet, jeweils zeit- und raumgemähse, jeweils moderne. Die Ideen und Ideale des jeweils Konkreten und Individuellen sind auf ihre Art ebenso wesentlich, ebenso Wesensgehalte, wie die Ideenidealität des Generellen. Nur so kann Aufweis persönlicher Unsterblichkeit mit dem Hinweis Platons auf unsere Teilhabe am überzeitlich-überräumlich gültigen Wertebereich überzeugen. Andererseits gilt daher ebenfalls: jedes unsterbliche Eigenwesen nimmt mit sich in die Überwelt hinüber die Kollektiv-Allgemeinmenschliche Ideen- und Idealqualität,

daher mit jeder persönlichen Unsterblichkeit die ganze Menschheit fortlebt im Ewigen Leben. Auch und sogar vollendet hier gilt die unzerreissbare Polarität von Individuum und Gemeinschaft innerhalb des Seins unserer Natur, der es natürlich ist, auf jene Übernatürlichkeit hin angelegt zu sein, ohne deren Absolutunendlichkeit sie als Relativunendlichkeit garnicht existieren könnte. Der Akt der Schöpfung aus dem Nichts setzt sich fort, zuletzt von Ewigkeit zu Ewigkeit. .

Hier also, sage ich mir, als ich vor die Rednerterasse des Paulus zu stehen komme und diese mir stante pede durch eine Fotografie erneut sempiternisiere, hier also sagte Paulus im Prinzip das Gleiche, was er den Korinthern alles schrieb - sagte es z.B. so, wie in unseren Tagen ein Redner im Heyde-Park Londons auftritt. Von hier, von dieser Rednertribüne aus wirkte der Völkerapostel auf damalige Menschen ein - um bis heutzutage weiterzupredigen? Die Frage stellen heisst, sie selbstverständlich zu bejahen. Wie oft hören wir von Kindheit an in Gottesdiensten Lesungen aus Paulusbriefen! Die damalige, relativ kleine Zuhörergemeinde, die sich an dieser Stelle versammelte und Paulus zuhörte, auch sie konnte nicht einmal ahnen, wie sie gleich unserer Erde ein Mikrokosmos war, der aus sich einen weltweiten Makrokosmos entliess, nicht ahnen konnte sie, wie sie beispielhaft stand für ein aufmerksam zuhörendes weltweites Kirchen-Publikum. Damit keineswegs genug: die damalige Missionstätigkeit des Paulus entwickelt sich weiter, wird mehr und mehr eigens so genannte Weltmission, hat aus ihrer Vergangenheit heraus in jeder neu entstehenden Gegenwart erneut Zukunft, vorbereitet jene Ewigkeit, auf die die Predigt des Paulus ein unentwegter Hinweis ist. Da ist Leben drin, überräumlich-überzeitliches, zuletzt ewiges Leben. Fällt nunmehr mein Blick auf das unterhalb entstandene und fortwährend weiter sich ausdehnende moderne Korinth, kann auch dieses uns für das Gemeinte typisch stehen. Wie Paulus selber Schutzpatron für dieses sein Ewig-lebens-Werk vom Jenseits aus geworden ist, dementsprechend, versteht sich von selbst, kann er durch die Zeiten und deren Räume hindurch mittätig sein. Das bekräftigt aufs trefflichste jenes Miteinander von Welt und Überwelt, wie es für Panentheismus konstitutiv ist und durch die in der Heiligenverehrung aufgipfelnden Ahnenverehrung klassischen Ausdruck findet. Wenn wir hienieden nach der Art unserer Archäologen und Geschichtsforscher nach Zeugnissen aus der Vergangenheit fahnden, treten wir damit regelrecht mit verstorbenen Menschen in Kontakt, zapfen sie sozusagen an, wecken ihre Reaktion. Der Volksmund sagt: We wir in den Wald hineinrufen, so schallts zurück. Der Geschichtsforscher z.B. über die Hitlers und Stalins bekommt es mit denen zu tun, z.B. mit deren uns verfolgender Ungunst. - oder, wie im Falle der Heiligenverehrung, mit deren Gunst, die bemüht ist, uns dienlich zu sein, um sich z.B für uns als Fürsprecher bei Gott zu verwenden. Der altasiatische Ahnenkult ist selbstredend im Religiösen verwurzelt. Da gewahren wir erneut die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Kultur, z.B. in der Archäologie und Geschichtsforschung im beschriebenen Sinne.; wobei Wissenschaft sich selbstverständlich - so wie die Politik - mehr und mehr spezialisiert, selbstständig macht, um dabei allerdings nur zuleicht gefahrzulaufen, ihre religiöse Verwurzelung zu verlieren, wo doch unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis angebracht, wofür die

göttliche Dreifaltigkeit mit ihrer Dreieinigkeit das vorbildliche Urbild abgibt. Wir verweisen z.B. auf unsere Hiterdramen, die nahelegen, wie ein solches historisches Fänomen wie Hitler unmöglich richtig erfasst werden kann, wollen wir dessen entscheidende Mitgängelung durch Pseudoreligiosität versäkularisierten Christentums übersehen usw. Wo eine jeweils gegenwärtige Vergangenheitsschau lebendig, da ist eo ipso Zukunftsschau, die wiederum des religiösen Urkerns nicht entbehren kann, der zuletzt der gläubige Vorausblick auf die endültige Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers als des Weltenrichters ist. Theologie ist nur im bedingten Mahse Wissenschaft, aber die Wissenschaft bedarf des Religiösen, will sie zu einem einigermahsen befriedigenden Abschluss kommen.,

In Epidaurus kommt es zur Besichtigung des wohl grossartigsten Theaters der griechischen Antike, bei welcher Vergangenheitsschau sich quasi organisch zwanglos die Verbindung herstellt mit unserer Gegenwart und damit auf die Zukunft, der auch, die unser Morgen und Übermorgen ist. In Theatern dieser Art spielen sich Wiederholungen antiker Dramen ab, um dabei in einem deren Sempiternität zu veranschaulichen - wie es nicht fehlt an Darbietungen der der Antike nachfolgenden Theaterwelt. Übrigens zeigt sich hier unabweisbar beweisbar die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Kultur; denn die antiken Dramen sind aus dem Mysterienkult erwachsen. Der Gegenwartsbezug dieser antiken Vergangenheit ist heute besonders lebhaft veranschaulicht; denn es wimmelt nur so von Zeitgenossen und Raugenossinnen unseres Sakulums, vor allem von Schülerinnen und Schüler. Brückenbau zur Vergangenheit wird ebenfalls deutlich an der Technik; denn die vortrefflich gelungene Akustik ist für die damalige Zeit als geradezu genial zu bezeichnen. So weitausgedehnt und so hoch hinauf im Kreisrund die Sitzplätze auch sind, auf jeden der Plätze kann das Publikum das unten auf der Bühne gesprochene Wort verstehen können, auch wenn die agierenden Schauspielerinnen und Schauspeiler sich keines übermäßigen Stimmaufwandes befleissigen; was ein schönes Symbol dafür, wie antike Dramen noch nach Jahrtausenden für uns Nachfahren im Prinzip bestens sicht- und hörbar sind in dem, was sie Allgemeinmenschliches auszusagen haben. Ich versäume nicht, mich ein wenig hochzukraxeln, auch wenn gerade kein Schauspiel über die Bühne geht - oder doch? Jawohl: doch! Denn das Publikum, dh. hier die Gäste wie wir selber, wird sind auf unsere Art selber so etwas wie ein Theater im Theater, sind ein lebhaftes Schauspiel für sich, das umsomehr, je ungewollter und daher je weniger theatralisch wir unsere eigene Rolle spielen, nicht zuletzt die dieser Tag für Tag platzgreifenden Wiederbelebung dieser altehrwürdigen Theaterstätte wegen. Das Schauspiel spiegelt das Leben, kann es, weil das Leben selber ein Schauspiel. Ein erfolgreicher Politiker z.B. muss zu 50% 'auch' ein Schauspieler sein, wie nur gute Schauspieler einen Politiker überzeugend ins Schauspiel ihres Theater bringen können. Den kern wir an Shakespeares Meisterdramen über seiner Zeit voraufgegangene politische Grössen oder Schillers 'Wallenstein' usw. Hier platzgreifende Wiederbelegung antiker Dramen lohnt sich; schliesslich ist

von hier aus die Kunst des Theaterspielens in die Welt gekommen, eine, die sich zur Meisterschaft z.B. der eines William Shakespeares entwickelte, die in veränderter Gestalt weiterspielt z.B. in unseren Kinos, heutzutage zunehmend in Darbietungen unseres Fernsehens. Wer sich mit Schauspiel beschäftigt, schauspielert bereits mit, nicht zuletzt in der persönlichen Existentialität von Dramatikern und Schauspielern, für die als Prototypen nicht zuletzt das Wort des Paulus gilt, wir seien den Engeln und den jeweiligen Mitmenschen zum Schauspiel geworden, sogar über deren jeweilige Gegenwart hinaus. Überzeitliches Kunstwerk symbolisiert Ewiges, wie ein Schauspiel gleich unseren Geschichtsforschungen an Wertungen nicht vorbeikommen, die des Abschluss des Urteilsspruches Gottes als des allergrössten Wertes harren. Solche Entwicklung war und ist in Zukunft möglich, weil es sich auch hier um ein seelisches Urverlangen der Menschheit handelt, das nicht von ungefähr mit dem religiösen Impetus der Menschheit zusammenhängt. Dem Menschen ist es eigen, sichspiegeln zu wollen, nicht nur der Eitelkeit wegen, sondern um sich, z.B. mit seiner Kleidung, inordnungzubringen. Es ist sinnig, wenn der grosse griechische Philosoph Aristoteles die erste Theorie über die Dramatik als Mittel zum Zweck der Katharsis erbrachte. Und nun wieder der religiöse Bezug der aus dem Mysterienspiel erwachsenen Dramenkunst: Diese Kunst zur Selbsterkenntnis hängt wiederum zusammen mit dem eigens so genannten 'Beichtspiegel', also erneut mit dem Religiösen, wie es niemand Geringerer als Jesus Christus herausstellte, der seine Apostel mit der Gnade zur Sündenvergebung, damit also mit der Notwendigkeit des Beichtwesens überhaupt begabte; was ja zutiefst zusammenhängt mit seinem Weltallerlösungswerk, das nur verständlich aufgrund der sühnenden Vergebung der Erbsünde, also jener Sünde, die bei jeder echt würdigen Beichte erneut vorgetragen und damit verhandelt wird, als deren zeit- und raumgemähse Wiederholung nämlich. In diesem Sinne betonte Christus ausdrücklich: die Welt muss erkennen, wie es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht. In der Tragödie erweist sich das Drama als aussichtslos. Wo sich das vollendet? In der Hölle als schaurige Vollendung aller aussichtslosen Dramatik. In der Tragödiendramatik geht es ja auch höllisch zu. Tragödien a la Shakespeare kann es geben, weil es in Tatsache eine Hölle auf Erden gibt.

Epidaurus Theater ist im Kreisrund angelegt. Nicht von ungefähr. Was im Schauspiel dargeboten wird, ist der Kreislauf des Lebens, des, wie gezeigt, in sich zielstrebigem. Die Uhr bewegt sich im Kreislauf, ausgehend von der 12, zurückkehrend zur 12. Sie 'zielt' also ab auf die 12. Ist diese erreicht, schlägts 13, insofern nämlich, wie neuer zielstrebigem Kreislauf anhebt. Mit jedem Neuansatz wickelt sich ein Stadium unseres Lebenslaufes ab, wie wir z.B. im Werke eines Kulturschöpfers oder eines genialen Staatsmannes von Früh- und Spätwerken reden. So geht es von einer Epoche unseres Lebens zur anderen, bis gilt: "Wem die Stunde schlägt", zuletzt die Todesstunde. Die 12 ist erreicht - und wieder schlägts 13, diesmal vollendet. Es ist soweit. Der Übergang zum Ewigen Leben ist fällig. Wie die Uhr ausgeht von der 12, um zu ihr zurückzuschlagen, so endet der Mensch, von wo er ausging, endet in Gott dem Herrn und Gott der

Frau. Leben ist zielstrebigem Kreislauf, elementar symbolisiert im Blutkreislauf. So geht auch in der Überwelt von Entwicklung zu Entwicklung, wickelt sich die Dramatik Ewigen Lebens als des allerlebendigsten Lebens, der der Teilhabe an der Eucharistie gottmenschlicher Lebensschwungkraft.

Wir besuchen noch ein neben dem antiken Theater gelegenes Museum. Handelt es sich bei dem soeben besuchten Schauspielhaus um das besterhaltene Amphitheater Griechenlands, handelt es sich bei dem, was im Museum feilgeboten wird, eher um das Gegenteil. Wir sehen dort Statuen, die ausgegraben werden konnten, wenn auch zumeist verstümmelt, sogar kopflos. Zur damaligen Zeit wären sie sicher nicht alle als ehrwürdige Meisterwerke angesehen worden. Anders heute. Warum? Wiederum hat's seinen guten Grund in der uns Menschen angeborenen Neigung der Verbundenheit mit unserer Vergangenheit, wenn's beliebt mit dem uns eigenen Konservatismus. Und da kann uns selbst mittelprächtiges als schätzenswerte Kostbarkeit erscheinen, die es zu bewahren gilt. Auch so gesehen gilt einmal mehr: die Gegenwart lebt nicht zuletzt aus der Vergangenheit, zugehört uns und den Zukünftigen so wie unsere verstorbenen Ahnen, die uns nächststehenden Verwandte in erster Linie; welchem Verlangen wir denn auch in Fürbittgebeten für Verstorbene nachkommen können.

Zu besichtigen sind die Ausgrabungen des Asklepios-Heiligtums, zu dem das Theater gehörte. Wir werden belehrt, es sei Epidauros ein Kurort gewesen, von dem Kranke sich Heilung versprachen. Nach dem Vollzug kultischer Riten suchten sie als Heilschlafstätte eine Krankenhalle auf, dem Abaton. Dort soll ihnen im Traum der Heilgott Asklepios erschienen sein. Priester deuteten diese Träume, leiteten daraus als Psychotherapeuten in Verbindung mit Medizinern die Therapie ab. Dabei wurden sogar Operationen vorgenommen. Wir sehen hier erneut, wie die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Kunst, hier von Religion und Ärztekunst, sich spezialisierte, entsprechend differenzierte, wie eine Art Gewaltenteilung platzgriff, doch die notwendige Zusammenarbeit keineswegs aufgekündigt wurde. Das war eine Vorahnung des christtheologischen Satzes: die übernatürliche Gnade setzt die Natur voraus, um sie, bevor sie zur Vollendung geführt wird, entsprechend zu berücksichtigen ist. Wie dieses Zusammenspiel sträflich vernachlässigt werden kann, zeigt der Besessenheitsfall der Anneliese Michel, der seinerzeit stark die Gemüter erhitzte, die Theologen entsetzte und weithin von der Kunst des Exorzismus abstandnehmen liess. Da die natürliche Basis zukurz kam, liessen die Priester die Kranke einfach verhungern, überliessen sie diese sich selbst, um vor lauter Übernatur die Natur zukurz kommen zu lassen. - Doch da ist noch eins aufschlussreich: ein Heilort, wie der hier aufgefundene, erinnert an die Gnadenstätte Lourdes, an der von einem internationalen, völlig unvoreingenommenem Ärztekollegium über 80 Heilungen anerkannt wurden, die neben anderen leichteren Fällen als völlig unerklärlich begutachtet wurden. Lies dazu meine Abhandlung: MARIENERSCHEINUNGEN; BEITRAG ZUR APOLOGIE DES CHRISTLICHEN! Was wir hier erneut erkennen können? Die innere Organismuseinheit des Menschengeschlechtes im

Religiösen! Auf der Linie der Krankenheilungen liegt es, wenn die christliche Offenbarung, mit Paulus zu schreiben, "in der Fülle der Zeit" Erfüllung auch allen altehrwürdigen heidnischen Adventismus bot. Da haben wir wieder den zielstrebigem Kreislauf, den, der wirbelt in Wiederholungen, die sich mit jeder Umdrehung potenzieren. Wie auch das Alte Testament dämonischer Züge nicht entbehrt, so war dieses keineswegs allein die Vorbereitung aufs Neue Testament; das adventistische Heidentum hatte ebenfalls nicht Weniges dazu beizutragen. Ja, wir können sogar sagen: in mehr als einer Hinsicht ist unser gottmenschlicher Herr Jesus wegen der Anerkennung der Partialwahrheiten der Heiden in den Tod gegangen. Er war eben das Sühneopfer für die ganze Welt, nicht als letztes, schliesslich als erstes sogar für die ebenfalls schwer erbsündlich angekränkelte Welt des Religiösen. Je grösser hienieden ein Wert, desto gefährdeter ist er; der religiöse Wert ist der grösste, bezogen auf den absoluten, den göttlichen Wert, wie er ist. Äusserlich gesehen scheiterte der Mensch gewordene Gott an dem Fanatismus der Religiösen. - Sinnig jedenfalls, wenn hier Überreste einer frühchristlichen Basilika in der Nähe des Festplatzes zu sehen, wie Epidaurus wohl auch zu jener Zeit weiterhin als Kurort geschätzt wurde. -

Der Nachmittag findet uns im Bummel durch die Altstadt der Hafenkleinstadt Nauplia am Golf von Argolis. Keiner der Touristen aus unserer Reisegruppe, der sich nicht hellauf begeistert zeigt! Die Hauptstadt der Argolis zeigt tatsächlich eines des schönsten und entsprechend einladendsten Altstadtviertel des griechischen Festlandes. Sie breitet sich aus unter dem Signum dreier Festungen zwischen dem Ufer einer weitausladenden Bucht und steilen Felsen. Was früher einmal Schutz bot, ist heute selber schutzbedürftig, will sagen der Wartung bedürftig. Das ist auch gut so; denn was als frühere 'Festung' angesehen wurde, ist heutzutage militärisch gesehen ohne Belang, hilft aber, den Ort zu verschönern, gerade so, als könnte ernstgemacht werden mit der alttestamentarischen Hoffnung, es könnten aus Schwertern Pflugscharen gemacht werden. Ob unsere heutigen Atomwaffenspeicher auch einmal so friedliche Umwandlung erfahren dürfen? Für diese wäre es wohl besser, völlig vernichtet zu werden!. Doch Nauplia selber zeigt, wie Kriegerische in unserer Erbsündenwelt bis zum Ausbruch der Neuen Schöpfung unzerstörbar dazu gehören muss. Die Geschichte spricht Bände: Diese Stadt wurde im Mittelalter immer wieder zwischen Türken und Venezianern umkämpft, wurde Hauptstadt des modernen Griechenlands. Bereits 1822 sahen die Türken sich gezwungen, sich aus Nauplia zurückzuziehen, Im Januar 1823 wurde sie Sitz der griechischen Revolutionsregierung. Zuletzt ging der Rang der Hauptstadt auf Athen über. Wie es seit eh und je nur allzu kriegerisch zugehen musste, zeigt hiesiges archäologisches Museum. Wir sehen alte Funde aus mykenischer Zeit, als deren Höhepunkt den Bronzepanzer eines mykenischen Kriegers aus dem 14. Jahrhundert vor Christus. Und wie um allem die Krone aufzusetzen, sehen wir uns noch konfrontiert mit einem hiesigen eigens so genannten Militärmuseum, das Griechenlands kriegerische Geschichte bis hinan zum II. Weltkrieg dokumentiert. Am Hauptplatz der Altstadt sehen wir noch zwei, heute nicht mehr im Gebrauch

befindliche Moscheen der Moslems. Bange Nachfrage: Wenn die Türkei in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen würde, birgt das grosse Gefahren, die sie hier in Griechenland nach ihrem erfolgreichen Befreiungskampf längst für gebannt hielten, aber nicht minder gross wären die Chancen, wenn die Moslems sich wirklich bereit erklärten zu jener Liberalisierung, ohne die sie nicht auf Aufnahme in die EG hoffen können. Alsdann wäre die Möglichkeit christlicher Missionierung nicht zuletzt in der Türkei selbst gegeben. Empörend wäre es freilich, wenn Liberalisierung nur einseitig ausfällt, nur zugunsten der Moslems. Das wäre dann nicht mehr demokratisch.

Samstag, 17.5.2008: Besichtigung der antiken Zeugnisse von Alt-Nemea. Bereits die Anfahrt gestaltet sich einmal mehr zu einer Forscherfahrt, einer Fahrt, die als 'Studienfahrt' auf den Spuren hiesiger Forscher. Vormittags besuchen wir antike Zeugnisse von Alt-Nemea, setzen den Punkt aufs i, als wir das archäologische Museum aufsuchen. Die Erforschungen anhand von aufschlussreichen Ausgrabungen greifen tiefer und tiefer, bis ich mich zuletzt schmunzelnd frage: bis wo hinab wollen wir eigentlich das Senkbleib unserer Erkundungen werfen? Etwa bis zum Erdkern? Nun, genau darauf zielen es unsere Forscher ab, gehen, entsprechend der unzerreissbaren Polarität von hoch und tief, mehr und mehr so in die Tiefen, wie unsere Sternwarten in die Höhen des Himmelszeltes streben. Da eröffnet sich ein Er-örterungsfeld nach dem anderen. Stossen wir bei solchen Forschungen erneut auf unsere Ahnen? Genau das! Unsere Geologen sprechen von verschiedenen Erdwelt-raum-Zeitaltern, z.B. von Eisenzeit, Bronzezeit usw. Dabei tappen sie keineswegs im Dunklen, nicht zuletzt aufgrund der Funde von Werkzeugen, die auf menschliche Fertigung schliessen lassen, also auf unsere irdischen Vorfahren, mit denen wir zusammen einen Menschheitskörper bilden, so auch eine Menschheitsseele und einen Menschheitsgeist. Darüber ist es keineswegs erlaubt, von vorgeschichtlichen Menschen zu sprechen, auch wenn unser exakteres Geschichtswissen nicht über 10.000 Jahre Kulturgeschichte hinausgeht. Menschsein heisst, geschichtlich zu sein, weil angelegt zusein auf Freiheit. Auch und nicht zuletzt solche Erkundungen beweisen wiederum, wie wir als Menschen unweigerlich besrebt sind, unsere Vergangenheit ebenso wie unsere Zukunft in den Blick zu bekommen, uns gesamt-menschheitlich zu erfahren. Wohin wir dabei nolens volens landen? Erneut beim Religiösen; denn zuletzt stellt sich bei unserer Forschung nach geschichtsträchtigen Ahnen und unseren Forschungen nach unserem frühestgeschichtlichem Sein bündigerweise die Frage: wo stammen unsere Vorfahren als die aus heutiger Sicht im Verlaufe geglückter Entwicklung 'primitiven' Menschen her - woher die tierischen Ahnen, woher die Tiere usw.? Das ist die gleiche Frage wie die nach dem Uratom, aus dem fort und fort bis heute unser Weltall expandiert. Wer hat geschaffen die Natur der untrennbar miteinander verbundenen und nach Ausgleich strebenden Gegensätze von Evolution und Revolution, die analoges Vorspiel abgeben zu den Gesetzmässigkeiten unserer Geschichtlichkeit. Die christliche Offenbarung gibt Auf-

Klärung mit Hinweis auf den dreifaltigen Schöpfergott. Wo ich im Verlaufe zielstrebigem Kreislaufes herkomme, dahin strebe ich zurück wie von der 12 zur 12 im Uhrenverlauf. So ist Versuch der Vergangenheitsbewältigung natur- bzw. seinsgemähs verbunden mit der Zukunftsfrage, der Frage nach der Vollendung unserer Zukunft im Ewigen Lebensprozess von Welt und Menschheit. Wo wir in der Vergangenheit anfangen, da werden wir in der Zukunft auslaufen, so wie gemähs der Trinitäten unserer Raumzeitlichkeiten Vergangenheit und Zukunft untrennbar miteinander verbunden sind. Der uns natürliche Entwicklungsgang von Weltkörper, Weltseele und Weltgeist hat seine relative Aseität. Hier liegt die Wahrheit der Lehren unserer Schelling und Hegel, die freilich fatal danebengreifen, wenn sie Weltseele und Weltgeist derunart verabsolutieren wie z.B. Karl Marx die Weltkörperlichkeit, wenn sie dabei übersehen, wie wir es hienieden nur mit jener Relativunendlichkeit zu tun haben, wie sie uns die Weltmaterie spiegelt. Diese natürliche Urtrinität mit ihrer Eigengesetzlichkeit steht als Abbild analog zu ihrem absolutunendlichen Urbild. Vergleichbares gilt auch für Spenglers Lehre, die schlüssig aus der Hegelschen Geschichtsphilosophie folgert, derzufolge der Weltgeist durch Aufgang und Niedergang seinen Arbeitsgang geht, wobei in der Auseinandersetzung der Kulturen aus der niederen Freiheitsform die höhere hervorgeht, führende Persönlichkeiten 'Geschäftsführer' des Weltgeistes sind, wobei der weltgeschichte Prozess seinen weltgeistig vorgesehenen Verlauf nimmt. Hier heftet ein Martin Heidegger ein, der vom Weltseelischen des Schellings und dem Weltgeistigen des Hegels noch eine Stufe tiefer steigt, zurückgeht auf das Sein, also auf die Natur, die der Dreifaltigkeit von Weltkörper, Weltseele und Weltgeist unseres Weltseins ist. Heidegger versäkularisiert christliche Offenbarung, spricht vom Seinsgeschick. In Wirklichkeit ist die bedingt notwendige Weltprozessualität von Natur, so auch vom Weltkörperlichen und Weltseelischen wie Weltgeistigen her, sind z.B. unsere Zeitströmungen in ihrer relativen Eigenständigkeit analogisch zu des göttlichen Schöpfers Vorsehung, die allem Vorgesehenen in letzter Instanz vorsteht, dabei vorgesehenerweise jener Freiheit Zeitspielraum gibt, deretwegen sich Geschichte vom Naturprozess unterscheidet, nach Massgabe derer Bewährung und Versagen sich unsere Ewigkeit bemisst.

Geht es von Nemea weiter nach Mykene, gehts weiter mit unserer Erforschung der Vergangenheit, freilich jener, die 'nur' 3.500 Jahre zurückliegt, als die Stadt kulturelles Zenrum der ersten Hochkultur auf europäischem Boden war. War? Der starke Besucherstrom kann anmuten, als sei diese Hochkultur nicht vergangen sondern in unserer Gegenwart ungebrochen lebendig. Wer wie immer Anteilnahme schenkt, nimmt mit seiner Beteiligung bereits teil an dem Vergangenen, das es zu bedenken gibt. Tatsächlich sind all die Menschen kulturell hochinteressiert, entsprechend mitbeteiligte Kulturträgerinnen und -träger, verbunden mit heutigem zivilisatorischem Stand der sich aus der Kultur mitentwickelnden zivilisatorischen Technik, wobei diese Menschen beweisen, wie ihnen die technische Zivilisation Mittel sein kann zu jenem kulturellen Zweck, der den Menschen allererst übertierischer Mensch sein lässt. Nicht zuletzt solcherart gesehen ist unsere

nurmenschliche Kultur ein einziger Organismus. Was unsere 'Primitiven' anbelangt, ist zu bedenken, wie in 'primitiv' Primus und Prima steckt. Erstklassiges? Jawohl! Was nämlich unsere 'Primitiven' anbelangt, können die uns sogar seit Urzeiten im Zentralsten unseres Menschseins, im Religiösen nämlich, überlegen gewesen sein - können es nicht nur, sind es weithin sogar wirklich; überlegen wie sie waren vor modernen materialistischen Atheisten unserer götzendienerischen Kommunisten und Kapitalisten..Über den religiösen Tiefgang hiesiger Vorfahren bekommen wir denn auch gleich ein rechts eindrucksvollen Beispiel vor Augen geführt, als wir nämlich das eigens so genannte 'Schatzhaus' des Atreus, ein Kuppelgrab aus dem 13. Jahrhundert vor Christus betreten, wobei ich spontan an Ägyptens weltberühmte Pyramiden erinnert werde: Hie wie da die machtvollen Grabstätten von Königen, die als Prototypen unseres Menschsein gelten, nicht zuletzt jener Menschen, die es in ungeheuer mühsamer Arbeit verstanden, der Menschheit solche beeindruckende Kunstwerke an Friedhofskultur zu hinterlassen, z.B. uns heutigen Besuchern. Es kann uns bei solcher Gelegenheit klarwerden, wie die christliche Offenbarung Revolution von Gott her, nicht zuletzt wenn sie seligpreist die Mühseligen und Beladenen, z.B. die Sklaven, die diese Grabstätten unter Einsatz ihres Lebens erstellen mussten, um dabei auf ihre Art bedeutungsvoller seinzukönnen, als sie es ahnten, weil sie nämlich unter Einsatz ihres Schweißes und Blutes der Nachfolgenschaft solch beeindruckende Kunstwerke hinterliessen, z.B. uns forschbegierigen Besuchern von heutzutage; wie übrigens mancher unserer modernen Kunstschaaffenden mit seiner armseligen Existentialität keineswegs wesentlich verschieden ist von den uns hier beschäftigenden Fronarbeitern.. Sind wir eingedenk des Christuswortes, es würden Letzte so Erste werden wie hienieden Erste Letzte, kann ohne weiteres ein Sklavenarbeiter himmlischere Seligkeit gefunden haben als der von ihm verehrte Farao und König.

Wir werden unterrichtet, wie es damals mit Grabbeilagen bestellt gewesen, z.,B. als Lebensmittel. Das lässt mich denken an unsere christliche Eucharistie, die zuletzt als 'Wegzehrung' der Sterbenden mit auf den Weg ins Jenseits gegeben werden kann, darüberhinaus ist zu denken an das Sakrament der 'Letzten Ölung', das heutzutage als 'Krankensalbung' gereicht wird. Ich muss mich entsetzt bekreuzigen, als ich erfahre von der der grausamen Sitte, Dienstpersonal ebenfalls mitzubeeerdigen, was an den Brauch der heidnischen Menschenopfer erinnert, der bei aller beklagenswerten Barbarei doch eindeutig auf jenen religiösen Tiefsinn verweist, der in der christlichen Offenbarung seinen unübersteigbaren Gipfel erreichte, demzufolge nur durch die Sühnepassion des Mensch gewordenen Gottes die erbsündig heillos angekränkelte Menschheit geheilt werden konnte. So gesehen waren die mit ins Grab gegebenen amen Menschen Vorläufer christenmenschlicher Miterlöser, Vorläufer des Weltallerlösers. Solche Aspekte verdienen Beachtung in dem Versuch einer Theodizee, des Versuches der Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden von Mensch und Tier in der Schöpfung . Schliesslich bleibt zu erwägen, wie dieser Brauch der Grabbeilagen und entsprechender Schätze , wie erst recht der 'Beilage' noch überlebender Menschen möglich nur war nach Mahsgabe des festen Glaubens an ein

persönliches Weiterleben nach dem Tode, und zwar eines, das irgendwie analog unserer irdischen Lebensweise. In der Tat dürfte die Überwelt in ihrer Überdimensionalität einerseits ganz und gar anders sein als die uns gewohnte Welt, um in einem ganz ähnlich auch zu sein - was bereits zum Ausdruck kommt, sprechen wir von der der 'Diesseits-Welt' ebenso wie von der 'Über-Welt' als von einer Welt, die irgendwie zusammenhängt, wie wir ebenfalls sprechen von einem 'Himmel auf Erden' sowohl als auch von einer 'Hölle auf Erden; wie es denn auch so etwas wie Panentheismus geben kann, weil gesetzmäßigerweise Wechsel- und Ergänzungsverhältnis obwaltet zwischen alledem, was einander analog. So besteht ebenfalls Wechselwirkung zwischen den Religionen, deren Analogie mir heute erneut aufgeht, als wir in Nemeas Trümmerstätten den gewaltigen Überrest des Zeus-Tempels zu Gesicht bekommen. Wie seelisch-religiöse Veranlagung, so liegt uns Menschen die Begabung zum Tempelbau im Blut wie dessen Seele und Geist. Nicht zuletzt in einem Tempel wie diesem gewahren wir ein Stück heidnisch-adventistischer Vorbereitung christlicher Offenbarung. Wie sich das vollendet? Die Geheime Offenbarung sieht voraus, wie in der Welt offenbar gewordenen wiedergewonnenen Paradieses kein einzelner Tempel mehr vonnöten, da diese Welt Neuer Schöpfung ein einziges Gotteshaus, da Gott selber mitten unter den Menschen wohnt, sich vollendet, was die Schrift sagt: in Ihm leben, bewegen wir uns und sind wir, was sich ergibt aus jener Menschwerdung Gottes, die die Heidenwelt besser vorausahnte als das Alte Testament. Es gibt Aspekte, die uns aufgrund der christlichen Offenbarung hoffnungsvoll sein können, weil sie unserer Fortschrittlichkeit Sinn und Zweck zu geben vermögen. Von blosser Erbsündennatur her könnten, bzw. müssten wir geneigt sein, uns zu sagen: Was soll aller Fortschrittstaumel? Erweist der sich nicht zuletzt immer wieder als Fortschrittswahn? Nehmen wir als Beispiel den Sturm damaliger Weber auf Maschinen, die sie brotlos machten. Was G. Hauptmann in seinem Drama DIE WEBER eindrucksvoll zu veranschaulichen verstand, wiederholt sich in variierte Weise bis heutigen Tags, z.B. heutzutage, in der Aktionäre beglückt sein können, weil ihre Gewinne steigen, weil es neue Arbeitslose geben muss. . Jedesmal handelt es sich um eine Abfuhr für Fortschrittshymnen. Andererseits müssen wir uns sagen: Verdammten wir alle Fortschrittlichkeit, gäbe es seit unserem primitiven Urmenschentum eben keinen Fortschritt - gleichwohl erwiese sich der Unsinn der These, die in einem 'Zurück zur Natur' das Heil der Menschheit wähnt sehen zu können. Der Urmensch war bereits in seinen Wohnhöhlen ausgestattet mit Fell und Keule, mit Schlagzeug, war ein Schlagetot wie zu allen Zeiten, wobei freilich die Keule sich entwickeln musste zur Atomkeule, die die Erdenmenschheit als Ganzes auslöschen könnte, es auch täte, stünde nicht der Schöpfergott dazwischen. Als Endkonsequenz ergibt sich: sagen wir prinzipiell zum Fortschritt nein, müssten wir in letzter Konsequenz die Menschheit überhaupt als nicht lebenswert vorstellen, müssten uns wiederfinden im Nihilismus, es wäre am besten, erst garnicht geboren zu sein, wie es Griechenlands grosser Dramatiker Euripides sagte. Es bleibt nur die Wahl, Buddhist zu werden oder gläubiger Christenmensch, der als Endlösung auf Vollendung das ewig selige Himmelsleben erhoffen soll. Fortschritt ohne demütige

Gottverbundenheit ist unweigerlich des Turmbaus zu Babel, dessen luziferischer Selbsterlösungswahn zuletzt unweigerlich wahnsinnig macht. Wir sind der Seins der Erbsündennatur, die mehr noch der Unnatur als der Natur, was sich in allen unseren natürlichen und unnatürlichen Entwicklungen ausdrückt. Gelingt der Menschheit auch Fortschritt, z.B. der von Feuerstellen zu Atomkraftwerken, mit jedem Fortschreiten schreitet 'auch' unweigerlich fort unsere Gefährdung durch abgeartete Natur.

Von Nemea geht die Fahrt nach Mykene, erfahren: ihre Klassik erlebte die Stadt als Zentrum der ersten Hochkonjunktur auf europäischem Boden vor ungefähr 3.500 Jahren; was wie Beweis dafür, wie uns Menschen der Hang zum fortschrittlichen Bestreben eingeboren ist, wir diesem naturgemähs-elementar nachgehen müssen. Ob dieser 'Zwang' sinnvoll ist oder nicht, daran hängt der Sinn unseres Lebens, das nach Fortschrittlichkeit verlangt - welche wirklich sinnvolle Fortschrittlichkeit allerdings erst gewährleistet, geht das Leben nach dem Tode des Animalleibes fort und fort, um im Jenseits den Kulm aller erstrebenswerten Fortschrittlichkeit findenzudürfen, in jener Existenitalität nach dem Erdenleben, von dessen zuversichtlichem Glauben nicht zuletzt hiesige Begräbniskultur zeugt. Hier also residierten zwischen 1600 und 1200 mächtige Könige wie Afreus, Agamemom und Orestes. Der Mythos um diese hat also seinen historischen Kern, Dichtungen sind auf ihre Art analog grossartigen Denkmälern, wie wir sie hier aufsuchen können. Auch die Mythen wollen sempiternisieren,. Allüberall sehen wir das Bestreben am Werke, Analogien zu schaffen zur persönlichen Unsterblichkeit derer, die für uns beispielhaft stehen, indem sie durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch in unserem Gedächtnis lebendig bleiben. Dieserorts kommt noch etwas Besonderes hinzu: Der Name Mykene ist untrennbar verbunden mit dem Namen eines bedeutenden deutschen Archäologen, der 1876 aus hiesigen Königsgräbern bemerkenswerte Goldschätze mit einem Gewicht von 14 kg barg. Ein Teil seines Fundes, darunter die berühmte Totenmaske des Agamemom, ist heutzutage im archäologischen Nationalmuseum in Athen zu sehen. Da gewahren wir, wie Unsterblichkeit zu Unsterblichkeit kommt. Wer wie unser Archäologe die Unsterblichen aus ihren Gräbern holt, geht selber ein in die von ihm neubelebte Unsterblichkeit. Die Unsterblichen rufen einander. Gleichnisse dazu gibt es heute in den Wissenschaften jede Menge, indem wir Entdeckungen unter dem Namen ihrer Entdecker in die alltägliche Praxis unseres Lebens eingehen lassen, um diesen damit wiederum ein 'Denkmal' zu setzen. Wenn wir den Namen nennen, sind wir indirekt aufgefordert zu: denk mal! Unsere Werke überleben wie zum Beleg dafür, wie sie uns nachfolgen ins Jenseits.

Als unsere Gruppe sich anschickt, hinaufzusteigen zur mächtigen Burg des Agamemnon mit ihren beeindruckenden Kyklokenmauern, wollen Marianne und ich uns Beteiligung sparen. Doch sie legen uns nahe, uns doch die Besichtigung des weltberühmten Löwentors nicht entgehen zu lassen, was uns denn auch einleuchtet. Haben wir schon die Strapazen einer Studienfahrt auf uns genommen, sollten wir die letzten Meter vor dem Ziel auch noch zu schaffen suchen, was uns denn ja auch gelingt. Gleich den Meisten der Touristen gehen wir stante pede dazu über, nicht

zuletzt von diesem Tor Fotografien zu machen. Es ist nicht nur dieses Löwentor selbst beeindruckend, nicht minder, wie gut erhalten es die Jahrhunderte überlebte, vom Zahn der Zeit nicht zernagt worden ist. Die Vorfahren verstanden sich damals schon auf Wertarbeit, solche, die gefragt, die sich gut absetzt oder denn noch nach Jahrtausenden von all den vielen Besuchern aus aller Welt nachgefragt wird. Wir werden belehrt: dieses Löwentor bestehe aus vier tonnenschweren Konglomeratsblöcken. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, wie über dem oberen Torblock aus der Burgmauer wiederum das für mykenische Tore typische Entlastungsdreieck ausgespart sei; solcherart würde verhindert, dass das Gewicht der Mauer auf dem oberen Torblock lastet. Hier sei es zudem durch eine 70 cm dicke Steinplatte mit einem einzigartigen Relief verkleidet, das als eines der bedeutendsten Kunstdenkmäler der mykenischen Zeit gilt. Hier ist zu studieren, wie Kunstwerk und Technik, Kultur und Zivilisation so untrennbar miteinander verbunden sind wie Leib und Seele, wie ohne mathematisch präzise Technik die Kultur Geist und Seele aufgeben muss. Im Zentrum des Reliefs trägt eine Säule, die auf einem Altar ruht, das Dachgebälk eines Gebäudes. Der Name Löwentor schreibt sich her, weil den zwei Löwen, die mit ihren Vorderplanken auf dem Altar stehen, Tragweite zeigen bis zum Dachgebälk. Ein wenig versonnen sage ich mir: ich selber bin alles andere als eine Technik-Koryphäe, womit ich auch in unserem technischen Hochalter nicht allein stehen dürfte. Das heisst: bereits die Damaligen waren mir mit der Kunstfertigkeit ihrer Techniken weit überlegen. Stünden sie hier und heute neben mir, müsste ich sie bitten, fertigzubringen, was mir nicht gelingt. Wir sehen an diesem Beispiel, wie der Unterschied zwischen Zeiten und Räumen, so beträchtlich er immerzu sein kann, doch in einem relativ ist - daher weiterhin zu sagen: wären die damaligen Baumeister Kinder unserer Zeit, würden sie sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit im Handumdrehen innerhalb unserer heutigen Technikwelt zurechtfinden, höchstwahrscheinlich sogar wiederum Meister ihres Fachs werden. So mag es bestellt sein, wenn sich im Jenseits Menschen verschiedener Zeitalter begegnen, um schnell miteinander Kontakt herstellen zu können.

In diesen Zusammenhang passt es fugenlos, als wir bei unserer sonntäglichen Einfahrt nach Athen am Sonntag den 18.5.08 erwägen, wie vor mehr als zweitausend Jahren in dieser Stadt die Grundlagen unserer Architektur, Politik und Gesellschaft gelegt wurden, die bis heute das Weltbild der westlichen bzw. der Erdwelt-Zivilisation prägen. Wir sollen aufhören mit dem Essen, wenns am besten schmeckt. In diesem Sinne ist der Abschlusstag unserer Griechenland-Tournee ein gewisses Hauptereignis. Allerdings, um ein wenig was darum geschehen gewesen, will sagen, wäre der Besuch garnicht erst zustande gekommen, es sei denn im Krankenhaus von Athen. Auf der Anfahrt pausieren wir nämlich zur Besichtigung am Golf von Korinth, inspizieren den schiffbar gemacht Kanal - womit wir übrigens gleich anfangs mit dem Gedächtnis an die Vergangenheit uns konfrontiert sehen. Wir erfahren, der Durchbruch wurde seinerzeit initiiert von Kaiser Nero, der bekanntlich in die Geschichte einging als Mann, der berühmt wurde, weil er berüchtigt wurde. Als ich nun von der Brücke zurückgehe, komme ich plötzlich ins Stolpern, und bevor ich mich eines

anderen versehen kann, stürze ich den Abhang herunter, wobei es mir gelingt, am Pfanzensuchs mich festzuklammern und einigermaßen glimpflich davonzukommen, nicht nur mit meinen Gliedern, ebenfalls mit meinem Fotoapparat. Vollends kann ich aufatmen, als mir eine hilfsbereite Frau spontan die Hand entgegenstreckt, es mir erleichtert, mich wieder hochzukraxeln. Wenig später hat auch Marianne einen guten Schutzengel. Auf dem beschwerlichen Weg hoch zur Akropolis bei starker Hitze wäre es einer Diebin um Haaresbreite gelungen, ihr die nur locker umgelegte Handtasche zu entwenden. Marianne sagt, sie hätte es nicht bemerkt, aber Glück gehabt, weil einer unserer Mittouristen der geschickten Diebin noch rechtzeitig genug auf die Finger klopfte. Damit blieb Marianne vor schwererem Schaden bewahrt. Es ist bekannt, wie mühsam es zu sein pflegt, sich gestohlene Papiere wieder zu beschaffen, solche, die aber spätestens bei unsrem Rückflug hätten schwer vermisst werden müssen. Wenig später wird Marianne dann doch bestohlen, nicht um die ganze Tasche - sie hatte meinen dringenden Rat befolgt, sie doch nicht so locker an sich hängen zu lassen, sondern um den Hals zu nehmen - aber bestohlen wird sie dann doch um ihre aus der Tasche herausgeholt Geldbörse. Sie hatte die Tasche geöffnet gelassen, als sie im Schaufenster ein ihr genehmes Püppchen betrachtete. Doch wir haben Glück im Unglück. Der Inhalt der Geldbörse war spärlich, weil wir vorher in Athens Hauptstadt für unsere Hausbewacher daheim Geschenke gekauft hatten, wobei ich sie ermuntert hatte, doch etwas tiefer in die Tasche zu greifen, als sie zunächst geplant hatte. - Auf jeden Fall zeigt sich einmal mehr, wie unsere Reise eine angestrengte Studienreise, das Gegenteil einer Erholungsfahrt.

Das zeigt sich vollends, als wir uns den steilen Weg zu jener Akropolis hochbemühen, da wir gleich bei der Stadteinfahrt von ihrer stolzen Höhe aus sichten konnten. Athen war die mächtigste unter den griechischen Stadtstaaten. Schutzherrin der Stadt war Athene; treffender konnte der Namen der nach ihr benannten Hauptstadt nicht ausfallen; denn Athene war die Göttin der Weisheit und des Krieges. Hier oben auf der Akropolis haben die beiden hochbedeutenden Griechen Plato und Aristoteles den Grundstock jener Philosophie gelegt, deren Weiterbildung inzwischen Bibliotheken mit Büchern füllen, eben Philosophiebücher. Und was heisst 'Philosophie'? Liebe zur Weisheit, jener die Athen als Schutzfrau ihres Athens weltweit expandieren liess. Anfangs war Athen eine starke Festung, später wurde sie zur geheiligten Stätte, an der sich die wichtigsten Tempel und Heiligtümer befanden. Galt es zurecht, wenn diese Athene sowohl als die Heilige der Weisheit als auch des Krieges angerufen wurde? Nun, Philosophie ist immer auch 'Polemik', Polemos, Krieg, was sie nicht unbedingt im Sinne rauhen Kriegshandwerkes sein muss. Darüberhinaus gilt zu erwägen: die griechische Kultur als Mutter unserer abendländischen Kultur hätte sich ohne den Krieg eines erfolgreichen Verteidigungskampfes nicht behaupten können. 480 vor Christus griffen die Perser Athen an, um erfolgreich zurückgeschlagen werden zu können - woran wir erinnert wurden, als wir mit unserem Bus auf der Hinfahrt entlang des Meeresstreifens fuhren, der als die Schlacht von Salamis in die Geschichte einging. Wir sprachen bzw. schrieben

bereits davon: ohne diesen Sieg von Salamis hätte es keine christlich-abendländische Kultur geben können, müssen jedoch bedenken: der Krieg geht im Prinzip weiter. Eine verlorene Schlacht ist noch kein verlorener Krieg - und vor der Geschichte ist ein Tausendjähriges Reich auch nur eine Eintagsfliege. Es besteht die begründete Furcht, es käme doch noch zu jenem von Spengler beschworenen Untergang des Abendlandes, wenn wir jene Grundsätze verraten, die hier seinerzeit entwickelt und immer mehr infragegestellt werden. Lies meine jüngst erstellten Einakter, die nahelegen, wie Grosskönig Xerxes und Hannibal erneut uns vor die Tore zu stehen kommen könnten - nicht nur könnten, sondern bereits davor stehen. Schliesslich war Griechenland als eine der drei Grundsäulen unserer christlich-abendländischen Kultur vor noch garnicht so weit zurückliegender Zeit einer 400jährigen Islamherrschaft ausgeliefert. Die islamische Bedrohung ist unübersehbar; sie ist die grösste Herausforderung, vor die das Christentum sich gestellt sah und sieht, weitaus bedrohlicher als z.B. das Antichristentum der Hitler und Stalin, das nur von kurzer Dauer einer Luftblase. .. Die Invasion wurde hinausgeschoben, keineswegs ein für allemal abgeschlagen. Die Philosophie als Liebe zur Weisheit war hier in Athen verbunden mit der Liebe zu jener Demokratie, die uns bis heute teuer ist, um nur allzuleicht mit dem Sturz christlich-abendländischer Werte ebenfalls tödlich bedroht werden zu können. Der athenische Staatsmann Solon erwarb sich unschätzbare Meriten für die Rechtsprechung. Schliesslich erlebte Athen unter Perikles eine kulturelle und in Verbindung damit auch politische Blütezeit, was möglich wurde nicht zuletzt deshalb, weil er sorgetrug um den Wiederaufbau dieser Akropolis. Das demokratische System, das sich im 5. Jahrhundert vor Christus hier in Athen entwickelte, war an unseren europäischen Regierungsformen bis heutigen Tag maßgeblich mitbeteiligt.

Der Aufstieg zur Akropolis ist nicht ohne Beschwer - symbolisch genug! Der steile Aufstieg ist analog dem Aufstieg, der sich von dieser Akropolis aus entwickelte, um das Angesicht der Erde zu erneuern. Dafür bekommen wir ein kleines Beispiel geliefert. Es erscheint über uns ein Wetterdienstballon. Den hats zurzeit der Plato und Aristoteles noch nicht gegeben - aber dieserorts wurde die Grundlage gelegt! Platos Ideenlehre führte zur Ausbildung jener Abstraktionskunst, die u.a. zur Entwicklung der Wissenschaft und Technik führte. 'Abstraktion' hat zu tun mit abstrahere, mit Loslösung - zuletzt von unserer guten alten Mutter Erde. Hier grundgelegte Abstraktionskunst entwickelte sich zu Errungenschaften, die heutzutage unsere Raketen spekulierend in den Weltraum vordringen lassen. Aber bereits dieser kleine, an sich harmlose Ballon verweist auf die Gefahr eines allzu himmelstürmenden Turmbaus zu Babel, der zur Dekadenz verführen kann.

Wir sehen an solchem Beispiel: die von uns Menschen immer weder inangriffgenommene Erforschung der Vergangenheit ist keine blosse Angelegenheit wissenschaftlicher Archäologie; sie hat, mit Sören Kierkegaard zu sprechen, zu tun mit unserer Existentialität, eben mit 'Philosophie', mit Liebe zur Weisheit, die an die Nachkommen zwecks Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung religiös-moralische Forderungen stellt, schwerwiegende nicht selten, z.B. dann, wenn es gilt, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, es besser zu machen. Wir gewinnen mit solcher

Meditation letztmöglichen Tiefgang, erwägen wir: aus der Tat- und Personensache des Überlebens in der Überwelt sehen wir uns verwiesen auf einen Menschheitszusammenhang, der mit dem Tode keineswegs abreisst, vielmehr erst richtig anfängt. Die Ahnen wollen ihr Lebenswerk weiterentwickelt sehen, schauen aus ihrer Überwelt auf uns herab in jener persönlichen Unsterblichkeit, auf deren Beglaubwürdigung Platos hier gelehrte Philosophie mit allem Nachdruck abhob. Würde der Meister zur Bestätigung seiner Lehre dieser selbst teilhaftig, wird er im Jenseits nicht teilnahmslos sein, will z.B. seine Lehre weiterentwickelt sehen - so auch durch Politiker, die zum Staatsmann ausgereift waren, durch die die Solon und Perikles. Das gilt natur- und übernaturngemähs für unsere Heiligen, hier insonderheit die der griechisch-orthodoxen Kirche, vornab für den Völkerapostel.

Was meine besondere Aufmerksamkeit weckt sind mehrere Säulen in Gestalt von Göttinnen, die einen Tempel tragen. Das erinnert mich daran, wie unser christliches Abendland, wie unser Abendland auf drei Säulen ruht: auf Jerusalem als unseren religiösen Ursprung, auf das Imperium Romanum mit Rom als politischem Zentrum und kulturell auf diesem heute von uns besuchten Athen mit seiner Akropolis als Hauptsitz. Tiefsinnig der Mythos, demzufolge Pallas Athene entsprang aus dem Haupte Jupiters. So ist aus dem Haupte dieses Haupt-Sitzes Athen unsere abendländische Kultur erwachsen, analog dazu, wie an einer Stelle der Akropolis die einen Tempellbau tragenden Säulen darstellt sind in Gestalt schwergewichtiger Persönlichkeiten, die mit Kopf und Händen ihre Last schultern, die mit ihrem Kopf den Überbau eines grossen Tempels, den der Wissenschaft, tragen können, ein wenig analog späteren christlichen sog. 'Säulenheiligen' .

Wenn wir von der Akropolis nach Norden gehen, sehen wir links unter uns die riesige antike Agora. Sie belehren uns: es wurde auf dem Areal im 6. Jahrhundert vor Christus ein Marktplatz gebaut, wo sich mehrere Jahrhunderte über das Marktleben in Athen abspielte - womit die Erinnerung an jenen Bericht des Apostelgeschichte geweckt, demzufolge der Völkerapostel hier kontaktete mit hiesiger Kulturwelt, um auf eisige Ablehnung zu stossen. Von den drei Säulenträgern des Abendlandes, Jerusalem, Athen und Rom, trafen sich hier auf dem Marktplatz deren zwei, um zunächst einmal aufeinander zu prallen. Welt- und Gottesweisheit sahen sich hier konfrontiert, zunächst scheinbar ergebnislos. Paulus schien hierzulande keine Chance zu haben, zunächst einmal nicht - heutzutage schon wieder nicht? Brechen die tragenden Säulen weg? Das ist leider alles andere als unmöglich. Zunächst einmal konnte kreativer Ausgleich zwischen Welt- und Gottesweisheit platzgreifen. Davon zeugen die Meisterwerke des Platoniker Augustinus und des Aristotelikers Thomas von Aquin. Wir können hier verfolgen, wie seit früher Zeit mit den Prophyläen, dem Tempel der Siegesgöttin Nike, dem Erechteion und dem Pantheon als Glanzstücke hellenistischer Baukunst Kultur und Religion einander trugen, um solcherart adventistischen Heidentums übergänglich werdenkönnen zu jenem Christentum, das dieserorts durch Paulus erste zaghafte Versuche zur Christianisierung des Abendlandes machte. So gesehen ist dieser heute von uns aufgesuchte Berg 'auch' ein Heiliger Berg. Hier gehört vorgelesen das

damit beschäftigte Kapitel aus der Apostelgeschichte. Die Entwicklung ging weiter bis zum hiesigen griechisch-orthodoxen Christentum. Wie von hier ausgehende Wissenschaftlichkeit die Welt eroberte, so wuchs das Christentum aus zur Weltreligion. Die Entwicklung geht wacker weiter, zurzeit zur Weltraumeroberung. Symbolisch dafür kann es sein, wenn an hiesigen Bauten Gerüste aufgebaut sind, also die Erhaltung und weiterer Ausbau im Gange ist. Hier zeigt sich einmal mehr: wir leben mit jeder neuen Gegenwärtigkeit aus unserer Vergangenheit heraus, um die Zukunft weiterhin bestehenzukönnen. Überhaupt, was wir bisher erörterten über die Bedeutung der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft, das kann hier seinen Gipfel finden, hier, wohin sich unentwegt Menschenströme aus aller Erdenwelt ergiessen. Wir wissen, ahnen jedenfalls, warum wie unsere Tradition lieben und Traditionsstätten wie diese aufsuchen, obwohl das nicht selten mit grösserem Aufwand verbunden sein muss, wenn auch nicht einem, der mit den Archäologen wetteifern kann. Und wenn ich auf dem Aufstieg wie auf dem Abstieg wiederum ins Stolpern komme, wenn ich auf dem glatten Gestein nicht vorsichtig genug gehen kann, ist auch das symbolisch für die Mühe unseres Fortschritts, der nur allzuoft seine rückschrittlichen Irrwege zu beklagen hat.

Zurückgekommen in die Stadt, stossen wir auf eine stärkere Menschenansammlung. Sie zelebrieren eine Zeremonie zur Ehren des Unbekannten Soldaten. Dieser Stadtteil verwandelt sich darüber in einen eindrucksvollen Theatersaal, in dem prachtvoll uniformierte Soldaten die Schauspeler, die grosse Menschenmenge das schaulustige Publikum . Die Schauspielkunst steckt uns im Blut und verlangt nach möglichst eindrucksvoller Darbietung. Wem gilt die Ehrung des Unbekannten Soldaten? Bei der Anfahrt kamen wir vorbei an Salamis, wo die Griechen gegen die Perser eine Schicksalsschlacht lieferten, deren Ausgang ebenso entscheidende Auswirkung auf das abendländische Geschick hatte wie die hier auf der Akropolis gelegten Grundlagen für unsere Kultur. Als wir in Athen einfuhren, fuhren wir vorbei an einem Denkmal für den damaligen Oberbefehlshaber Themistokles, dessen Strategenkunst abendländische Elite gegen eine an sich erdrückende Übermacht siegenliess. Ist Themistokles selbst kein 'unbekannter Soldat', die Meisten jener Kämpfer sind es, ohne deren Tapferkeit noch so geniale Strategenkunst nicht hätte zumzugekommen können. Die Entwicklung ging weiter, z.B. bis zum Befreiungskampf, der diese unschätzbar wertvolle Wiege unserer abendländischen Kultur von 400jähriger Islamherrschaft befreite.

Abends sehen wir von unserem Hotel aus auf die eindrucksvoll erleuchtete Akropolis, sehen sie als alles überstrahlende Erinnerung; geradeso, als solle unsere Vergangenheit uns nocheinmal glanzvoll ins Licht gehoben, ins Licht unseres Bewusstseins zurückgerufen werden, ganz im Sinne Jesu Christi, demzufolge ein Licht nicht unter den Scheffel gestellt gehört, vielmehr oben dadrauf, wie Christus ausdrücklich handelt von "der Stadt auf dem Berg", von der wir nunmehr bei

anbrechender Dunkelheit ein eindrucksvolles Beispiel sehen können. Die mittelalterlichen Väter sagten: Erkennen ist ein Lichtvorgang. Von da oben, von der Akropolis her, ist der Welt viel Licht aufgegangen, ein wahrhaft lichtvolles. Hier predigte zuguterletzt der Völkerapostel, der im Geburtsort Tarsus von Jugend auf mit dieser griechischen Kultur in Berührung gekommen, da oben freilich zunächst einmal die bittere Wahrheit des Wortes seines Apostelkollegen Johannes erfuhr: Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die hat es nicht begriffen; was christliche Vollendung war des Höhlengleichnisses des hiesigen weltbewegenden Plato. -

Wiederholt stellen wir uns vor, wie das ist, wenn der Völkerapostel heutzutage in den von ihm gegründeten hiesigen Gemeinden erneut aufträte, fragten uns, ob er z.B. gleicher Lobsprüche fähig sein dürfte - um uns abschliessend zu fragen: und wie wäre es bestellt, wenn Paulus heute erneut dort auf dem Areopag Athens aufträte, diesmal vor jenem internationalen Publikum, dem hier tagau-tagein zu begegnen ist?! Die Weltweisen damaliger Tage schüttelten verständnislos den Kopf. Zunächst fand Paulus bei den Athenern keinen rechten Anklang. Danach dann dort. Schliesslich können wir in Athen eine Metropole unseres Christustums ausmachen dürfen. Aber wie ist es mit der heutigen Christlichkeit bestellt? Würde Paulus dort auf dem gegenüberliegenden Areopag bei der Mehrheit des Publikums auf gleiches Unverständnis stossen wie seinerzeit? Als Völkerapostel würde er sich jedenfalls inmitten der Besucher aus aller Welt wohl wohlfühlen können. - Paulus würde uns diese Anfrage aus seinem Jenseits heraus wohl am besten beantworten können. Lies dazu meine jüngst erstellte Paulus-Dramen!

Ich mache eine letzte Fotografie, bediene mich des eigens so genannten Lichtbildes. Mache noch zwei Aufnahmen dazu: eine von dem uns rechter Hand direkt gegenüber liegenden Fünfsternen-Hotel, eine von dem weiter zurückliegenden, linker Hand gelegenen Zweisternen-Hotel. St. Paulus anempfiehlt: Christenmenschen sollen es hienieden mit der Bescheidenheit halten.

Anderntags geht der Flug von Athen zurück nach Deutschland: gerne denke ich zurück an die gestern von uns besuchte Akademie und damit an des Plato Abstraktionskunst, die uns entscheidend verhalf zu solcher Loslösung vom Erdengrund und mit entsprechender Geschwindigkeit in unsere Heimat zurückfliegen lässt. Dabei sollten zumal wir Abendländer als nächststehende Erben des Vermächtnisses des grossen Plato nicht vergessen: Plato war als der erste entscheidende Grundleger unserer europäischen Philosophie unser erster Religionsphilosoph auch, ein soch hochbedeutender, dass ein Meisterdenker wie St. Augustin - dere heutzutage noch in jeder Philosophiegeschichte gewürdigt wird - auf ihn aufbauen konnte, so eben als wäre Platos Werk jenes adventistischen Heidentums, das der christlichen Vollendung harrt - und zwar unbedingt; denn die christliche Offenbarung steht in der schöpferischen Mitte zwischen dem altjüdischen Testament zum einen und den z.T. recht beträchtlichen Partialwahrheiten der Heiden, zum anderen, wobei - typisch für unsere angekränkelte Erbsündenwelt . beide 'auch' jener dämonischen Verzerrung waren, die christlicher Klarstellung bedürftig, freilich zunächst einmal in

z.T. hohem Grade die Kirchengeschichte selber durchseuchte, aus deren Vertretern alttestamentarische Grossinquisitoren und verblendete Heiden christlicher Tarnung machte. Es ist menschlich, nur allzu unmenschlich, den Entartungen näher zu stehen als der artigen Art, wie wir eben ohne göttliche Gnadenhilfe rettungslos verloren sind, wie es mit schonungsloser Hellsicht bereits Augustinus und sein Augustinermönch Martin Luther durchschauten. Schon den Petrus musste der Herr Jesus Christus dämonischer Anwandlungen bezichtigen. Aber den wirklich artigen Wahrheitswert lasst uns preisen! So gesehen ist es vielsagend, wenn die platonisch-aristotelische Erziehung zur Abstraktionskunst, die uns soeben wieder zum Höhenflug per Flugzeug verhalf, Bild und Gleichnis sein darf für jenen tief-sinnigen Höhenflug religiöser Art, zum dem uns ein Plato zuallererst verhelfen wollte. Das Mytische war Platos eigentliches Herzensanliegen - was daraus weiter noch sich ergab an Wissenschaft und Kunst, das war Dreingabe, Plato ebenfalls willkommene, aber nur als Mittel zum Zweck jener 'Eigentlichkeit', auf die uns z.B. heutzutage die Existentialisten verweisen, wobei zu beachten, wie eigentlich echte und rechte, nicht verkrampte sog. heroische Eigentlichkeit zu gewinnen nur, wenn wir es halten mit Platos Lehre jener persönlichen Unsterblichkeit übers Grab hinaus, für die uns Heutige noch nach Jahrtausenden das Werk Platos mit seiner unverkennbar persönlichen Note ein überzeugendes Symbol abgeben kann dafür, wie unsere Überraumüberzeitlichkeit Basis ist für deren Vollendung in der Ewigkeit. .. Die Religionsphilosophie ist der Mutterschoss unserer Einzelwissenschaften, die sich im Laufe der Entwicklung naturgemäss spezialisieren mussten. Die Philosophie verweist auf die Sonne als 'die Idee des Guten', ist als solche Idealspenderin, im Entartungsfall Idolverteilerin. Die Einzelwissenschaften als Ideenerforscher sind zentriert um die Philosophie, sind die Planeten, die ihre Sonne umkreisen. Aber wehe, wenn diese erwachsen werdenden Kinder in ihrer Pubertätsfase ins Trotzalter geraten, darüber sich nun selber verabsolutieren, dem bereits von Plato verehrten eigentlichen, dem jenseitigen Absoluten das nicht geben wollen, was Gottes ist, wehe, wenn die Einzelwissenschaften mit ihrer 'Ideen'kunst der Wahrheit des 'Idealen' den Laufpass geben wollen, modernen Tendenzen nachgeben, filosofische Grundlagenforschung als überflüssig erklären! Verabsolutierte Einzelwissenschaftlichkeit führt bzw. verführt unweigerlich zum Götzendienst, der allemal vernichtend endet, verendend, versteht sich, nicht zuletzt mittels einer dämonisch gewordenen Technik, die aus abendländischer Ideenkunst und deren Einzelwissenschaft organisch herauswuchs.. Wir müssten A. Comtes Dreistadiengesetz modernisieren: Die Religion und deren Philosophie ist die These, die neuzeitliche Wissenschaft die Antithese; was unbedingt vonnöten - 'unbedingt' um des Unbedingten, also um Gottes willen - das ist die Synthese zwischen unverzichtbarer Gläubigkeit und Wissenschaftlichkeit. Das Streben nach Ausgleich der Gegensätze ist die grosse Aufgabe der zu bewältigenden Zukunft; beteiligen wir uns an den dafür erforderlichen 'Höhenflug', also nicht nur aus Gründen des vitalpragmatistisch-utilitaristisch Abgezweckten! Beherzigen wir das Wort unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus: "Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazugeben."

NACHTRAG.

ZUR FERNSEHDISKUSSIONSRUNDE: OB DER ISLAM UNS DAS FÜRCHTEN LEHRE - UNS
 ÜBERKOMMT WIE 400 JAHE LANG DEN GRIECHEN, DIE ZUGEHÖREN DEN DREI SÄULEN
 UNSERER ABENDLÄNDISCHEN KULTUR: JERUSALEM; ATHEN; ROM

Freitag: 21.11.08: Fernsehdiskussion unter Moderation von Herrn Backes zu dem Thema, ob der Islam unser abendländisches Schicksal würde. Auf islamischer Seite war - wie ähnlich einer voraufgegangnen Gelegenheit solcher Diskussion - Hauptruferin im Streit eine Frau;. Wie bei einer früheren Sendung war bewundernswert, mit welcher Verve und auch intellektueller Brillanz die Frauen sich ins Geschirr zu legen verstanden; die heutige Agierende machte die mitanwesenden Männern zu Männleins, die eigenen Landsleute nicht ausgenommen. Nun, entschiedene und durchaus entscheidende Hilfestellung wurde bereits Mohammed von einer reichen Kaufmannsfrau geboten. Schon bemerkenswert dieser leidenschaftliche Einstz von Frauen, deren prinzipielle Gleichberechtigung zu unserer Männerwelt bereits in den Anfängen des Islams bestritten wurde, ganz im Sinne des Alten Testaments der Juden, wie der Islam ja im wesentlichen mit seiner Bestreitung der christlichen Zentralwahrheit, der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sowohl als auch mit seiner Bestreitung der Auflockerung des Monotheismus zur Dreifaltigkeitslehre, ein Zurück is vom Neuen Testament der Christen zum Alten Gottesbund der Juden. Christliche Spuren im Islam sind im Vergleich zu diesem grundlegenden Unterschied marginal. Bei allem löblichen Bemühen um Ausgleich der Religionen und entsprechender Hinweise auf Übereinstimmungen im Glauben ist besagter Gegensatz mehr als ein Gegensatz, ist ein Widerspruch, der nicht wie ein Gegensatz bei beiderseitiger Kompromissbereitschaft kreativ ausgeglichen werden kann. Die 'Kinder Isarels' waren bedacht auf Exklusivität, daher sie ihrem Landsmann Paulus die Entschränkung auf die Heidenwelt nicht verzeihen wollten. Mohammed ist insofern der Völkerapostel der Moslems, wie er der Juden Altes Testament internationalisierte. Eigentlich müssten sich alttestamentarische Juden und Moslems gut vertragen. Das Gegenteil ist heute der Fall: Juden und die - vorwiegend christliche - westliche Welt - werden gemeinsam zum Hauptfeind erklärt. Das ist bedauerlich; gleichwohl kann lt. Volksmund Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben: sitzen Juden und Christen in einem Boot, kann das der erstrebenswerten Annäherung behilflich sein. Ein gemeinsamer Feind kann ehemalige Feinde zu Freunden machen. Paulus hat profezeit, gegen Ende der Zeiten würden seine jüdischen Landsleute mehrheitlich christlich - was nicht ausschliesst, der Letzte der Antichristen könnte ein Jude sein. Der Anti-Christ hat christliche Züge, die am besten herauskämen, bestünde auch rassische Verwandtschaft. Zur endgültigsten Endzeit, zur quasi endzeitlichsten Endzeit, gibts Vorstufen. Unsere Säkulum kann schon endzeitlich anmuten, vollends, wenn - was Gott gnädig verhüten möge - z.B. derzeitige Weltfinanzkrise zur Weltwirtschaftskrise auswachsen müsste. Ein Besessener wie Adolf Hitler

wäre als damaliger Weltfeind Nr. 1 niemals in saturierten Wirtschaftszeiten zur Macht gekommen, um seine Machtergreifung binnen kurzem zur Gewaltergreifung ausschachten zu können. Dieser Anti-Christ veranschaulicht ebenfalls, wie hochgefährlich es ist, christliche Offenbarungsgehalte so zu versäkularisieren, wie es 'Humanisten' zu seinem Voraus besorgten. Übrigens faselte dieser von der angeblich: "christlich-jüdischen Verderbnis", womit damals bereits angezeigt, wie Juden und Christen sehr wohl in einem Boot zu sitzen kommen können, hoffentlich das der Arche Noah. -

Der Völkerapostel Paulus betonte die völlige Gleichheit und prinzipielle Gleichwertigkeit von "Freien und Sklaven, von Männern und Frauen". Das ist unverzichtbarer Christenglaube, auch wenn in der Kirchengeschichte nicht immer genügend dieses Postulates geachtet wurde, was weithin zeit- und raumbedingt. Besagte Gleichbrechtigung ist ein absolut, entsprechen ewiger Wert, was die Wahrheit der Anliegen der Werterelativisten nicht ausschliesst; werterelativ war es z.B., wenn der gleiche Völkerapostel die Stellung der Frau in der Gemeinde zunächst und vor allem in der Zurückhaltung aufgehoben wissen wollte. Der Neuer muss sich seiner Raumzeitlichkeit anpassen, um überhaupt verstandenzuwerden. Die Wahrheit mit ihren Werten kann sich Zeit lassen. Heute ist endgültige Revision an der Zeit. Unsere streitbare Muslimin behauptete nun, es sei im Islam vom Fundament her Gleichberechtigung der Geschlechter gegeben gewesen. Es soll nicht dieses Ortes sein, das zu bestreiten - während unbestreitbar, im Christentum sei diese Gleichberechtigung apriori gegeben. Fehlt es heute immer noch an Anerkennung diese Gleichberechtigung? In der katholischen und orthodoxen Christenkirche immer noch weithin - doch während dieser Mangel nicht mit dem christlichen Ursprung übereinstimmt, ist er dem Islam ursprünglich typisch. Gesprächsteilnehmerin war noch eine andere Muslimin, die sich als Buchautorin bitter beklagte über ihre frühere Hintanstellung als Frau. Doch die überzeugte Muslimin liess sich von ihrer Glaubensgenossin nicht überzeugen - sowenig übrigens wie alle die Frauen, die heutzutage beiunzulande zum Islam konvertieren, dabei selbstredend ihr Christentum verabschieden müssen. Übrigens waren ironischerweise seinerzeit nicht wenige Frauen Gegnerinnen ihres Wahlrechtes, wie ich Frauen kenne, die die starr-sture Haltung des Vatikans bezüglich des Amtspriestertums der Frau leidenschaftlich bejahen. Frauen sind halt besonders konservativ, auch dann, wenn es gegen ihre eigenen Belange geht. Freilich fehlt es bald nicht ans gegenextreme Gegenteil. Sagte jedenfalls Oberhirte Petrus, Christenmenschen seien als "auserwähltes Volk ein priesterlich-königliches Geschlecht", sind unsere Frauen ebenfalls Menschen, gleichberechtigt ihren Männern durchaus. Das Allgemeine und das Konkrete sind unzerreissbar zusammengehörige Pole, die sich tragen wie der Christenmenschen allgemeines Priestertum und deren konkretes Amtspriester/innen-Wesen. Das Christentum hat Wahrheiten des adventistischen Heidentums zur Vollendung gebracht, sollte so fortfahren, indem die christliche Kirche heutzutage das heidnische Priesterinnen-tum der Frau der Taufe entgegenführt. Zu erinnern ist an Christi Wort an seine Apostel: "Ich kann euch nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt; zu spruchreifgeworener Zeit wird die Heilige Geistin, wird die

gottmütterliche Ruah euch inspirieren." Wir befinden uns auf dem Weg zu einem Zeitalter einer gewissen Dominanz Gottmutter, damit eben zu einem Ausgleich von Patriarchat und Matriarchat. Unschwer einzusehen, wie dabei die im Evangelium ausdrücklich als "die Gebenedeite unter den Frauen", wenn die Gottmenschenmutter Maria als ebenbildlichstes Ebenbild des göttlichen Urbildes eine entscheidende Vermittlerrolle mitzuspielen hat. Alles, was analog, wechselwirkt. -

Also unsere an sich bewundernswerte Islamistin verstand es bravourös, sich gegen Vorwürfe zurwehruzusetzen, und zwar immerzu mit der Begründung, die gegen den Koran erhobenen Vorwürfe seien unsubstantiiert. Der Islam sei keineswegs von Anfang an eine militante Religion gewesen. Fürs Gegenteil dieser Behauptung gibts freilich unabweisbare Beweise. Christus hielt es zwar mit der Weltmission, aber einer unbedingt gewaltlosen. Er schalt seine Jünger heftig, als diese ihm rieten, Feuer auf eine Stadt der Samariter regnenzulassen, als diese ihnen Aufnahme verweigerten, wie er bei seiner gewaltsamen Inhaftierung dem Petrus verbot, das Schwert zu zücken und dreinzuschlagen, also zur Gewaltanwendung zu greifen beziehungsweise sich an solcher zu vergreifen. Die Apostel waren eben ihrer Herkunft nach typische alttestamentarisch geschulte Juden, die es, wie heute der Islam, mit jenem politischen Messiasium hielten, von dem sich Jesus Christus in Kafarnaum nicht entschieden genug absentieren konnte. Und so kamen die Apostel doch tatsächlich zum auferstandenen Herrn mit einem Schwert in der Hand, verbunden mit der Anfrage, ob er in disen Tagen das Reich Israel wieder aufrichten wolle. Selbstredend ging der Herr Jesus auf solche Anfrage nicht ein, geschweige, er hätte befohlen, an seinen jüdischen Landsleuten jenes tödliche Rachewerk zu vollstrecken, das ein Mohammed Hunderten von Juden zgedacht, weil diese ihn nicht als den wahren Messias anerkennen wollten. Freilich, etwas ganz anderes ist es, wenn Jesus Christus seinen Aposteln und Jüngern bedeutete, sie sollten bei geistlicher Zurückweisung sichzurückziehen, nicht ohne vorher den Staub dieses Landes von ihren Füßen geschütteltzuhaben, was versehen mit dem unheimlichen Zusatz: Sodoma und Gomora wird es am Tages des Gerichtes erträglicher ergehen als einer solchen Stadt. Das sagte der, der sich vorstellte als der zukünftige Weltenrichter. Der Mensch gewordene Gottessohn rekurrierte also zum Gottesgericht, zum Gericht des allwissend Unfehlbaren, mit dem sich kein beschränkter Mensch als unzulänglicher Richter messen, daher auch nicht die Todesstrafe verhängen dürfte; letzteres wäre freilich nicht so ohne weiteres verkräftbar gewesen, wäre z.B. Gelegenheit gewesen, Hitler und Stalin gerichtlich zu belangen, sie zu beurteilen und entsprechend zu verurteilen.

Erklärte Programmatik Mohammeds war das Ziel der Welteroberung - freilich war und ist solche Zielsetzung keineswegs nur islamischer Art und Weise; die Moslems z.B. beschuldigen die Juden des Zionismus, wie Hitler das Protokoll der Weisen von Zion als angeblich echt erklärte, wobei er hasste, worauf er selber auswar, nämlich Weltherrschaft. Die Geschichte lehrt, wie solcher Anspruch uns Menschen seit unserem Menschengedenken eigen, daher wir eigentlich niemandem einen Vorwurf machen dürfen, der dieser typisch menschlichen Neigung nachgehen will; wobei

freilich zu beachten, wie Realisierung eines solchen Anspruches erkämpft werden muss, wie es darüber nur zu leicht brutal kriegerisch zugehen kann. Nach Weltherrschaft strebt der Sozialismus, wie dem Kapitalismus längst die Weltherrschaft gelungen, solche freilich, die zurzeit bedenklich bröckelt, wobei abzuwarten, schliesslich sogar zu hoffen, es würde demnächst weltweite Realisierung des Anspruchs auf kreativen Ausgleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus gelingen. . - Beachten wir dabei: christliche Missionare, die erpicht darauf waren, dem geistlichen Weltmissionsauftrag Christi nachzukommen, waren entsetzt über die Entartungserscheinungen brutaler Ausbeutungsmethoden kolonialer Imperialisten, wollten diesen entgegensteuern. Es wäre des zur Veranschaulichung dramatischer Gestaltung wert, darzustellen, wie die Jesuiten in Lateinamerika einen vorbildlichen Sozialstaat christlicher Nächstenliebe errichten konnten, welches Werk geistlicher Welteroberung aber durch die Politiker zerfetzt wurden. Da stand geistlich-christliches Messiaswesen gegen politisches Messiasunwesen, dessen Unart desto antichristlicher war, wie es Christlichkeit als Tarnkappe missbrauchte und entsprechend teuflisch diskreditierte. . Der Apostel warnt bereits vor dem Teufel, der es verstünde, sich als Engel des Lichtes zu tarnen. In unseren Tagen hat vor allem Papst Johannes Paul II. - der wesentlich beitrug zum Zusammenbruch des unchristlich materialistisch-atheistischen Kommunismus - oft und vehement genug Front gemacht gegen kapitalistische Entartungen unserer Tage, die in neokolonialer und entsprechend neokapitalistischer Weise das Massenelend der Dritten Welt verschulden. Freilich liegen hier auch Berührungspunkte mit Intentionen heutiger Islam-Fundamentalisten, die im Sinne der Ökumene wahrgenommen werden sollten, wenn auch die gewaltigen Gewalttätigkeiten im Namen des Islams auf schärfste attackiert und im Notfall gerechter Verteidigung bekämpft werden müssen. Spätere Geschichtsschreibung wird entscheiden müssen, wie es sich mit dem US-Präsidenten Bush verhielt, dessen Wählern sich zu einem nicht geringen Teil aus wackeren christlichen Evangelikalen rekrutierten; wurde deren Gläubigkeit wiederum wie zurzeiten der europäischen Imperialisten missbraucht zum Unwesen eines heillosen politischen Messiasiums? Wenn ja, lägen hier Partialwahrheiten islamischer Kritiker. - Es ist nicht ohne Ironie, wenn die nach evangeliumsgemässer, nach echter evangelischer Haltung strebende Christenmenschen von Europa nach Amerika flüchteten, um es mit christlicher Gewaltlosigkeit haltenzukönnen - und wenn nun deren Nachkommen sich des gleichen unchristlichen Missbrauchs schuldig machen müssen, vor dem sie doch seinerzeit die Flucht ergriffen. -

In der uns hier beschäftigenden Fernsehdiskussion stand die Frage zur Debatte, ob hiesiger Bürger nicht geringe Furcht vor dem Islam politischen Messiasiums berechtigt sei. Als Teilnehmer - der ich nicht hätte sein mögen! - hätte ich geltend gemacht: überall da, wo der Islam die Vorherrschaft hat, ist er gewalttätig, zumeist gewaltig, vor allem gegen Andersgläubige, die er intolerantweise als 'Ungläubige' abtut. Unübersehbarer Beweis dafür ist es, wenn heutzutage Tausende und Abertausende unserer Christenmenschen ermordet werden, wohlgemerkt: heutzutage! Bei Lage solcher Dinge liegt der Verdacht nur allzu nahe, die Moslems würden zu gleicher Intoleranz sich

verstehen, wenn sie erst einmal auch hierzulande das Übergewicht gewannen - was einer Regierungsstudie zufolge bereits 2046 der Fall sein soll. Unsere uns selbstverständlich gewordene 'Abtreibungs'praktiken werden uns alsdann heimgezahlt und übrigens den Frauen --- ausgetrieben! Der heilige Augustinus hat überaus zutreffend gesagt, Gott habe es so gefügt, dass jeder ungeordnete Geist sich selber zum Untergang gereiche. Der selbst verschuldete 'Abtreibungs'knick führt zu dem, was ein Oswald Spengler bereits vor Jahrzehnten als "Untergang des Abendlandes" profetezte. Also es ist vollauf verständlich, wenn Furcht aufkommt. Der von Mohammed proklamierte sog. 'heilige Krieg' zwecks islamischer Welteroberung kennt Pausen eines Waffenstillstandes, zu deren Zeit es sich tolerant zu geben angemessen ist, um durch eine Art indirekter Strategie und Taktik umso leichter zum Ziel zu kommen, durchaus auch mit jenen Mitteln der Gewaltbarkeit, die islamisch motivierte Terroristen weltweit zur Anwendung bringen - die damit in ihrer unchristlichen Lieblosigkeit genauso schuldig werden wie die von ihnen 'auch' bekämpften kapitalistischen Ausbeuter, wie z.B. Stehkräftenverbrecher, die in ihrer Unchristlichkeit auf gemein-gefährlichste Weise die Welt in jener Finanzkrise stürzten, die zur fatalen Weltwirtschaftskrise auszuwachsen droht. Farisäisch-sofistische Edelschurken können weitaus mehr noch dem "Reich des Bösen" zugehören als eigens so genannte verbrecherische Terroristen; einen Schaden können sie der Menschheit zufügen, im Vergleich zu dem Ausschreitungen von Terroristen nur wie Nadelstiche anmuten können. Die Extreme und deren Extremisten berühren sich, so stossen wir hie wie da auf der Welt gefährlich werdende 'Terroristen'.

Der als 'Aufklärer' im Kampf gegen Entartungen der Religionen in die Geschichte eingegangene Voltaire verfasste zu seiner Zeit ein Drama, das Mohammed anprangerte, seine Mannen zum Töten ihm unliebsamer Personen aufzuwiegeln. Wie erginge es unserem Voltaire Jahrhunderte später in unserem Land, würde dieses sein Drama über die Bühne gehen, einer Bühne, die gewärtig sein müsste, von Dynamithelden samt ihren Theaterbesuchern in die Luft gesprengt zu werden? Könnte ein Voltaire heutzutage noch seines Lebens sicher sein? Und müsste unser 'Dichterst' J.W. Goethe insofern unter Hausarrest gestellt werden, weil es angebracht erscheint, ihn schwer zu bewachen, weil er es wagte, dieses Drama des Franzosen ins Deutsche zu übertragen, auch noch in eins seiner genialen Sprachkunst? Übrigens müssen wir uns an den Kopf schlagen und dessen Haare raufen, erfahren wir, damals hätte der Erzbischof von Paris sich 'die Freiheit genommen', dieses Drama Voltaires als sog. 'Gotteslästerung' zu verleumden, woraufhin es in Paris vom Spielplan abgesetzt wurde, um nie wieder draufgesetzt zu werden. Nun ja, entartete Christenmenschen verstandenn sich bekanntlich ebenfalls zu mörderisch entarteter Grossinquisition, lieferten scharfe Munition einem Buchautor, der unlängst glaubte titeln zu dürfen vom "Gotteswahnsin". Die Aufklärer waren und sind nicht selten, ungewollt zunächst, christlicher als Christenobere, wie nicht wenige Christen weitaus weniger christlich, als sie vorgeben, was Kritiker z.B. über Mr. Bush sagen könnten. Jedenfalls, der 'Kampf der Kulturen'

begann schon früh, wie ich eben an einen solchen gemahnt werde, als ich sehe und höre, mit welcher Leidenschaft die Fernsehdiskussion bestritten wird, als 'Streitgespräch', das seinen Namen verdient. Es kann einem als Zuschauer aufgehen, wie solch ein intellektueller Schlagabtausch im Handumdrehen handgreiflich werden kann. Machen wir uns nichts vor: Unsere ehemals christliche abendländische Kultur ist bedroht, schwer sogar. Der Islam kann uns halt schon das Fürchten lehren. Das letztstattgehabte Konzil der katholischen Kirche hat Duldsamkeit angemahnt gegenüber Andersgläubigen, nicht zuletzt islamischen, mit denen wir im Monotheismus und im Glauben an die persönliche Unsterblichkeit vereint uns sehen dürfen. Das ist durchaus zu begrüßen, aber zu begrüßen ist es keineswegs, wenn solche Direktive missbraucht wird, die Augen vor heraufziehenden Gefahren zu verschließen, sich furchtsam auf Konkordatspolitik zurückzuziehen, Friedfertigkeit zu sagen und Bequemlichkeit zu meinen. Wir müssen im guten Sinne 'katholisch'. also menschenmöglichst allumfassend sein, um alsdann das Christuswort zu beherzigen, wir sollten das Eine sehen, ohne das andere zu übersehen.

Nun fehle es in der Diskussion nicht an Moslems, deren Toleranzbeteuerung durchaus glaubwürdig erscheinen konnte, gewiss auch war; z.B. vonseiten einer Buchautorin, ebenfalls einer Professoin, nicht zuletzt vonseiten eines offiziellen Vertreters hiesigen Islams. Wenn diese ebenfalls gleich ihrer beredten und schlagkräftigen Hauptstreiterin die angebliche Gewaltlosigkeit des Islams andeuteten, war da freilich der Wunsch der Vaters des Gedankens, damit das verräterische, wenngleich lobenswerte Bestreben, das islamische Fundament korrigiert wissen zu wollen. Es ist zu verweisen auf Chancen, die eine vernünftige Liberalisierung des Islams mitsichbringen können, verbunden damit die Möglichkeiten friedlichen, also unbedingt gewaltlosen Wettstreits der Religionen. Wir liegen auf des Schicksals Waage. Es muss nicht zum gewaltsamen Knall kommen. Wir könnten sogar darauf hoffen, in islamischen Ländern so unbeschwert christliche Kirchen zu bauen wie die Moslems hierzulande ihre Moscheen oder die Juden ihre Synagogen. So gesehen könnte sogar ein EG-Beitritt der Türkei nicht abwegig, weil zu solch unabdingbarer Liberalisierung förderlich sein. Ironischerweise könnte es sich allerdings bei um sich greifender Wirtschaftskrise herausstellen, wie die Türkei selber an einen EG-Beitritt nicht mehr interessiert. Dem mag sein, wie ihm wolle. Ist es jedenfalls angebracht, unangebrachte Provokationen zu vermeiden, so aber ebenfalls, nicht feige zurückzuzucken, wenn ein Kampf aufzunehmen wäre, der sich durchaus - wies im Kampf so üblich - als direkt lebensgefährlich erweisen könnte. Doch solcher Zuspitzung sei Gott vor! Leider zählt der Kampf zwischen den Religionen zu den schlimmen Übeln unserer, christlich gesprochen, Erbsündenwelt. Doch wollen wir hoffen, es bliebe bei einem Kampf mit blanker Geisteswaffe.

Je wertvoller ein Wert, desto gefährdeter pflegt er uns angekränkelten Erbsündermenschen zu sein; der religiöse Wert bezieht sich auf den göttlichen Wert, also aufs allerwertvollste, daher innerhalb unserer menschlichen Begabungsvielfalt die religiöse Begabung die wertvollste, die freilich in ihrer Entartung zur Pseudoreliiosität die allerschlimmsten Exzesse verbrechen kann. Lies

dazu z.B. des Schreibenden Hitlerdramen! Wimmelt es im Bereich der religiösen Erbsündenwelt nur so von Entartungen, zugehört das zu den Leiden unserer hochtragisch gewordenen Welt, in der paradiesische Friedfertigkeit zwar immerzu gesucht, aber selten nur zu finden ist. Wie leidvoll es zugehen kann, bewies u.a. einer der Partner in der Backes-Gesprächsrunde. Er hat sich entschlossen, aus seinem angestammten Wohnsitz auszuziehen, weil er sich plötzlich von islamischen Mitbewohnern regelrecht umzingelt sieht. Steht der in Tuchfühlung mit unseren unchristlichen Rechtsradikalen, denen übrigens die Kölner unlängst eine schwere Schlappe bereiteten, ganz im Sinne friedlichen Zusammenlebens und so auch Zusammenwohnens der jeweiligen Gläubigen. Doch der Kritiker aus der Gesprächsrunde dürfte mit Rechtsradikalen nichts am Hut haben. Aber verwundbar sind wir schon. Schliesslich leben wir bei uns Deutschland im Land, das 30 Jahre lang durch einen erbarmungslosen Krieg verwüstet wurde, nicht zuletzt deshalb, weil es sich um Konfessionshader handelte. Es gibt nicht nur ein persönliches Gedächtnis, wohl auch ein kollektives Erbgedächtnis, das wir als Mitglied der Menschheit in uns tragen, was nicht selten schwer nur zu ertragen. Hier liegt ein Grund für unbewusst-unterschwellige Angst vor den Moslems, zumal da diese weltweit ihre Gewaltbereitschaft unter Beweis stellen, es dabei auf einen Weltkrieg, einen weltweiten eben, ankommen lassen. Warum sollen unsere Jungs - neuerdings auch unsere Mädels - sich in Afghanistan soldatisch engagieren? Klarer Fall: um dem Terror jener Taliban zu wehren, die eindeutig fundamentalen islamischen Ursprungs sind. Da ist gefordert existentieller Einsatz von Gut und durchaus auch von Blut. Die Gefahr einer indirekten Neuauflage des unseligen 30jährigen Krieges ist nicht zu übersehen, wenn der Terror auch bis zu uns durchschlägt, uns in des Wortes voller Bedeutung auf den Leib rückt. Die Terroristen erreichen ja bereits ihr Ziel insofern, wie sie uns mehr und mehr zu unfreiwilligen Einschränkung unserer Freiheitsrechte zwingen; weil wir Erbsündermenschchen mehr unartig als artig sind, ist die Furcht nur allzuberechtigt, diese notwendig gewordene Einschränkung unserer Freiheitsrechte würde unweigerlich missbraucht, um so Vorstufe zu einer nachfolgenden Diktatur zu sein, Auf schrankenlosen Liberalismus folgt regelmässig Diktatur, zu der z.B. eine notwendig gewordene Bankenaufsicht führen kann usw. - Jedenfalls: wenn Mordanschläge islamisch motivierter Gewalttäter hierzulande bislang vereitelt werden konnten, schliesst das einen späteren grausigen Erfolg nicht aus.

Immerhin ist es schon furcht-erregend, wenn ein gewiss wackerer Bürger - und er wohl nicht allein -. sich gedrungen fühlt, glaubt vermeinen zu müssen, in seinem ureigenen Land kein Wohnrecht mehr habenzukönnen, gradeso als gelte nach der rechtsradikalen Parole 'Ausländer raus' nunmehr Deutsche selber raus. Mit Fluchtbewegungen haben wir Deutschland ja nach dem II. Weltkrieg bitterböse Erfahrungen machen müssen. Könnte einmal eine Situation kommen, in der z.B. unsereins sagt: Ich rate Nachkommen, auszuwandern aus einem über Nacht plötzlich islamisch dominierten Deutschland, auszuwandern z.B. nach Kanada, um unser Kostbarste, unser Christentum unbehelligt über die Runden unseres Lebens bringenzukönnen? Schon heute sind

unsere Auswanderungszahlen erschreckend, wenn auch heute noch nicht aus religiöser Motivation heraus. Angedeutete Situation könnte sich bei Lage der Dinge sich anbahnender Entwicklung durchaus ergeben. Wo solche Entscheidungssituation bereits voll im Gange? In Nah- und Mittelost! Gott sei Dank hat sich Deutschland bereiterklärt, z.B. christlichen Irakern Asylrecht zu gewähren. Aber müssen wir befürchten, eines schlimmen Tages sich in unserem Deutschland und darüberhinaus im ehemaligen christlichen Abendland in vergleichbarer Weise wiederfinden zu müssen? Es könnte demnächst schon Heroismus abverlangen, trotz aller Bedrohung sein Mutter- und Vaterland nicht zu verlassen. Christliche Kirchenoberen beschwören denn auch nahöstliche Landsleute, auzuhalten, damit dort nicht alles restlos entchristianisiert wird. Ein Gesprächspartner ventilierte die Möglichkeit, wir könnten demnächst neben Glockengeläut mit Muezzin-Rufen eingedeckt werden, Das liesse sich ertragen, wenn toleranterweise in vorwiegend moslemischen Gebieten Bau und Glockengeläut christlicher Kirchen geduldet würde. Also mit Muezzin-Rufen bedacht zu werden, das ist alles andere als unmöglich, wahrscheinlich sogar. Es liess mich als Deutscher gleichgültig - freilich nicht als gläubiger Christenmensch; denn Muezzin-Gebetsrufe und christliches Glockengeläut harmonisieren weniger miteinander als sie gegeneinander streiten. Ungewollt, aber indirekt durchaus erschallt der islamische Kampf Ruf; was du in deiner Christenkirche soeben angebetet hast, kannst du verbrennen; denn du solltest drangeben deinen Glauben an die Substanz des Christentums, Welche Töne werden sich durchsetzen? Da die Entchristianisierung des Abendlandes voll im Gange, teilt die Mehrheit hierzulande nicht mehr den Glauben an Gottes Menschwerdung und an den Einen Gott in drei Persönlichkeiten. So gesehen diese islamischen Laute die Mehrheit nicht weiter zu bekümmern hat. Sie ver-laut-baren ja nur, was ebenfalls der Mehrheit der Bevölkerung Unglaubensbekenntnis ist. Es erfüllt sich eben die Androhung der Geheimen Offenbarung an die Gemeinden: wenn ihr euch nicht umgehend bekehrt und euch neuevangelisieren lasst, wird euch der Leuchter von der Stelle gerückt, werdet ihr gestrichen aus dem Buch der Auserwählung. Was die uns heute noch geheimnisvolle Zukunft in ihrem Schooss bereithalten könnte? Heute noch schier Unglaubliches! Aber da bei Gott kein Ding unmöglich, könnten heutige islamisch domiierte Länder einmal mehrheitlich so christlich werden, wie zum Ausgleich dafür ehemals christliche Nationen des Islams. Zunächst freilich gilt: sind demnächst Muezzin-Rufe neben unserem christlichen Glockengeläut zu hören, hält sich das nicht lange das Gleichgewicht. Es findet seinen Ausdruck, wenn vor allem der Islam sich durchsetzt. Muss das befremden? Nicht unbedingt. Alsdann würde sich zunächst einmal gleich zu gleich gesellen und gesellinnen; denn es erginge uns so wie den seinerzeitigen Bewohnern Arabiens, die mehrheitlich christlich geworden war, um später vom Islam eingenommen und mehrheitlich entchristianisiert zu werden. Es wiederholt sich Althergebrachtes! Die Moslems bereiteten uns dasselbe Schicksal, das ihnen seinerzeit bereitet wurde. Das ist 'Fatum', sagt der gläubige Moslem. Aber unser moderner abendländischer Fall hat nicht nur mit unserer Zeiströmung, sondern entscheidend mit unserer je und je persönlichen

freiheitlichen Entscheidung zu tun. Schicksal war es in voraufgegangenen Zeiten, in welche Religion ich per Order de Mufti hineingeboren wurde, daher ich mit ebensolcher Leidenschaft Moslem geworden wäre, wie ich heute Christ bin und umgekehrt. Anders heute, wo die Liberalität ihr Heilsames erweist, wir uns unserer eigenen abwägenden Vernunft bedienen können, wohl auch sollen, was einem Moslem freilich so leicht nicht fallen kann, da ihm unvernünftigerweise bei Konversion Todesstrafe droht, so jedenfalls vom ursprünglichen islamischen Machtanspruch her. - Unsere Vorfahren sind nicht tot, sie wechselten nur die Welten, um in der Überwelt auswachsen zu dürfen zu übernatürlich-überdimensionaler Kapazität. Und da könnte sich sehr wohl eine Partialwahrheit hinduistischer Religion erweisen. Gibt es auch keine Wiedergeburt im Sinne dieser Religion, es können gleichwohl Verstorbene 'wiedergeboren' werden, indem sie nämlich wiedergeboren werden in Nachkommen insofern, wie es ihnen erlaubt wird, von diesen Besitz zu ergreifen, so wie z.B. Menschen durch Engel in Besitz genommen oder durch Teufel besessen gehalten werden können. Damit kann sich ebenfalls die Weisheit altasiatischen Ahnenkults bestätigt sehen. Sehen wir es so, haben die Verstorbenen Mitspracherecht - z.B. die, die als gläubige Christenmenschen ins Jenseits wechselten und die Entwicklung auf Erden mitbestimmen dürfen. Unsere Freiheit ist nicht nur eingeschränkt durch mancherlei naturgegebene Determinationen, auch durch Beeinflussung von der Übernatur her, wenngleich Einschränkung nicht gleich Aufhebung der Freiheit bedeutet. In einem meiner Drama um JOHANNES; DER APOSTEL; DER NICHT STIRBT; BIS WIEDERKOMMT DER HERR, lasse ich den wiederkommenden Herrn einem Nachkommen Mohammeds zurufen: 'Mohammed, Mohammed, warum verfolgst du mich?!' Es ist schon mal einer vom Saulus zum Paulus avanciert, dem es nach der Gnade übernatürlicher Christusvision freistand, sich wie seine Farisäer und Schriftgelehrten, wie seine Priester und Theologieprofessoren dem Wunder zu verschliessen oder sich ihm zu öffnen; gezwungen war er nicht. -. Wir sahen, wie Mohammed auf seine Weise zum Völkerapostel wurde, indem er den altjüdischen Gottesbund weltweit entschränkte. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, zuguter- bzw. sogar zubesterletzt schnell und sicher.

NACHTRAG DES NACHTRAGES.: WEITERFÜHRUNG DER NACHFRAGE DES KARL JASPERS. "WOHIN TREIBT DIE BUNDESREPUBLIK?"

Gestern wurde mir eine Broschüre FATIMA RUFT zugeschickt. Bevor ich abends einschlafe, lese ich gerne in solchen Schriften - um auf einen Artikel zu stossen, der mich so schnell nicht zur Ruhe kommen lässt. Der Verfasser war ein Dr. Martin Kugler. Es heisst u.a.: "Wenn wir schauen, was mit Leuten geschieht, die sich in Europa für das ungeborene Leben einsetzen, muss man nüchtern feststellen: Kein Verständnis, aber ganz harte Sanktionen! In England z.B. hat ein Mann auf völlig legitime Weise bei einer Klinikleiterin gegen 'Abtreibungen' protestiert. Was war das Ergebnis? Er musste ins Gefängnis.... Christen in Europa werden ... immer mehr mundtot gemacht. Es wird

immer mehr Christen geben, die mit Rücksicht auf ihre Familie, ihren Beruf schweigen. Und diese Schweigespirale wird dazu führen, dass diejenigen, die nicht schweigen, immer mehr isoliert sind. Woran mich das erinnert? Klarer Fall: an meine Jugend, an die Nazizeit. Nachdem mich ein Jesuitenprofessor - Wennemer aufgeklärt hatte über den verbrecherischen Charakter des damaligen Systems, machte ich in Schule und ab 1944 beim Militär aus meinem Herzen keine Mördergrube, hielt mit Kritik nicht zurück. Mir geschah niemals etwas. Ich wurde zwar misstrauisch angesehen, einmal in der Schule mit Prügelstrafe bedroht, doch damit hatte es sich. Ich hatte wohl einen guten Schutzengel. Brauchen wir heutzutage in der freiesten aller freien Demokratien erneut solchen Schutzengel? Wenn wir der Ausführung des Dr. Kugle trauen dürfen, müssen wir wohl so misstrauisch sein, diese Anfrage zu bejahen. Auch aus unserer Bundesrepublik Deutschland werden solche himmelschreienden Unrechtsfälle gemeldet. -

Was ist zu tun? Bei solcher gegen uns geltendgemachte Anklage deren Verteidigung durch alle Instanzen zu jagen, notfalls bis zum Bundesverfassungsgericht, um zuguterletzt dieses beim Portepée fassenzukönnen, den Herren Richtern und Damen Richterinnen zu bedenken zu geben: Verurteilen Sie mich, sprechen Sie sich ihr eigenes Urteil; denn Ihre richterliche Recht-Sprechung lautete seinerzeit: 'Abtreibung' ist zwar ein Unrecht, doch straffrei." Wo aber 'Unrecht', wo schuld im religiös-moralischen Sinne, sind selbstredend unsere Philosophen und erst recht unsere Theologen gefordert; diese haben nicht nur das Recht, sondern direkt die geradezu heilige Pflicht zu protestieren und ans Gewissen zu appellieren - daher es freilich unverständlich, warum der Vatikan die Mütter-Beratung durch kirchliche Instanz verboten hat. Wir betonten verschiedentlich: Mit der Freigabe der sog. 'Abtreibung' - entsetzliches Unwort! - hat der Volkssouverän den früheren Feudalsouverän endgültig abgelöst. Frauen und deren sie beratende Männer haben eine Verfügungsgewalt über Leben und Tod, wie sie früher nur dem Landesherrn bzw. der Landesfrau zugebilligt wurde. Wird nunmehr für unseren neuen Souverän der Straftatbestand der 'Majestätsbeleidigung' wieder eingeführt? Zunächst einmal haben die Mitglieder dieses neuen Souveräns, haben Bürgerinnen und Bürger ein Freiheitsrecht wie noch nie, damit eo ipso eine religiös-moralische Verantwortung wie nie noch. Die staatliche Richterinstanz hat das Schuldprinzip weithin ausgeschaltet, damit indirekt der dafür kompetenten Instanz zurückverwiesen, z.B. der kirchlichen. Auf besagte 'Verantwortung' vor Gott und den Menschen warnend, gegebenenfalls auch tadelnd hinzuweisen, ist selbstverständliche Aufgabe eines christlichen Theologen, der sich einer schweren Verantwortungslosigkeit schuldig machte, versagte er, indem er sich aus Menschenfurcht - und entsprechend mangelnder Gottesfurcht - dieser seiner ureigenen Aufgabe versagte.

In der vermutlich echten Marienerscheinung Ende 1999 in des Saarlands Härtelwald wurde den Seherinnen - erwachsenen Frauen - mitgeteilt, was sie selbstredend der Öffentlichkeit zur Mitteilung bringen mussten: "Hört das Töten auf in eurem Land!" Ansonsten droht "Strafgericht", bleibt es nicht bei dem richterlichen Entscheid: Unrecht, aber Straffreiheit, kommt zur Geltung der

Zusammenhang von Schuld und Sühne. An diesem Ort Marpingen hatte sich in den 1870er Jahren eine erste Marienerscheinung ereignet, die abschloss mit dem Versprechen: "Ich komme wieder in schwer bedrängter Zeit." Dieses Versprechen wurde 1999 eingelöst, die 'schwer bedrängte Zeit' könnte gerade im Anmarsch sein müssen, daher der zurzeit florierende Geschäftsbetrieb zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest sich als eine Art 'Galgenmahlzeit' herausstellen müsste. Beachten wir: in den 1870er Jahren war ein schwerer Kulturkampf im Gange, der protestierende Bischöfe ins Gefängnis brachte - was übrigens selbst ein Hitler nicht verfügte, vielmehr aufs Kriegsende verschoben hatte - z.B. auf heute, wenn ein Bischof sich von feigen Memmen seiner kirchenoberen Kollegen unterschied und protestiere? Heutzutage wäre nicht einmal ein Volksaufstand gläubiger Christenmenschen zu erwarten, vergleichbar etwa der Gefolgschaftstreue jener Westfalen, die ihren Bischof Galen vor dem Zugriff der Gestapo bewahrte. Die Entchristianisierung ist weitaus fortschrittlicher als zu Hitlers Zeiten. Also in den 1870er Jahren eröffnete Bismarck den sog. Kulturkampf, liess preussisches Militär in des Saarlands Härtelwald einrücken, um die dortige Marienerscheinung gewaltsam zu unterdrücken. Bei einem Prozess bis hin zum BVG wäre darauf zurückzuverweisen und anzufragen: indem Sie mich verurteilen, verurteilen Sie auch die gnadenreichen Seherinnen im Härtelwald, lassen indirekt wieder die Polizei anrücken, kurbelten neuen Kulturkampf an. Aufgabe des BVG ist es, Freiheitsrechte zu schützen, so selbstredend auch das hohe Gut der Meinungsfreiheit, soweit diese sich ungerechter Gewaltanwendung enthält. Das BVG nimmt diese Aufgabe wahr mit letztmöglicher Gründlichkeit, daher es sich z.B. nicht entschliessen mag, aus formalistischen Gründen die verfassungsbedrohende Partei der Rechtsradikalen zu verbieten. Unlängst wurde ein Revoluzzer, der zum neunfachen Mörder entartete, wieder auf freien Fuss gesetzt - sollen nunmehr diese Vakanz Christenmenschen ausfüllen, die gegen 'Tötung' frontmachen, z.B. die Seherfrauen aus des Saarlandes Marpingen? Nun ja, Pontius Pilatus stellte das Volk damals schon vor die Wahl: soll ich euch einen Gewaltverbrecher freigeben oder diesen Jesus Christus? Der Mörder wurde auf freien Fuss gesetzt, leider bis heute nicht wieder festgesetzt; er tötete weiter, z.B. durch rechtsradikale Mörder, die das grösste Verbrechen unserer bisherigen deutschen Geschichte verbrachten. - Gott sei Dank hat Christus versprochen: schleppen sie euch vor Gerichte, seid unbesorgt: der Heilige Geist wird euch inspirieren und die rechten Worte zur Verteidigung in den Mund legen.

Wer ebenfalls keine Freiheitsrechte duldet? Die islamische Scharia, die dort, wo sie herrscht, diktatorial schaltet und waltet - deren Vertreter z.B. jene Taliban sind, gegen die unsere Bundeswehr im Namen von Recht und Freiheit frontmacht - damit wir nun selber der Taliban werden? Das soll doch wohl nicht wahrsein! Der islamische Gottesstaat ist ein Zerrbild zum christlich-augustinischen Gottesstaat, an welchem abgeartetem Zerrbild leider irregeleitete Christenmenschen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wacker mitgearbeitet hatten, mehr des alttestamentarischen als des Neuen Bundes waren. Daher wirkte die 'Aufklärung' wie ein

reinigendes Gewitter. Voltaire sagte einem Kontrahenten: Ich bin nicht Ihrer Meinung, aber ich würde mein Leben einsetzen, damit sie freie Meinungsäußerung haben. Gehts noch christlicher als mit dieser Aussage? Und wird unser unchristlicher Staat nun langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher neuerlicher Aufklärung - diesmal im Lichte christlicher Offenbarung - bedürftig, weil er statt eines echten und rechten paradisischen Gottesstaates dessen Zerrbild als Teufelsstaat liefert? Soll ich ein tragikomisches Kurzdrama schreiben, in dessen Verlauf ein politisch motivierter Flüchtling nach vielem mühsamen Hin und Her glücklich die 'freie Welt' erreichte, um sich bald schon wiederfindenzumüssen in Unfreiheit, weil er Missbrauch der 'Abtreibung' angeklagt hat? Ihm wurde als politischer Flüchtling Asylrecht gewährt - umsonst? Des beachtlichen englischen Philosophen Hobbes Staatslehre vom Leviathan lässt grüssen! Aber machen wir uns doch bitte nichts vor: halten wir es mit unchristlich-grossinquisitorischer Justiz, sprechen wir uns selber das Urteil, nämlich das zur Verurteilung zum Teufelsstaat, das also entsprechender Gefängnis- und in vielen Fällen bald auch erbarmungsloser Zuchthausstrafen. Als Krönung dessen wird ein teuflischer Tyrann kommen mit dem Befehl: Knirscht, aber gehorcht! Liberalität, die liberalistisch abartet, endet verendend in der Diktatur, die aus Anarchie retten soll und selber vollendete Anarchie beschert, eine Unart von 'Humanistischer' Scharia endet unweigerlich ins eigentliche Urbild dieser Scharia. Wir müssen uns schwer inachtnehmen vor Gegenextremen. Es ist noch nicht lange her, als der bedeutender Dichter Oskar Wilde seiner ausgelebten Homosexualität wegen sich jahrelanger Zuchthausstrafe ausgeliefert sehen musste und in seiner literarischen Schöpferkraft gebrochen wurde, wie ein Tschaiowski sich in den Freitod flüchtete usw. - heutzutage nun das Gegenextrem das jene zu Gefängnisstrafen verdonnert, die erklären, Homosexualität entspreche nicht christlicher Moral; früher stand auf 'Abtreibung' Todesstrafe - folgt nun Todesstrafe für die, die sie als äusserst unchristlich kritisieren, allerdings mit dem Zusatz: wer gegen 'Abtreibung' wettet, muss auf möglichst gerechte Eigentumsordnung drängen, damit Kinderreichtum nicht zur Armut wird?! Die kreative Mitte ist zu suchen und gewiss auch zu finden. In diesem Zusammenhang ist nicht zuletzt zu verweisen auf des Martin Luthers Theologie, die abhebt auf die unverzichtbare Bedeutung der je und je individuellen Gewissensentscheidungen. Aber das schliesst doch nicht aus, fordert vielmehr geradezu heraus, solchen Gewissensentscheidungen - die christlichem Glauben zufolge über ewige Seligkeit oder Unseligkeit mitentscheiden - beratenden Beistand zu liefern. Es wäre direkt gewissenlos, wenn dazu berufene Theologinnen und Theologen davon abstandnehmen. Würde es ihnen unter Strafe verboten, sähen wir uns mit einer schlimmen Christenverfolgung konfrontiert. Der Bischof von Canterbury postulierte, wir sollten die islamische Scharia auf hiesige Verhältnisse ummünzen. Nun, wie das in der Praxis aussieht, dafür gab ihm die 'Recht'sprechung seines Landes eine Probe aufs Exempel, indem sie einen Bischofskollegen des Bischofs von Canterbury seiner Kritik wegen zur hohen Geldstrafe und zur Einweisung in ein sog. 'Erziehungscamp' glaubte verdonnern zu dürfen.

Der antichristliche Bolschewismus führte sich auf als real existierender materialistischer Atheismus. Es gab im Westen Theologen, die nicht in dieser eingemauerte Atheistenwelt tätig werden wollten. Wollten sie es nicht aus Abscheu vor dem Atheismus, oder lediglich aus --- Materialismus? Bei schärferem Zusehen war bald zu erkennen, wie die 'freie Welt' als Kapitalismuswelt nicht minder materialistisch war als die gegenextreme sowjetische, freilich der Freiheit ihrer Bürger wegen die in ihrem Gewissen entsprechend verantwortlichere auch. Es ist schon ein Unterschied, ob ich mein Christentum verstecke aus Not oder es ohne Not und in grosser Freiheit verrate - wie es des zur Analogie auch Schuldunterschiede in puncto 'Abtreibungen' geben dürfte, gewichtige sogar. "Wer viel hat, von dem wird viel verlangt", sagt Christus; wie Christus auch sagte: "nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird". War die atheistische Kommunistenwelt eine materialistisch orientierte und entsprechend scharf antichristliche Welt, führte der Materialismus des westlichen Kapitalismus mehr und mehr zu jener Entchristlichung, die heute von einem entchristianisierten Abendland sprechen lassen muss. Christus sagte ebenfalls: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" - z.B. an jenen unserer kapitalistischen Früchtchen, die sich an unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als gemeingefährlicher erwiesen als die eigens so genannten Terroristen. Wie schon bemerkt: die Extreme kippen unentwegt ineinander über. Nehmen wir als weiteres Beispiel: In Heroldsbach ereignete sich als Beglaubwürdigung einer Marienerscheinung ein Sonnenwunder von der Kapazität Fatimas; 10.000 Menschen waren des Zeuge; später erschien die Gottmenschenmutter vor 350 Menschen, was denken lässt an den Bericht der Urkirche, der Auferstandene hätte sich auch vor 500 Menschen gleichzeitig gezeigt; was der Völkerapostel versah mit dem Zusatz: "von denen die meisten heute noch leben" - von welchen Meisten inzwischen alle gestorben sind, um doch weiterzuleben, wiederaufzuleben in den 350, die in Heroldsbach der gemeinsamen Vision Mariens gewürdigt wurden. Was aber darauf die kirchliche Reaktion? Die Theologen wollten sich vorstellen als liberal geworden, und wurden doch nur blasiert aufgeklärt liberalistisch. Und nun der Extremzusammenfall: Sie unterdrückten gewaltsam besagte Marienerscheinung und verwandelten sich erneut in jene erbarmungslosen Grossinquisitoren, von denen sie sich doch gerade absentieren wollten. Sie wurden extremistisch und übten in verwandelte Gestalt neue Gewalt. - Übrigens erfolgte in jener Heroldsbacher Marienerscheinungen warnender Hinweis, was Versagen uns gewährter Freiheit für apokalyptische Folgen zeitigen und räumlichen würden. Was kommt zurzeit hierzuraum auf uns zu?

Karl Jaspers veröffentlichte ein Buch, das ich nicht gelesen, aber dessen Überschrift ich gehört habe: "Wohin treibt die Bundesrepublik?" Ich las eine Gegenschrift des Bundestagsabgeordneten Eppler, die titelte: "Wohin treibt Karl Jaspers?" Dem Eppler triebts damals der Jaspers mit seiner Kritik allzubunt. Den Schreibenden triebts, die Anfrage der Philosophen aufzugreifen und hiermit erneut aufzuwerfen.

Unser Essay nahm seinen Ausgang mit Hinweis auf einen Artikel in FATIMA RUFT. Was diese

Marienerscheinung Fatimas aus dem Jahre 1917 anbelangt, bekamen wir von der zu hören: "Der Krieg geht jetzt seinem Ende entgegen. Wenn die Menschen sich besser, wird Friede sein, wenn nicht, folgt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg... Verschiedene Nationen werden vernichtet werden." Ist diese Vernichtung der abendländischen Völker nicht bereits voll im Gange, herbeigeführt durch unsere 'abtreibenden' Selbstvernichtungen, die des Spenglers Vision vom "Untergang des Abendlandes" in die Realität überführen helfen? Augustinus sagte es bereits: Jeder ungeordnete Geist gereicht sich selbst zum Untergang. Wir sprechen heute bereits von unserer 'demografischen Entwicklung', deren fatale Auswirkungen zurückzuführen vor allem auf den 'Abtreibungsknack', den ein christlich orientierter Theologie als verwerflich anklagen muss, wird er seiner Aufgabe gerecht "vor Gott und den Menschen"; was nicht ausschliesst, eine Lanze zu brechen für Möglichkeiten einer Familienplanung, die in ihrer freiheitlichen, das heisst zumeist opfervollen Bewährung den Menschen als Ebenbild des urbildlichen Schöpfergottes ausweisen darf. Christus sagte, wir sollten dem Kaiser, der Regierung geben, was der Regierung ist, fügte aber hinzu: "und Gott, was Gottes"; da kann um Gottes willen Widerstand gegen die Regierung gefordert sein, wie es uns z.B. die Frühkirche beweist, von der evangelische Theologen einmal sagten, sie sei eigentlich die einzige richtige 'evangelische' Kirche nach der Urgemeinde gewesen - wobei wir jedoch die nachfolgenden Katakombenkirchen, z.B. in islamisch beherrschten Gebieten, nicht ausklammern sollten. ///

ENDGÜLTIGER NACHTRAG

Genug des Nachtrags zu Meditationen über unsere Griechenlandreise! Zurzeit, am 8. Dezember 2008, ist in Athen und darüber hinausgreifend die wilde Sau losgelassen. Wie ein dpa-Reporter vor Ort beobachtete verwandelten die Demonstranten das Stadttinnere der Hauptstadt in ein Flammenmeer - als wollten sie die Fackel voraufgegangener verheerender Waldbrände in die Kapitale selbst hineinschleudern. Der 20 m hohe Weihnachtsbaum der Athener Stadtverwaltung ging lichterloh in Flammen auf, geradeso, als wollten sie gewaltsam beseitigen, was am gnadenreichen Weihnachtsfest nur des erfolgreichen profitbessenen Rummels geworden ist. Entlang der drei grossen Einkaufsstrassen und rund um den zentralen Syntagmaplatz brannten die Geschäfte; die Feuersbrunst griff über auf den eleganten Kolonaki-Platz, der Wohnsitz vieler dortiger Politiker. Passanten flohen panikartig. Die Polizei war machtlos, die Feuerwehren wurden gehindert, einzugreifen. Szenen, die an Bombenangriffe aus dem II. Weltkrieg erinnern!. Der Sachschaden wird auf 100 Millionen Euro geschätzt. Was sich an sozialen Sprengstoff aufhäufte, es kam zur Entladung, so wie Verdrängtes eben nach oben drängt, neurotisch wird und zur Kollektivhysterie verführt. Wehe, wenn das ein Vorspiel wäre zu Verhältnissen schlimmer und schliesslich noch schlimmster Not als Folge einer neuerlichen Weltwirtschaftskrise! Der Angriff gilt jener freiheitlichen Demokratie, die von hier, von Griechenland aus ihren heilsamen Auslauf nahm. Wo Anarchie lostobt, ertönt der Ruf nach der starken Hand, die sich nur allzubald als knallharte Faust erweisen kann. Neben Jerusalem und Rom war Athen Dritter in jener Trinität, die die

tragende Säule des Abendlandes ausmacht, die als christlich-abendländische Kultur nicht ihresgleichen findet. Und nun kann dieses Athen als Flammenmeer anmuten, als sollte damit eine dieser tragenden Säulen in Brand gesteckt werden, als sollte eine Hölle auf Erden das entchristianisierte Abendland einen Raub zerstörerischer Höllenglut werden lassen, als sei verheerendes Fege-feuer losgelassen. Nichts ist da näherliegend als die bange Frage: greift das Inferno gleich einem der hiesigen Waldbrände mehr und mehr um sich, greift nocheinmal über aufs ganze Land, das zuletzt unser Abendland ist?! Müssen wir entsetzt auf diesen Brand starren wie auf ein fürchterliches Menetekel an der Wand unseres Abendlandes?